15319
DIVs
25
Coburger Landes-Bücherei

Isländische Litteratur und Geschichte

Coburger Landes-Bücherei

Erster Teil.

I. Schlözer von der Isländischen Litteratur überhaupt, und der Edda insonderheit.

II. Ihre von der Upsalischen Edda, mit Schlözers Zusätzen.

III. Drei Anmerkungen gegen Hrn. Thunmann.

Göttingen und Gotha

im Verlage Joh. Christian Dieterichs

1773.

96.

Vorrede.

Russen und Isländer sind unstreitig die Hauptmänner in der ganzen alten Nordischen Geschichte, von ihrem einheimischen Anfange an, bis ins 13te Säculum. Beider Völker ihre Annalen muß der Geschichtforscher notwendig kritisch kennen, wenn auch nicht Russische, nicht Isländische, sondern nur Europäische, oder Welt-Geschichte, sein Geschäfte ist.

Die Rußischen Annalen kennen wir seit etwa 40 Jahren, aber noch lange nicht vollständig genug: auch ist bis diese Stunde fast noch gar nichts von ihnen gedruckt. — Doch von diesen hier kein Wort weiter.

Die Isländischen Annalen kennen wie seit etwa 140 Jahren. Ihre Entdeckung und Nützung schuf die Skandische Geschichte um. Die besten dieser Annalen sind bereits gedruckt; man hat eine Menge einzelner guter Abhandlungen über dieselben: aber diese Abhandlungen sind in den Händen der wenigsten deutschen Gelehrten; und überhaupt hat die Kritik diese ganze reiche Geschichtquelle noch nicht genug gereiniget, und vom wilden Wasser geschieden.

Meine Absicht ist, aus diesen vielen einzelnen zum teil weitschweifigten, zum teil

seltenen

seltenen Abhandlungen, das Brauchbar=
ste heraus zu holen, es mit gedrungener
Kürze in etwa 4 solcher Bändchen, wie das
gegenwärtige ist, zusammen zu pressen, und
solchergestalt dem deutschen Geschichtfor=
scher in die Hände zu arbeiten, damit ihm
das Studium der Isländischen Geschichte
und Kritik nicht so sauer werde, wie es mir
geworden ist.

Die Aufsätze werden von doppelter Art
seyn. Teils eigentlich historisch; z. Ex. eine
vollständige und zusammenhängende Ge=
schichte von Island, und denen damit ver=
bundnen Ländern, als den **Orkaden**, den
Färöern, **Grönland**, und **Winland** oder
dem lange vor Cabot durch Normänner
entdeckten Nordamerika: lauter uns noch
großenteils unbekannte, aber so reichhal=
tige Geschichten, daß man sie dem bloßen
Geschichtleser zum Amusiren bieten kann.
Teils werden sie kritisch und litterarisch, wie
die gegenwärtigen, seyn.

Bei der letztern Art von Aufsätzen wer=
de ich den Vorwurfe der historischen Mi=
krologie nicht immer ausweichen können.
Allein sie sind nur für deutsche Geschicht=
forscher geschrieben: diese aber wissen, daß
der Vorzug Englischer Uhren vor den Gen=
fischen daher kommt, weil der Britische
Künstler bei seinen Arbeiten **mikrologisch**
ist,

ist, und oft mer Zeit auf ein Rad, als der Genfer auf die ganze Uhr, verwendet.

Das wichtigste in diesem ersten Bande ist des Hrn. Kanzleiraths Ihre Brief über die Upsalische Edda, in welchem selbst der Kenner viel neues finden wird. Voran habe ich eine kurze Einleitung in die ganze Isländische Litteratur, und hinten nach eine Probe von Hrn. Prof. Thunmanns Isländischer und Nordischer Kritik, gesetzt.

Das zweite nächstfolgende Bändchen wird Hr. Sprengel besorgen, und darinn die bereits von Hrn. Ihre berührte fabelhafte Ableitung der Skandischen Völker, bis zu ihrer ersten Quelle hinauf, verfolgen. Da bekanntlich nicht bloß Isländer, sondern auch fast alle übrige Europäische Annalisten des Mittelalters, von dieser Fabel angesteckt gewesen, und damit den Ursprung ihrer Nationen trübe und dunkel gemacht haben: so wird diese Untersuchung für die gesammte Europäische Völkerkunde um so viel erheblicher seyn. —Anhangsweise füge ich vielleicht dem 2ten Teile ein biographisches Verzeichniß aller Isländer, Dänen und Schweden, die sich seit A. 1630 um die Palingeneser der Isländischen Litteratur verdient gemacht haben, aus Worm's Dänischem Gelehrten-Lexiko bei.

Göttingen den 26 Octob. 1773.

Schlözer.

Inhalt.

I. Schlözer's Vorbericht
1. von der Isländischen Litteratur überhaupt — — — S. 1.
2. von der Edda insonderheit - 14.
II. Ihre von der Upsalischen Edda, mit Schlözers Anmerkungen und Zusätzen.
Kap. I. Beschreibung der Upsalischen Edda — — 35.
II. Ursprung und Bedeutung des Wortes Edda — 74.
III. Ob Snorre der Verfasser der Edda sei? — — 78.
IV. Resenische Edda. Wirkliche Teile der Edda — 88.
V. Göranssons schlechte angefangene Edda — — 96.
VI. Ueber den Prolog der Edda. — — — 105.
VII. Fornjotr, eine Mythologie, keine Geschichte 127.
VIII. Prologus der Upsalischen Edda, Isländ. und Latein. 135.
IX. Göttingische Resenische Edda 150.
X. Anfrage und Anzeige 156.
III. Schlözer's drei Anmerkungen gegen Hrn. Thunmann — — 163.

Vorbericht

von der Isländischen Litteratur überhaupt, und der Edda insonderheit.

§. 1.

Lustig wäre es doch, wenn ein in Europa herumreisender Sineser, unter andern vermeintlichen Schätzen der Europäischen Litteratur, die er auf dem Trödel oder bei sogenannten Antiquariern pfundweise einkaufte, einen Gradus ad parnassum, ein Aerarium poëticum, ein Pantheon mythicum, eine Prosodie, Syrachs Sittenbüchlein, und ein Blatt aus Hübners genealogischen Tabellen, erwischte: und diese sechs Stücke kämen nachher zufälliger Weise in Einen Kasten zusammen; und nach Jahrhunderten fände sie ein andrer Sineser; und glaubte, sie wären alle Ein Werk, und übersetzte sie unter Einem allgemeinen Titel; und meinte, der unterste

deutsche Herzog auf dem genealogischen Blatte sei der Verfasser dieser Schriften; und glaubte also auch daraus die Zeit ihrer Verfertigung bestimmen zu können; und machte die ganze Sammlung als ein System von der alten Europäischen Religion, Sittenlere, Dichtkunst, und wer weis von was noch mer, bekannt!

Wem diese Fiction unnatürlich vorkommt, der sehe sich in der Geschichte der historischen Kritik nach wirklichen Beispielen um: er wird sie finden. Vielleicht ist gar mit der Edda, dieser berüchtigten Reliquie alter Isländischer Litteratur, auch so etwas, oder doch etwas ähnliches, vorgegangen.

§. 2

Es giebt eine eigene Isländische Litteratur aus dem Mittelalter, die für die gesammte Weltlitteratur eben so wichtig, und großenteils außer dem Norden noch eben so unbekannt, als die Angelsächsische, Irrländische, Rußische, Byzantische, Hebräische, Arabische, und Sinesische, aus eben diesen düstern Zeiten, ist. Hier sind die Grundstriche zu ihrer Geschichte.

Island

Island, diese kalte, elende, und weit abgelegene Insel, ward zuerst A. 874 durch Flüchtlinge aus Norwegen besetzt: der Anlaß war ein 19ter Aug. 1772, den K. Harald Schönhaar zum Heil seines Volks damals in Norwegen feierte. A. 928 bildeten sich diese unbiegsame geflüchtete Norweger, oder nunmerige Isländer, zu einem ordentlichen unabhängigen Freistate, dessen Regierung sie in die Hände eines Lagmanns gaben. A. 1000 wurden sie Christen, und ein halbes Säculum später, Gelehrte. Seit A. 1117 wurden sie Schriftsteller. A. 1261 verloren sie ihre Freiheit, und kamen unter Norwegische Oberherrschaft. A. 1350 verödete sie der schwarze Tod, oder die große Pest, die ein Englisches Handelsschiff in den Norden getragen hatte. Mit Norwegen kamen sie A. 1381 unter Dänemark. A. 1540 mußten sie den Papst abschwören: ihr Bischof Jon, der Luthers Lehre gram war, und Empörungen anstiftete, verlor den Kopf. A. 1599 übersetzte Petrus Claudii, ein Norwegischer Geistlicher, den Snorre ins Dänische. Und seit dem J. 1640 wurden alte Isländische Bücher in Menge aus Island nach Dänemark und Schweden gebracht, über-

setzt, und zur Umschaffung der Skandischen Geschichte genutzt.

Hieraus ergeben sich 3 natürliche Perioden der Isländischen Litteratur.

I. Von der Einführung des Christentums bis zur großen Pest, etwa 300 J. In die Mitte dieser Periode fällt das goldene Zeitalter dieser Litteratnr.

II. Von der großen Pest bis zur Reformation, 200 J. Da waren die Isländer wieder Unwissende. Der Verlust ihrer Freiheit hatte auf ihr Genie gewirkt, wie vormals bei den durch die Römer bezwungenen Griechen: nun reisten sie nicht mer so viel; und endlich hatte die Pest vollends alle Wissenschaften vertilgt.

III. Von der Reformation bis jetzo. Da lebten sie wieder auf. Die Glaubensreinigung that hier eben die schönen Wirkungen, wie anderswo. Konnte sie gleich die Isländer nicht selbst wieder so gelert machen, wie sie ehedem waren; so veranlaßte sie doch die jetzigen Geistlichen, die schriftlichen Denkmale ihrer alten Aufklärung aus dem Moder hervorzusuchen, und sie den Gelerten andrer Länder zur Verarbeitung und sicherern Aufbehaltung in die Hände

zu

zu schaffen. Wäre Luther nicht gekommen, vielleicht wäre kein Blatt Isländischer Annalen mer in der Welt.

§. 3.

Doch die Entstehungsart der Gelehrsamkeit auf Island, ihr Verfall, ihre Palingenesie, und die Gegenstände, auf deren Bearbeitung die Neigung dieser Isländer vorzüglich fiel, verdienen eine nähere Anzeige.

Skalden und Genealogisten waren die Isländer schon von Norwegen her; schreiben konnten sie auch vermuthlich schon, nämlich mit Runen: aber die bequemere Römische oder Fränkische Schrift lernten sie erst mit dem Christentum; und daß sie Annalisten, Legenden-, und Romanschreiber wurden, kam von andern Conjuncturen her.

Die natürliche Armut ihres Eilandes hatte ihnen von je her ein ununterbrochenes Verkehr mit andern Ländern notwendig gemacht. Norwegen, als das nächste, war für sie anfänglich ein feindliches Land (§. 2.): sie mußten daher in entferntere segeln, und segelten wirklich nach

Grönland und Nordamerika (lange vor Cabot) wie nach Deutschland und Frankreich. Bald ward hiedurch das Reisen eine herrschende Mode auf Island: Kaufleute, Krieger, Pfarrherren, Sünder, und Pilgrime, reiseten. Ihre Geistlichen besonders, seit der Mitte des 11ten Säculi, wandten sich Studirens halber nach Erfurt, Paris, Rom, und Oxford. In Frankreich war eben damals das Zeitalter der Trobadoren. Aus der Vermischung der damaligen Deutschen, Französischen, und Englischen Litteratur mit der alten Norwegischen, entstand eine neue Geburt, die Isländische Litteratur.

Noch machten diese von Reisen zurükgekommene Isländer Verse und Geschlechtregister, aber in einem neuen ausländischen Geschmacke: über dies schrieben sie nun auch Chroniken, Legenden, und Hexenmährchen, verfaßten Sittenbüchlein und Schulbücher, übersetzten die ganze Bibel (1), und sehr viele andre ausländische Bücher

(1) So erzählt *Torfaeus* Antiqq. p. 60 aus dem Peter Claudii, und dieser hatte es von einem Norwegischen Amtmann Brockenhus gehört, die ganze Bibel sei schon um das J. 1267 ins Isländische übersetzt worden. Ist die Sage richtig, und ist diese sehr alte Bibel irgendwo beschrieben?

cher. Die Historie besonders ward ihr Lieblings-studium; nicht blos vaterländische und Skandische, sondern auch von andern Ländern, alte und neue, wahre und fabelhafte, heilige und Profan-Historie. Sie schrieben eigene Bücher von Island und Troja, von Johannes dem Täufer und Tamerlan, von Olof dem Heiligen und Alexander und Karl dem Großen. Schon Saxo (um das J. 1200) sagt von ihnen: *Cunctarum nationum res gestas cognosse memoriæque mandare, voluptatis loco reputant;* und preiset ihre *thesauros historicarum rerum pignoribus refertos.*

So sangen und schrieben sie vom 11ten bis ins 14te Jahrhundert: aber ausser ihrem Eilande hörte und las sie niemand, als der Norweger Dietrich, erstbemeldter Saxo, und sein Zeitgenosse Sven Aagesen. Dem südlichen Europa blieben ihre Werke immer unbekannt; denn niemand verstand ihre Sprache, und das übrige Skandien war noch zu unwissend, um sie zu lesen. Nach der großen Pest scheinen sie selbst in Island allmählich ins Vergessen geraten zu seyn: die Leute schrieben nicht mer, oder sie schrieben albernes

nes Zeug: folglich lasen sie auch nicht mer viel von ihren alten Schriften, und achteten sie nicht. Wer weiß, wie viele Isländische Handschriften in dieser Periode der Barbarei mögen verloren oder vernichtet worden seyn.

§. 4.

Peder Claussenii, Pastor zu Undal in Norwegen, scheint mir der allererste zu seyn, der die Widergeburt der Isländischen Litteratur vor etwa 150 Jaren befördert hat. Er übersetzte den besten Isländischen Annalisten Snorre, auf Axel Gyldenstjern's Verlangen, im J. 1599 ins Dänische (und lies, ohne sich etwas merken zu lassen, alberne Stellen, die seinen werthen Snorre entehren könnten, säuberlich aus, *Torfæus* Antiqq. p. 37): welche Uebersetzung aber Worminus erst A. 1633 in Kopenhagen drucken ließ. Eben derselbe Peter sprach in seiner A. 1632 zu Kopenhagen Dänisch gedruckten Beschreibung von Norwegen, mit Nachdruck, doch ohne Begeisterung, von der Menge und Würde alter Isländischer Bücher (die Stelle steht im *Torfæus* p. 59), an die schon Nik. Cragius († 1602) in Hoffnung glaubte. Seit der Zeit wurden die

Däni=

Dänischen Gelerten durchgängig auf Isländische Bücher aufmerksam. Unter K. Friedrich III, der von 1648 — 1670 regierte, wurden deren eine grosse Menge nach Kopenhagen, einige auch nach Schweden, gebracht. Auf Island selbst fanden sich zween Geistliche, **Brynjolf** in Skaalholt, und **Thorlak** in Holum, (lezterer ein Schüler von Wormius), welche, wie Torfäus p. 48 sagt, *conquisitas undecunque summo studio & ingentibus sumtibus membranas describi curarunt, conductis in eam rem, qui nitide pingerent, librariis.* Verschiedene angesehene Dänische und Schwedische Geschichtforscher erwähnten dieser neuentdeckten Schriften mit Ruhme, und liessen sich solche durch Isländische Studenten in Kopenhagen übersetzen und auslegen. Denn nun nach der Reformation reisten die Isländer wieder; wenigstens diejenigen, die dereinst geistliche Stellen in ihrem Vaterlande zu bekleiden hoften. Darüber kam die Isländische Litteratur aufs neue in die Hände der Isländischen Geistlichen: diese legten sich nun, neben ihrer Theologie, mit allgemeinem Eifer darauf, und wurden darinn die Orakel der Ausländer.

§. 5.

Isländische Litteratur war um das J. 1640 ein wüstes Feld, das 300 J. lang ungebaut gelegen hatte. Dieses Feld sollte nun wieder urbar gemacht, dieses Dorf, um einen altdeutschen Ausdruck zu gebrauchen, sollte aus wilden Wurzeln besetzet werden: welche Kenntnisse, welche Kritik, war nicht dazu nötig!

Noch redete man Isländisch auf Island; aber nicht mehr so, wie Are Frode vor 500 Jaren redete: mußten nicht bei den ersten Uebersetzungen derbe Uebersetzer-Feler vorgehen? Die Handschriften waren zum Teil sehr alt: lasen die Leute auch überall recht? kann denn jeder Deutsche Pfarrer Mönchsschrift und Urkunden lesen? Unter diesen Büchern waren sehr alberne, sehr viel *quisquiliæ* (2), wie sie Torfäus nennt: diese mußten doch von den wirklich guten

(2) In meiner Probe Ruß. Ann. S. 20 sagte ich beiläufig: „mit unter diesen klingenden Titeln (Isländische Sagen; wol zu merken, mit unter) treffe man auch Hexenmährchen an, gerade in dem Geschmack der Wundergeschichte von Fortunati Wünschhütlein.„ Ein ungenannter Recensent sprach: „meine Aussprüche über die Isländer wären unbehutsam, ich entschiede über sie, ohne untersucht zu haben; er der Rec. sei längst über die Sagen dieses Volks so zweifelhaft

ten geschieden werden. Viele hatten keinen Titel, man gab ihnen einen: bei vielen war der Verfas-

zweifelhaft gewesen, wie ich; allein so! kategorisch, wie ich, wolle er nicht seyn, bis er mer Beweise hätte„. Ich dachte nicht, daß *Torfæi* schon A. 1702 gedruckte Antiqq. so unbekannt wären. Torfäus, ein geborner Isländer, der gelerteste Kritiker aller Isländer, sagt pag. 28 klar und deutlich und umständlich — denn ich muß nun wol die ganze weitläuftige Stelle hersetzen —: Ad secundum fabularum genus progrediar, *fatuum* nempe illud & *plane rusticum*, in quo nihil sanum, nullus lepor aut artificium. Istas fabulas Bartholinus posteriorum sæculorum (s. oben S. 4, II) Islandis adscribit, sæculumque illud infelicissimum jure appellat, quo *pura puta figmenta* rudes homines, & historiarum & rituum cognitione vacui, pro veris obtruserunt. Tot enim enormia monstra, suo cerebro concepta gestaque, tandem infelici partu obstetricante *Moria* enixi, in stultissimi cuiusuis nutricatum sinumque effuderunt, ac per uniuersam suam patriam sparserunt, ut prope *infinitus* horum numerus & omnino *erubescendus* supersit. Nec tamen quenquam inter doctos tam obtusi ingenii fuisse crediderim, quin adulterinos illos foetus facile agnouerit, falsaque a veris monumentis nullo negotio discernere potuerit (doch daß selbst Isländer sich beim primo fabularum genere so versehen haben, davon führt er selbst hin und wieder lustige Beyspiele an): præsertim quæ ineptissima, uti sunt ea, quæ de *Eirico* illo peregrinatore, Paradisi sedulo inquisitore repertoreque, circumferuntur; de *Jone* Limatore, qui montes lima terebrabat; de *Sveno*, monachi cuiusdam filio, qui uno jactu arborem tam longe protrusit, ut expedito recta proficiscenti triennium ad assequendum conficeretur; de *Conrado* Germaniæ Cæsaris filio, qui terram solis serpentibus habitatam ingressus, illorum generis Regem coronatum, nec nisi festi

Verfasser unbekannt, man errieth ihn: von vielen wuste man die Zeit nicht, wenn sie geschrieben worden; man setzte solche durch Vermutungen fest: oft waren merere Bücher von ganz verschiedenem Inhalte zusammen geschrieben oder zusammen geheftet; und man glaubte, daß sie Ein Buch wären, Einen Verfasser hätten, zu Einer Zeit geschrieben worden ꝛc.

Nun

festi pentecostes prima die dormientem, offendit; de Bove *Brandkrosso*, qui ex Islandia per vastissimum æquor in Norvegiam enatavit; & id genus alia vanissimorum hominum putidissima deliramenta, quae commemorare pudet. Hæc tamen ab eiusdem furfuris hominibus alacriter arrepta, aliis animum & audaciam, imo alacritatem, ad plura ejusmodi comminiscenda, addiderunt. Nec defuere, qui talibus in *rhythmos* transferendis vanam operam impenderent. Hinc ingentia volumina QUISQUILIIS hisce repleta, subactioris licet ingenii hominibus (aber waren denn alle Isländische Geistliche solche Torfäische subactiora ingenia?) inuisa semper & contemta, in sinceriorum documentorum dedecus & opprobrium adhuc supersunt. Cujus & generis est *Amlodi* seu Amlethi vita, quam per longum tempus magno studio quæsitam ante aliquos annos primum consecutus sum (ein andrer, als Torfäus, hätte sich blos deswegen, weil er sie lange gesucht, nicht überwinden können, sie für albernes Zeug zu halten), conficta ut apparet post Tamerlanis tempora: nam quæ de eo & Bajazethe alias traduntur, huc congesta sunt. Ita pruritus decipiendi Islandos quoque, gentem ceteroquin simplicem, sed faecem tantum eius, incessit. Das war doch nun wol bewiesen, daß mit unter den Isländischen Sagen gehörnte Siegfride ꝛc. sind!

Nun war I. die historische Kritik überhaupt vor 120 Jaren eben noch nicht baumstark, und die Isländische keimte erst. II. Diejenige, die diese auf Wormii Antrieb warteten und pflegten, waren nicht Geschichtsgelerte, sondern teils Isländische Studenten, die sich, der Theologie ihres Hauptgeschäftes wegen, in Kopenhagen aufhielten, teils Isländische Pfarrherren, denen die ungleich wichtigere Seelsorge über weite Kirchensprengel auch nicht verstattete, große Kritiker zu werden. III. Wirklich begiengen sie schon erwiesene große Fehler. Die Uebersetzer der Voluspa und Edda, lauter Isländer, werfen dergleichen einander wechselsweise vor (§. 8). Arngrim hielt die Bardar Saga, einen bloßen Roman, für eine wahre Geschichte (*Torfæus* p. 22). Eben so gieng es dem Magnus Olai mit der Kroka refs S. (*id.* p. 25). Björn von Skardza setzte den Stiornu-Odde, einen armen Taglöner, dem einst wunderliches Zeug träumte, und dessen Traum ein andrer niederschrieb, unter die Isländischen Annalisten (*id.* p. 48) u. s. w.

Ich ziehe hieraus zwo Folgen. **Einmal**, in Sätzen, die blos Resultate kritischer Untersu-

chungen

chungen sind, haben diese Isländische Geistliche keine Stimme; auf ihr bloßes Wort muß ihnen in solchen Dingen kein Geschichtforscher glauben. Daß Olaus Magni, und Magnus Olai, und Björn von Skardza, und Thorlak von Holum, dieses und jenes Buch dem Snorre oder dem Sämund zuschreiben, beweiset nichts: es sind keine Zeitgenossen des Snorre, sondern Leute aus dem vorigen Säculo; es sind keine kritische Geschichtforscher, bei denen man allenfalls wichtige Beweise in Petto vermuten kann, sondern Studiosi Theologiä und Pfarrherren, und zwar von Island, wo die Historie erst im vorigen Säculo wieder aufthauete. **Zweitens**, da wir gleichwol eine Menge Sätze, noch bis diese Stunde, erstbemeldten Leuten nur auf Treu und Glauben nachbeten: so scheint die ganze Isländische Litteratur einer scharfen Revision zu bedürfen. Eine solche Revision hat Herr Ihre mit der **Edda** vorgenommen.

§. 6.

Des Daseyns einer **Isländischen Edda** haben unter den Nordischen Geschichtsgelerten

zuerst

zuerst Wormius, Verelius, Loccenius, und Stephanus Stephanius erwähnt; unter den Ausländern aber Huet in seiner Geschichte der Romanen, und Sheringham de orig. gentis Angl. Jene stellten sie, noch ehe sie gedruckt war, als ein System der alten Nordischen Dogmatik und Poetik vor: dabei blieb das Publicum bis auf den heutigen Tag.

Diesen Schatz alter Weisheit gab Resenius A. 1665 durch den Druck dem wartenden Publico in 3 verschiedenen Büchern preiß. Hier sind die vollständigen Titel:

Edda Islandorum, An. Chr. 1215 Islandice conſcripta per Snorronem Sturlæ, Islandiæ Nomophylacem. Nunc primum Islandice Danice & Latine, ex antiquis codicibus Mss. Bibliothecæ Regis & aliorum, in lucem prodit opera & ſtudio *Petri Johannis Reſenii*, I. V. D. Juris ac Ethices Profeſſoris Publ. & Conſulis Havnienſis.

Havniæ, typis Henr. Gödiani, 1665, 4. Bis in den Bogen Ll (denn nichts ist paginirt): nebst einer Zuschrift und Vorrede von 12 Bogen.

Philoſophia antiquiſſima Norvego-Danica, dicta Woluspa, quæ eſt pars Eddæ Sæmundi, Edda Snorronis non breui anti-

quioris. Islandice & Latine publici juris primum facta a Petro Joh. *Resenio.*

Havniæ (wie oben) 4 u. ein halb. Bogen.

Ethica Odini, pars Eddæ Sæmundi, vocata Haavamaal, una cum ejusdem appendice, appellato Runa Capitule, a multis exoptata, nunc tandem Islandice & Latine in lucem producta est per —

Havniæ —— 3 u. ein halber Bogen.

Ein wahres Muster von unkritischer Ausgabe einer alten Handschrift! Ich will, aus der weitläuftigen Zuschrift und Vorrede, teils die Begriffe sammlen, die sich Resenius von der Edda gemacht §. 7, teils seine unkritische Ausgabe kritisch beschreiben §. 8.

§ 7.

Es giebt eine doppelte Edda, sagt Resenius: I. die alte, ächte, in Versen; II. die neuere oder gemeine.

Die erste besteht aus lauter Versen (rhythmis), die in so dunkle Fabeln gehüllt sind, daß sie ein heutiger Isländischer Dichter kaum versteht. Eius autor *dicitur* Sæmundus Frode

(p. 56

(p. 56)[3]. Eddam Sæmundi e latebris circa A. 1640 eruisse *præ se fert* vir pl. rev. & clarissimæ doctrinæ, M. Brynolfus Svenonius, Episcopus Scalholtensis in Islandia Australi dignissimus, *teste* Stephano ad Saxon., p. 93 (p. 73). Sie hat 3 Teile:

1. „*Voluspa*, gnomæ Volæ, oder vaticinium Sibyllæ: denn *Vola* heißt die Sibylla Erythræa, wie Decimator lehrt, welches Wort vielleicht von *Babylon* kommt, wo sie dem Lactanz zufolge geboren ist; und *spæ* heist vaticinium. Gudmund Andreä sagt, es gebe eine grössere und kleinere Woluspa; aber nur die letztere sei noch vorhanden.

2. *Havamal*, etymologisch das Hohelied, ist eine Ethik nach dem methodo γνωμικη. Eius autor *putatur* Odinus, p. 64. Eam longe ante 600 annos *conscripsit* Sæmundus Islandus, p. 13. Wormius lobt sie sehr, p. 66.

(3) Wer diese citirte Stellen finden will, muß sein Exemplar erst paginiren. Ich fieng von der ersten Seite des Bogens a an.

3. *Runa Capitule*, der dritte Teil der alten Edda, handelt de Magia Odini, und beschreibt 18 Arten von Zauberrunen, p. 66.

Zweite oder neuere Edda. Eius auctor *statuitur* Snorro Sturlonius, qui hanc Eddam ex priore prisca Sæmundica congessit, eamque interpolauit, certoque consilio ad Poesin accommodauit, p. 16. Ihr gewönlicher Gefärte und Anhang ist die *Scalda*, Danicæ poeseos vetustissimæ ingeniosum promptuarium, welche metrorum & rhythmorum leges enthält, *ibid.* Edda est Mythologia poetica veterum Islandorum: Scalda vero metrica, siue de ratione metrorum variisque carminum generibus, p. 69. Scaldæ autor, *secundum* Arngrimum Crymog. L. I, circa A. 1216 vixit, p. 68. Eddam & Scaldam A. 1215 Islandice *scripsit* Snorro, p. 71. Arngrim Jonå, reuerendus & cl. vir, giebt in einem Briefe an Wormius den Såmund Frode als Verfasser der Edda an, aber in der Crymog. den Snorre, p. 72. Auch Wormius, in der Vorrede zur Dånischen Uebersetzung der Heimskringla, erkennt den Snorre dafür, *ibid.* Aber Stephanus ad Saxon. p. 136 schreibt: Eddæ libri

de

de re poetica vetustissimi autorem *faciunt nonnulli* Snorronem Sturlæsonium, *alii* Sæmundum Frode, *ibid.*"

[Und bei aller dieser Ungewißheit, diesen Widersprüchen, diesem aus der Luft Greifen, sagt doch Resenius auf dem Titel: per *Snorronem* conscripta, A. 1615, pars Eddæ *Sæmundi*, Edda *Snorronis* antiquioris?]

[Auch daß es eine doppelte Edda gebe, daß Voluspa und Havamal Ueberbleibsel der älteren wären ꝛc., sind alles pure Einfälle des ersten Auffinders dieser Stücke, des Bischofs Brynolf; welche Einfälle dieser hinwarf, und die Nordischen Kritiker auflasen, weil sie solche für Sätze hielten, die sich auf Isländische Annalen gründeten.]

§. 8.

Bei der Ausgabe dieser Stücke selbst verfuhr Resenius folgender Gestalt:

Von der *Voluspa* hatte er 3 Codices, zwei antiquissimos aus der Königl. Bibliothek, und einen recentiorem ex antiquo ut videtur Codice exscriptum von D. Noldius geliehen. Al-

le 3 verglich er, befand daß der Cod. *regius* primus der älteste und beste sei, und setzte die Varianten unten an den Rand. (Aus diesem primo ist vermutlich der Abdruck gemacht, ob er es gleich nicht deutlich sagt. In dem Varianten-Register kommt auch ein Codex *M.* vor: aber nirgends sagt Resenius, was das für ein Codex sei). Dem Grundtexte fügte er bei, I. eine lateinische Uebersetzung, die der Isländer Stephan Olai 1644 als Student in Kopenhagen machte; II. **Ebendeß.** notas, quibus Magnum Olai & Biornonem Jonæ Skardsaensem, maximum inter Islandos antiquarium, refutare conatus est; III. **Gudmunds** Andreä, eines andern Isländers, notas, quibus in interpretationem latinam Stephani animaduertit: diese hat Resenius „zum Dienst gelerter Isländer, die davon urteilen können„, mit abdrucken lassen, p. 63.

Das *Havamal* nebst dem *Runa-Capitule* ist in allen Stücken so edirt, wie die Voluspa: nur hat hier Resenius ganz und gar vergessen, seine Codices anzuführen! Im Varianten-Register erscheint blos ein Cod. N. (Noldianus), aber

aber kein R. (regius): vielleicht war also, unter den beiden erstbemeldten königl. Handschriften von der Voluspa, nur eine, der das Havamal beigeschrieben oder beigebunden war.

Von Eddischen Handschriften sagt er überhaupt S. 73: horum librorum regi nostro — antiquissima sunt exemplaria in membrana literis antiquis exarata, quæ vetustatem insignem præ se ferunt, quoad literarum figuras & scriptionis normam. Nun diese uralte Handschriften hat er doch wol zum Grunde gelegt? — nein, sondern nur „*nonnulla* ex illis Codicibus, quæ infra textum in hac mea editione exhibentur, adiicienda duxi„. S. 74 citirt er ein anderes horum librorum exemplar elegans in folio, in membrana antiquis literis scriptum, das Arngrim Jonä dem Wermius schenkte, und Wormii Sohn dem Resenius lieh.

Genauer beschreibt er die Handschriften, die er bei der so genannten Snorrischen Edda gebraucht, S. 87 folg. Der Abdruck selbst geschah blindlings aus einer nagelneuen Kopei, „ex optimo Cod. Ms. manu propria Stephani Stephanii, viri cl., Historiographi regni (der

A. 1650 in Sorøe starb), Islandice, Danice, & latine, literis nitidis scripto (den hatte Resenius von seinem Schwager Bering erhalten): ex hoc Eddam Snorronis *bona fide* edidi, *ne mutatis quidem iis*, quæ in versione latina Magni Olai, & versione Danica Anonymi, facile emendari poterant„. Denn, sagte er vorher, in hac editione illud potissimum mihi propositum fuit, ut inter plures variosque nec non contemnendæ vetustatis Codd. Mss. *unius* codicis scripturam curarem exprimi.

Hiebei gebrauchte er aber auch 2 andre venerandæ antiquitatis Codices Mss. Islandicos, qui plane inter se conveniebant. Diese waren Cod. I. *regius*, mancus (der erste Teil der Vorrede fehlte), aus der königl. Bibliothek; nach des Skaalholter Bischofs Brynolf Urteil, omnium quæ in mundo extant vetustissimus & optimus! Cod. II. *Wormianus*, integer, von Wormii Sohn dem Herausgeber geliehen (vermutlich eben der S. 74 erwähnte). Aus beiden excerpirte er selbst Varianten, und setzte sie unter den Text.

Wer

Wer die Dänische Uebersetzung im Stephanischen Codex gemacht habe, weiß R. nicht.

Die Lateinische machte I. A. 1629 Magnus Olai, Pastor in Nord-Island, auf Verlangen des Bischofs Thorlak, oder wie Stephan (ad Sax. p. 16) sagt, für den Kanzler Friis, S. 84. II. Nachher wagte Stephan Olai A. 1646, als er in Kopenhagen studirte, eine neue Uebersetzung aus der Arngrim-Wormischen Handschrift. Diese ist accurater wie die vorige, sagt Resenius: gleichwol hat er die schlechtere abdrucken lassen, und aus der letzten, sepositis iis, quæ cum Magni Olai versione plane conveniunt, ea saltem, quæ manifestam varietatem & discrepantiam ostendunt, infra textum annotauit, S. 86. III. Beide aber, Magnus sowol als Stephan, hatten nur die 68 ersten Mythologien übersetzt: die folgenden brachte der nachher so berühmt gewordene Torfäus ins Latein, S. 86. — Noch bemerkt Resenius S. 88, daß er auch von des Magnus Lateinischer Uebersetzung 3 Abschriften gehabt, eine aus der Königl. Bibliothek, die 2te von Wormius, und die 3te von Stephan eigenhändig gemacht.

Dieser Magnus that mer als übersetzen. Resenius merkte schon S. 74, daß das 1ste und 2te Kap. der Vorrede, nebst dem Epilogus, von ihm wären, weil er sie in den alten Handschriften nicht fand. Eben dieser Magnus „Eddæ Snorronis partes, *ut formam aliquam artis habere possit*, duas constituit, sc. Mythologiam & Appellationes rerum multiplices & obscuras, quæ ex illa Mythologia sunt enatæ„. Eben derselbe „Mythologias numeris ita distinxit, ut cuiuslibet Mythologiæ argumentum seu titulus sit ipsius Gangleri quæstio. Inde facilius potest videri, unde quædam rerum appellationes originem habeant, de quibus in secunda Eddæ huius parte agitur„.

Endlich sind auch noch Noten bei der Ausgabe: „notas & observationes quasdam visum est adiicere, quarum quaedam sunt *Magni Olai*, quædam vero *a me* conscriptæ; plura equidem notaturus, si per temporis & otii angustias licuisset„ S. 88. Dann gesteht Resenius, daß er die ganze Arbeit nur in Nebenstunden, unter einer Menge anderer Geschäfte, verrichtet

richtet habe, und daß sie also notwendig schlecht seyn müsse.

§. 9.

Das war eine saure Arbeit, diese Handvoll Data, die man aber zur Beurteilung dieser Ausgabe notwendig wissen muß, aus einem Chaos von 100 fast unlesbaren Seiten heraus zu holen, und in Ordnung zu stellen!

Ich ziehe nun einige Schlüsse daraus. I. Resenius hat bei dieser Ausgabe gerade nichts gethan: sein Nahme steht mit großen Buchstaben auf den Titeln, wie die Namen vieler Vorredemacher vor Büchern stehen, die sie sonst nichts angehen. An den Uebersetzungen hat er gar keinen Anteil; den Text ließ er abdrucken, wie ihn Stephan kopiret hatte; und auch die wenigen Noten, deren er S. 88 erwähnt, sind nicht alle von ihm. Ob er die Collationen der alten Isländischen Handschriften, und der neuen lateinischen Uebersetzungen, selbst angestellt, daran zweifele ich: denn II. er hatte beim Abdrucke einen Isländer zum Corrector und Handlanger, den er nicht einmal als solchen nennt:

ich werde ihn unten Kap. IX bekannt machen. Ein Corrector aber bei einer kritischen Ausgabe ist ein wichtiger Mann; an seinem Namen ist dem Publico mer gelegen, als an dem Namen eines bequemen Editors, der nichts als litterarischer Verleger ist. III. Die Upsalische Edda brauchte Resenius gar nicht, ungeacht er aus dem Loccenius schon ihr Daseyn wuste, S. 100. IV. Die ganze Vorstellung, die er von der Edda macht, gründet sich auf lauter Aussagen, Meinungen, und Dafürhalten, damals lebender oder kurz vorher verstorbener Isländischer Studenten, Schulmeister, Pfarrer, und Bischöfe, die das aufmunternde Lob eines Wormius mit einer schon etwas abergläubischen Achtung für alles, was Isländisch war, berauschet hatte: offenbar aber gründet sie sich nicht auf Untersuchungen, die Resenius selbst über das Ding, genannt Edda, angestellt hätte. V. Eben diese Vorstellung aber ist so dunkel und unbestimmt (§. 8), daß kein Mensch klug draus werden kann, was die Edda seyn soll. Ist sie ein altes Isländisches Buch? Aber der Uebersetzer Magnus that ja der Vorrede 2 Kapitel, und eine ganze Nachschrift, hinzu, ohne sich merken zu lassen,

lassen, daß diese Stücke nicht zur Urkunde gehörten. Der *Scallda* erwähnt Resenius p. 69 als eines gewöhnlichen Anhangs der Edda; allein in seiner ganzen Ausgabe ist nichts davon. Oder soll das, was er anderswo alteram partem Eddæ nennt, diese Skalda seyn? aber dieser 2te Teil ist ja offenbar ein Werk des Uebersetzers Magnus; er citirt darinne D. Luthers Bibelübersetzung; er sagt in einer kurzen Vorrede: multarum rerum appellationes nunc — ordine alphabetico fecundum idioma Eddicum recenfebimus. Aber weil diese Vorrede so wie alles andre, Isländisch, Dänisch, und Lateinisch, da steht: so hat man sie und den ganzen 2ten Teil, so gut wie den ersten, für ein altes Original gehalten; ungeacht dieser von dem alten Stoffe, aus dem ihn Magnus gebildet, eben so verschieden ist, wie eine Phraseologia Ciceroniana vom Cicero selbst.

§. 10.

Indessen, die Ideen, die durch diese Ausgabe so willkührlich entstanden waren, blieben. Seit dem J. 1665 sagten alle Menschen, Snorre sei der Verfasser einer Edda: diese sei eine alte

alte Nordische Mythologie; sie habe zwei Teile, und das wären die beiden Teile, die Resenius hätte drucken lassen.

Es giebt Sätze fast in allen Wissenschaften, die fast alle Menschen glauben, und niemand weiß, wie sie dazu gekommen sind: so wie es überall Sauerteig giebt, und kein Chemiker begreift, wie er in die Welt gekommen. Warum machte sich kein Däne an eine neue sichtbar nötige bessere Ausgabe der Resenischen Edda? Warum gab kein Schwede seine Upsalische Edda heraus? Warum las kein Ausländer auch nur die schlechte Resenische Edda, in der Lateinischen Uebersetzung, kritisch, von Anfang bis zu Ende durch? Wäre nur eins von diesen dreien geschehen: so würden sich jene zum Teil lächerliche Ideen von der Edda haben ändern müssen.

§. 11.

Erst um das Jahr 1744 (das Jahr ist nirgends angegeben, ich errate es blos aus der Zuschrift) fiel es dem Schwedischen Probste, Herrn Göransson, ein, eine neue Ausgabe der Edda nach der Upsalischen Handschrift, mit einer

Schwedi-

Schwedischen und Lateinischen Uebersetzung, zu besorgen. Der Titel dieser Ausgabe war:

Hyperboreorum Atlantiorum seu Sviogotorum & Nordmannorum *Edda*, hoc est, Atauia seu fons gentilis illorum & Theologiæ & Philosophiæ. Iam demum versione Svionica donata, accedente Latina; una cum præfamine de Eddæ antiquitate & indole &c., ut & de antiquissimis & genuinis Skythis, Getis, Gotis, Atlantiis, Hyperboreis, Cimbris, Gallis, eorumque satore Gomero. Ad MSctum, quod possidet Bibliotheca *Upsalensis*, antiquissimum, correctissimum, & quidem membranaceum, Goticum, in lucem prodit opera & studio *Johannis Göransson* Phil. Magistri.

Upsala, gedruckt von Hecht, gr. 4, 12 Bogen, und 1 Bogen Zuschriften.

Allein mitten im Werke, schon mit der 26 Dämesaga im ersten Teil, brach Herr G. ab, vielleicht weil Druck und Verlag zu teuer kamen: auch das auf dem Titel versprochene Præfamen blieb zurück. Ob das Publicum hiebei viel verloren habe, kan folgendes Excerpt aus des Herausge-

ausgebers Zuschrift an den damaligen Thronfolger Adolf Friedrich und dessen Gemalin leren.

„Vor Ewr. Königl. Hoheiten Füßen lege ich hier in tiefster Untertänigkeit der alten Sviogoten Edda nieder, aus dem alten Gotischen nun zum erstenmal ins Schwedische übersetzt: ein in Ansehung seines Uebersetzers und Herausgebers geringes, aber wegen andrer Umstände vortrefliches Buch. Die Handschrift, der ich gefolgt bin, ist, nach dem Urteil aller gelerten Besichtiger, eines der alleraltesten Gotischen Pergamentbücher, die sich in und außer Schwedens Archiven finden. Die gegenwärtige Gotische Gestalt der Edda kommt zwar nicht höher als in das 12te Säculum nach Christi Geburt hinauf, da der gelerte und hochberümte Lagmann Snorre sie aus alten **Runenbüchern** in Kürze abschrieb. Allein etwa 500 J. vor Christo bezeugen Herodot und Plato, daß sie, die Edda, 300 J. **vor der Erbauung von Troja**, ihres hohen Werthes wegen, in meßingne Tafeln eingegraben, und von der mächtigen Schwedischen Königin Opis oder Disa, von deren Sohne Jovir (Jupiter) Eure Königl. Hoheiten väterlicher Seits im 80sten Gliede abstammen, nach

Grie=

Griechenland gebracht worden sei„. — Dann sagt er, die Edda handle von dem Glauben, der Lehre, der Dichtkunst, seiner Vorväter, und von den allerältesten Schwedischen Monarchen. Odin II, der 2000 J. nach Odin I gelebt, spreche selbst in der Edda; von ihm stamme Adolf Friedrich und Louise Ulrika in gerader Linie ab, wie der Herr Verfasser in einer zu Upsala gehaltenen Disputation erwiesen, und wills Gott in einem eigenen Werke weiter ausführen werde.

Doch das thäte alles nichts, wenn nur Herr G. die Upsalische Handschrift getreulich hätte ab, drucken lassen, und richtig übersezt hätte! Beides wird unten Herr Ihre läugnen.

§. 12.

A. 1756 gab Herr Mallet eine Französische Uebersetzung der Edda heraus. Mer will ich hier von andren Eddischen Bemühungen der Ausländer nicht anführen: es versteht sich, daß, wenn sie auch gewußt, daß Edda ein Buch und kein Mann sei, und wenn sie gleich von diesem Buche nicht Gjöranssonisch gedacht, sie doch im Grunde nur eben das werden nachgesprochen haben, was seit der Erscheinung der Resenischen

Edda

Edda unter den Nordischen Geschichtsgelerten die allgemeine Sprache war.

Endlich kommt der Herr Kanzleirath Ihre in Upsala, und reformiret einige Hauptbegriffe von der Edda in einem kurzen, aber wichtigen, und gleichwol meines Wissens noch nirgends ausser Schweden recensirten Briefe, dat. Upsala den 21 Jan. 1772. Der Titel heist

> *Bref* till Herr Cancellie-Rådet Sven *Lagerbring*, rörande then Isländska Edda, och egenteligen then Handskrift theraf, som på kongl. Bibliotheket i Upsala förvaras.
>
> Schreiben an den Herrn Kanzleirath Sven Lagerbring, über die Isländische Edda, und eigentlich diejenige Handschrift von ihr, welche auf der Königl. Bibliothek in Upsala verwaret wird.
>
> Upsala gedruckt von Edman 1772, gr. 8, 43 Seiten.

Diesen Brief liefere ich hier Kap. I-VII, meist mit Beibehaltung der eigenen Worte des Herrn Verf. Nur habe ich I. die **Ordnung** geändert, und Dinge, die zusammen gehören, auch unter Einen Abschnitt gebracht, damit man die neuen

Bemer-

Bemerkungen des Herrn Verfassers leichter, und die Stärke seiner Beweise deutlicher, einsehen könne. Die Seitenzalen der Schwedischen Urschrift stehen am Rande. II. habe ich in den beigefügten Anmerkungen einige Zweifel geäussert: von denen zwar Herr **Thunmann** sagen wird, daß sie füglich hätten wegbleiben können; die **mir** aber doch, vielleicht auch einigen andern Kennern der Nordischen Litteratur, (wir wollen das Publicum urteilen lassen), einer Hebung werth scheinen, falls sie gehoben werden können. Endlich III. habe ich mir die Freiheit genommen, im Texte selbst noch nicht als ausgemacht anzunemen, daß Snorre der Verf. der Edda wäre. **Siebzehn** Stellen finden sich in diesem kleinen Briefe, wo positiv, aber unvermerkt, und desto eindringender, Snorre als der Verfasser voraus gesetzt wird. „Magnus Olai hat sich eine uneingeschränkte Freiheit über Snorre's Arbeit genommen; den albernen Prolog kann der kluge **Snorre** nicht gemacht haben; **Snorre** würde sich widersprechen, da er in der Heimskringla ganz anders schreibt ꝛc„. Siebzehn Stellen von der Art, hinter einander weg, thun große Wirkung: der Leser schlummert

ein, er verliert allen Gedanken, ob man auch an dem Satze noch zweifeln könne, und glaubt ihn endlich eben so steif und feste, wie sein Herr Auctor. Ich will es zu meiner Beschämung und anderer Warnung gestehen: zweimal hatte ich schon Hrn. Ihres Brief gelesen, und meinte immer, Snorre sei nunmer ganz gewiß der Verfasser der Edda; endlich merkte ich zufälliger Weise eine Schwäche in Einem Beweise, ich prüfte die andern, und keiner überzeugte mich; psychologisch spührte ich der Ursache meiner Ueberraschung nach, und fand obige Quelle. Wie manches Schock Irrtümer mögen durch diesen Weg in die Historie eingedrungen seyn!

Kap. I.

Beschreibung der Upsalischen Edda.

§. 1.

Jonas Rugman, ein geschickter Isländer, brachte einen Codex der Edda, auf Pergament und mit sehr altem Styl geschrieben, aus Island mit. Dieser Codex kam nachher an den Schwedischen Reichskanzler, Graf Magnus Gabr. Delagardie; und von diesem, nebst vielen andern, an die Upsalische Bibliothek. 30

Er ist unläugbar von einem großen Werthe, und nicht nur alt, sondern auch, wie 7

ich nicht anders begreife, eine ächte Abschrift von Snorre's eigenem Original.

9 Diese Upsalische Edda aber ist nichts als eine *Introductio in artem Poeticam Islandicam*, und besteht aus drei Teilen.

Anmerk. I. Der Upsalische Codex der Edda ist, so viel ich weiß, noch nirgends beschrieben: Kenner werden also hier eine umständliche diplomatische und kritische Beschreibung vermissen, und gerne wissen wollen, in welchem Format der Codex sei? von welcher Art Buchstaben? von wie vielen Blättern u. s. w. Zur Bestimmung der beiden großen Fragen, wer die Edda gemacht habe, und was wirklich zur Edda gehöre, muß der Kritiker nothwendig wissen: I. was alle in dem Bande stehe? denn außer den Dæmesagur, Kenningar, und Liodsgreinar, stehen auch 2 Stammbäume §. 10. 11, und eine Skaldatal §. 20, darinnen: sind nicht noch mer dergleichen Sachen, die nicht zusammen gehören, hier zusammengeschrieben, oder nur zusammen geheftet? Weiter II. sind Spuren vorhanden, entweder innere, oder äußere aus der einförmigen und unabgesetzten Schrift, daß der Kopist alle diese Sachen, oder wenigstens die 3 Aufsätze, die Hr. Ihre zur Edda rechnet, als Ein Werk angesehen habe? Der Codex kan ja nur ein zufälliges Convolut Isländischer alter Aufsätze, ein Isländisch-historisches Magazin, seyn.

Anmerk. II. Daß dieser Codex gar eine ächte Abschrift von Snorres eigenem Originale sei, gründet sich auf §. 10 und 11 unten. Wie aber, wenn diese Stammbäume solche Dinge sind, wie das Blatt aus Hübners genealogischen Tabellen (Vorber. §. 1)?

§. 2.

I. Der erste Teil ist ein Auszug der 9
Historia mythica veterum, in so ferne die-
se dazu dient, entweder den Isländischen
Dichterstyl zu beleben, oder auch nur dessen
Redensarten zu verstehen. Man kan diesen
Auszug mit Ovids Metamorphosen oder He-
siods Theogonie vergleichen. Folglich war
des Verf. Haupt-Absicht, nicht, die heid-
nische Theologie in ein System zu bringen,
sondern nur anzuführen, was die Skalden
fingiret, und eigentlich was zu ihren ver-
blümten Redensarten Anlaß gegeben: denn
das Volk selbst glaubte vermuthlich das we-
nigste davon. So wenig nämlich das Rö-
mische Publicum die Steine des Deukalion's
und der Pyrrha, die Drachenzähne des

Kadmus, den goldnen Regen Jupiters und dergleichen, vormals unter seine Glaubensartikel rechnete: so wenig muß man sich vorstellen, als hätten unsre Vorväter Yme's zerteilte Glieder in der Welt, den Ursprung der Zwerge, das Band, womit die Götter den Wolf Fenris banden, und dergleichen, geglaubt. Aber unentberlich waren diese Mährchen für einen Skald, weil sie alle zur Verzierung ihrer Gedichte dienten, und eine Menge künstlicher Redensarten erzeugten.

Brage selbst, der Dichter-Gott, wird in der Edda eingeführt, wie er hievon selbst ein aus der Dichtkunst genommenes Beispiel giebt: indem er mit den Namen Kuasers Blut, Sons-Wasser, die Zwergen-Speise, Bodnar-Wein, Suttunga-Meeth, Heitbiarga-Liqueur, und unzälichen andern, belegt wird. — Der Verfasser der Upsali-
10 schen Edda selbst zeigt eben dieses ganz deutlich an, wenn er sich folgender Maßen äussert:

sert: *That er at seigia ungum Skaldum, er girnast nema Skaldskaparmal, ethr safna sier ordafiold med fornum heitum, etha skilia that, er hulid er ort, ad skrifi han thessa bok til* skemtunnar. *Enn eigi er ad gleima edur osanna thessar frasagner, etha taka or Skaldskapinom fornar kienningar, er haufud Skaldin hafa sier lika latid. Enn that skulu eigi Kristni men trua ethr asannast, ad sva hafi verid.* d. i. "Für junge Dichter, die Lust „haben, Skaldskaparmal zu lernen, oder „sich einen Reichtum von Worten mit alten „Redensarten sammlen, oder das, was künst„lich geschrieben ist, verstehen lernen wollen, „ist dieses Buch zum Spaß [1] geschrie-

 „ben.

(1) So unterscheidet auch *Torfæus* (Antiqq. septentr. p. 21) die historischen Isländischen Sagen, von den gehörnten Siegfrieden, die, nach dem eigenen Isländischen Ausdrucke, nur *til skemtunar oc gamans*, temporis terendi seque oblectandi gratia, geschrieben wären. Sollte nun der ernsthafte Snorre Lust, sollte der mit Staatssachen überla- dene

„ben. Niemand vergesse oder widerlege die„se Erzälungen; niemand neme aus der „Dichtkunst diese Namen heraus, welche die „Haupt-Skalden sich haben behagen lassen. „Aber kein Christ glaube oder beteure auch, „daß diese Dinge wirklich sich ereignet haben."

Diesen ersten Teil hat der Probst **Göransson** abdrucken lassen, jedoch nicht ganz: denn nach der Upsalischen Handschrift gehören noch folgende Stücke zum ersten Teile.

Vom Schmauße der Aser beim Aegir, von Iduns Aepfeln, von der Skade und ihrem Vatermord (beim RESEN. Mythol. 50, 51, 52, 53, 58).

Wor-

dene Snorre, Lagman oder regierender Burgermeister auf Island, Zeit genug gehabt, sollte er es nicht unter seiner Würde gehalten haben, so ein spaßhaftes Buch, ein Aerarium poeticum, eine Prosodie, zu schreiben, und Weinrichs Vorgänger zu werden? Doch wenn tüchtige historische Beweise da sind, daß er der Verfasser sei: so fällt dieses Raisonnement a priori freilich weg.

Woraus Kvaser erschaffen worden (RESEN. 60, 61, 62).

Von der Dichtkunst.

Von Thor und Hrugner (RESEN. 11
55, 56).

Von Geirraud und Thor (RESEN. 57).

§. 3.

II. Den zweiten Teil macht ein *Aera-* 13
rium poeticum oder eine poetische Phraseologie aus, welche lehrt, auf was Art die Skalden allerhand Gegenstände, als Sonne, Mond, Krieg, Schwerdt rc., auszudrücken pflegten.

Dieser ganze Teil ist in Frag und Ant- 22
wort gestellt, fängt mit den poetischen Kenningar an, und geht sodann zu Göttern und Göttinnen, und zulezt zu andern Dingen, fort, so wie solche dem Verfasser einfielen. Z. Ex. *Hverneg skal kienna orosto?* wie soll man den Krieg nennen? *Sva ad kalla hana*

vethur vapna, etha *hlyfa*, etha *Othins*, etha *veganda*, etha *Valkyrio*, etha *herkonga*, etha *gny*, etha *glym* &c. "Man nennt ihn „das Wetter der Waffen, oder der Schilde, „oder des Othins, oder der Streitenden, oder „der Walkyren, oder der Heerkönige, oder
23 „das Geräusch, oder den Streit." — *Hvernig skal kalla Skip? Sva at kalla that hest* etha *dyr Sækonga*, etha *sævar*, etha *skipreitha*, etha *byriar*, etha *barufak*. "Wie soll „man ein Schiff nennen? Man nennt es das „Pferd oder das Thier der Seekönige oder „der See, oder Schiffs Wagen, oder Wind-„Wagen, oder Wellen Wagen." – Unten wird auf die Frage, **wie ein Mann poetisch heiße?** geantwortet: *sva ad kalla han vinnande* etha *fremanda verka sina*, etha *fara sina*, etha *athafnar*, *viga*, etha *sæfara*, etha *skipa*, etha *vapne*, " einer, der seine Geschäfte, oder Reisen, oder Gewerbe, Gefechte, oder Seefarten, oder Schiffe, oder Waffen, ausrichtet oder besorgt".

Am

Am Schluße der Kenningar folgt als ein 28
Anhang:

Hildars Sage (RESEN. 67).

Von Loke und dem Zwerg Jvald (RESEN. 59).

Von Reidmar und den Asern (RESEN. 68, 69, 70.) 29

Von Rolf Krake und Wägg (RESEN. 63).

Von Rolf Krake und Adils (RESEN. 64).

Von Frode, Fenja, und Menja (RESEN. 66).

Von Holge (RESEN. 65).

Dieser ganze Anhang scheint eigentlich zum ersten Teil zu gehören, wohin ihn auch die Resenische Ausgabe bringt. Allein der Verfasser der Upsalischen Edda scheint mit Absicht gehandelt zu haben: diese Begebenheiten sind zu neu, als daß sie in Gylfe's Gespräch mit Har und Jafnhar, oder in

Aegis

Aegis Unterredung mit Brage, hätten kom-
men können; daher wies er ihnen eine an-
dre Stelle an.

§. 4.

Zum richtigeren Verständnisse des In-
halts dieses 2ten Teils (Kenningar) können
folgende Bemerkungen dienen.

13 Die Nordische Dichtkunst war weit
schwerern und merern Regeln unterworfen,
als die Griechische und Römische, ja als die
Dichtkunst aller bekannten Europäischen Völ-
14 ker: und so mußte diese Schwierigkeit not-
wendig von einem desto reicheren Vorrat an
Ausdrücken unterstützt werden. Dieses Be-
dürfnis, verbunden mit dem herrschenden
Geschmack an Redensarten, die von der ge-
wönlichen Sprache sehr verschieden waren,
und zusammen genommen mer der Asiati-
schen Meteorologie, als dem ächten rhetori-
schen Geschmacke, glichen, hat gemacht, daß
die alte Skaldensprache, einer Seits von un-

glaub-

glaublichem Reichthum und Umfang, andrer Seits aber für unsre Zeiten, denen solche nicht so bekannt und geläufig ist, eben so dunkel ist. Aber daß sie in älteren Zeiten eben so deutlich, als uns unverständlich, gewesen, erhellet daraus, weil man sie damals mit Lust hörte, und weil unsre alte Schwedische Könige, ja auch die Jarle, bis in die Folkungische Periode hinein, ihre Isländische Hof-Skalden hatten. Dieses beweist zugleich, daß diese Dichtersprache (Skaldskaparmal) ein Hauptteil ihrer gelerten Beschäftigungen gewesen, dessen Reiz und Kunst ihnen ohne Mühe in die Ohren gefallen.

Jetzo machen uns drei Dinge diese Sprache schwer. I. Die Unordnung in der Construction. Worte, die unmittelbar hintereinander folgen sollten, sind oft von dar in die 7de oder 8te Zeile geschleppt; wie man aus den Strophen sehen kan, die Verelius

und

und Renhjelm in ihren Noten zu Rolfs und andern Sagen angeführt haben. II. Viele poetische **Worte**, die im prosaischen Styl niemals vorkommen. III. Ihre verblümte **Redensarten**, Antonomasien, u. a. Figuren.

In der Resenischen Edda finden sich einige 50 Synonyma des Wortes **Wellen**: viele darunter passen zwar auf See und Was-
15 ser überhaupt; allein es bleiben doch noch viele uns unbekannte übrig. Setzt man noch hierzu ihre unzähliche figürliche Redensarten, so wird ihre Anzal, und die daraus entstehende Dunkelheit, noch merklicher vermehrt. Ein ausführliches Beispiel soll die Sache völlig deutlich machen.

§. 5.

Bei *Kvennaheiti*, oder den poetischen Namen der **Weibspersonen**, sagt sowol die Resenische als Upsalische Edda: ausser den einzelnen Synonymen könne man ihnen beilegen alle Namen der Asynen, Walkyren,

Dysen,

Dysen, und Nornen; alle Namen der Bäume, sonderlich solcher, die generis feminini wären, als Linde, Eiche, Birke rc.; alle Namen der Steine, weil sie solche zum Halsschmuck gebrauchten; auch Namen andern Weiberschmucks, Namen von Weiberhandtierungen, besonders Namen des Goldes, ja auch der Erde und Länder rc. Und weil alle diese, unzäliche besondre Namen haben: so kan man darausschliessen, wie reich der Variations-Vorrath geworden seyn müße.

Zufolge dieser Eddischen Regeln, erhält ein Frauenzimmer, in dem einzigen Liebesliede von Lopt Guttormssohn an Christina, folgende Namen:

Audgifni, Reichtumsgeberin.

Audsbrecka; von *aud* Reichtum, und *brecka* terræ decliuitas, crepido, als ein Teil vom Lande, parte pro toto posita.

Audarbryk, von *bryk* genus ligni.

Audar

Audar-lin, von *aud* Reichtum, und *lin* Linnen.

Aulsnift, von *Oel* Bier, eine Weiberhandtierung, und *nift* neptis.

Bauga brecka; von *baug* ein Ring, und erstbemeldtem *brecka*.

Bauga trod, von *trod* (s. unten §. 7).

16 *Bauga tholl*, von *tholl* ligni genus.

Baugs lin, ut supra.

Bauga-eyr, von *eyr* littus.

Falds-lin, von *fald* peplum, *lin* ein Weibergeschäffte.

Falda eja, von *ej* insula, und erstbemeldtem *fald*.

Fallda-skord, *skord* ligni genus.

Frærings-skida hlid, von *fræring* ein Drache, und *skid* worauf man läuft. Das worauf sich der Drache rührt, bedeutet Gold, und nachher ein Frauenzimmer.

Gulls thilia, wie das vorherige.

Gull spaung, von *spaung* Schmuck, bractea (Spange).

Gullspaungs gjefni, *gjefni* datrix.

Gulls-hlid, ut supra.

Gerdur-grettirs-jard, von *Gerdur* Deæ nomen, *grettir* serpens, und *jard* terra.

Horgerdur, von *hor* linum.

Hringa bru, von *ring* annulus, und *bru* pons.

Hringa thilia, von ebendems. und tilia, als von Holz gemacht.

Hringselja, von *selja* datrix, und dieses von *selja* tradere.

Hringa-rist, von *rist* genus ligni.

Hringa-bil, von *Bil* Deæ nomen.

Hor-gærdur, von *hor* linum.

Lundur gulls, — *lundur* lucus.

Lindi-pella, — *linde* baltheus, *pell* byssus.

Losn-loga-bara, — *Losn* Deæ nomen, *loga* flamma, *bara* unda: *Loga-bara*

 bedeu-

bedeutet also gleichfalls Gold, siehe die Edda unter *Gulls heita*

Menja hlid, — *men* Halsschmuck, *hlid* Hügel.

Men grund, — *men* torques, *grund* solum.

17 *Mens thilia*, — ut supra.

Mengærdur, — *men*, und *Gærdur* Deæ nomen.

Men - tholl, — ut supra.

Moens - bedja - lin, — *moen* serpens, *bedr* lectus, *lin* de quo supra. Gold hieß das Schlangenbette, weil der Drache zum Schlangengeschlechte gehört, und auf dem Golde liegt.

Moens - hlida - gefni, von ebendemselben *moen*, und *hlid* terra accliuis. Das Schlangenland oder Drachenland ist Gold, auf dem er sein Lager hat; *gefni* datrix: also alles zusammen, Goldgeberin.

Pells - rein, — *pell* byssus, *rein* margo.
Pella - troda, — *trod* vid. supra.
Seims - selja, — *seim* diuitiæ.
Seims - gunn, — *gunn* mulier, alias vir.
Sikield, — *sik* aquæductus, canalis, *eld* ignis. Denn Gold nennen die Skalden des **Wassers Feur**, *eldur lios ægis*, s. die Edda.
Skraut - fold, — *skraut* mundus muliebris, *fold* terra.
Vella - lin, — *vell* Reichtum, Vermögen.
Vella - eik, — *eik* quercus.
Thorn - norn, — *thorn* rubus ligni genus, *Norn* Parca.

Alles das ist nur ein einziges Wort, und die ganze Variation ist nur aus einem einzigen Liede genommen: man schließe hieraus auf alle das übrige, und mit welchen Umschweifen ganze Perioden ausgestopft seyn müssen. Hier ist eine kleine Probe aus einigen Zeilen, die in der Edda unter *Hringa - heiti* vorkommen:

Heingi eg hamri kringdan
Hang a riupu tangar
18 *Grimnis ſylgs a galga*
Gynnung bruar linna.

Die Conſtruction dieſer Zeilen iſt: Eg heingi hamri kringdan linna ginning a hang riupu bruar tanga, a Grimnis ſylgs galga, d. i. ich hänge die in die Ründe gehämmerte das Maul aufſperrende Schlange an das Brük=ken=Ende des (Vogels) ripa an den Galgen des Othiniſchen Schildes. Dies zu verſte=hen, muß man wiſſen, daß der Galgen von Othins Schilde den Arm bedeutet, woran der Schild wie aufgehenkt getragen wird; *ripa* bedeutet den Falken, denn der Skald darf Ein Genus fürs andere ſetzen; des Fal=kens Brücke iſt die Hand, auf die ihn der Jäger ſetzt; deſſen Ende oder Zunge iſt der Finger; die Maulaufſperrende Schlange, die rund gehämmert iſt, iſt der Ring. Alſo heiſt dieſer ganze Phöbus: ich ſtecke den Ring an den Finger.

§. 6.

Um mit ihren Antonomasien noch weiter zu gehen, und aus ihren Einfällen Räzel zu machen, nahmen sich die Skalden die Freiheit, wenn zwei Worte einerlei Laut hatten, die Periphrase des einen für das andere zu setzen. Z. E. *hof* bedeutet Geschicke, Anstand, Sittsamkeit; es heist aber auch Pferdehuf: also darf die alte Isländische Dichtkunst Pferdefus für Sittsamkeit setzen. Obbemeldtes Lied schließt sich mit folgender Strophe:

Enn hvad skal mier ad munni,
Mengierdur, tha verda,
Suina, ad sagt er monnum
Seims gunn, ad vid unnust?
Fela skal astar ylio
Ockar i vina flocki
Hvit, i *hesta fæti*,
Horgerdur, nedan verdum.

„Was soll ich anfangen, schönes keusches Mädchen, wenn die Leute sagen, daß wir einander

 lieben?

lieben? Verbergen will ich, meine Schöne, mit Pferdefuß und Vorsicht, im Gelage der Freunde, unsre Liebesflamme".

19 In gleichem Geschmacke wird die Menschenseele (*hog*) Othins Habicht oder Rabe, hauk etha hrafn Odins, genannt: denn Othin hatte einen Raben, Namens *hugen*, den er zu seinem Briefträger brauchte; für Rabe durfte man aber auch Habicht, ein andres Genus, setzen.

Rudbeck in seiner Atlant. T. I. p. 262 führt ein artiges Beispiel von solchen Skaldischen Antonomasien an. Er bemerkt aus der Edda, daß die alten Dichter eine Katze *vildbasse*, **Eber**, nennen durften, wenn sie nur ein Wort zusetzten, welches dieses Thiers Natur, Wonung, oder Sitten ausdrückte; z. E. *væggjabasse*, der **Wand-Eber**, weil sich diese Thiere oft an den Wänden aufhalten. Aus diesem erhabenen Dichter-Ausdrucke erklärt er, daß eines der kleinsten wol bekann-

ten Thiergen zum Scherze *Særkelefant* genannt worden. Durch beide Bemerkungen, und seine lebhafte Einbildungskraft, hilft er sich aus einer großen Schwierigkeit. Plato setzt Elefanten auf seine Atlantik; er muß also wol, meint Rudbeck, unsre Skaldenwerke gelesen, aber nicht alle Geheimniße der Skaldensprache ergründet haben: da jene unter ihren Elefanten unsre schnellfüßige Wölfe verstunden, nahm Plato das Wort aus Einfalt in seiner eigentlichen Bedeutung, und ward dadurch betrogen.

Anmerk. I. Wir haben eigene Abhandlungen über den Geschmack der Hebräer, der Araber, und andrer Asiatischen Völker, in der Dichtkunst, verglichen mit der Poesie andrer Völker. Die bisherigen Ihrischen Untersuchungen §. 2 — 6 geben vielleicht, einem unsrer jetzigen Bardensänger, entweder Stoff, uns mit einer eigenen Abhandlung über den Geist der Isländischen Dichtkunst zu beschenken, oder doch Anlaß, durch sein giltiges Urteil den Ton, in welchem so viele von dieser Dichtkunst zu sprechen pflegen, herabzustimmen: beides würde für den Historiker, der gegen die Anbetung der Isländer überhaupt eifert, wichtig seyn. Ist es möglich

möglich, einem Dichter Geschmack zuzutrauen, der seine Schöne BierNichte (*Aulsnift* S. 48), und Drachenbetteflachs, das ist Goldflachs, (*Moensbedjalin* S. 49) tituliren darf, darum weil Bierbrauen und Flachsspinnen eine Frauenzimmerhandtierung ist, und Nichte eine Species von Weibsperson ist, und der Drache auf Golde liegt ꝛc.? Ist es möglich, den Bombast in dem Ausdrucke, ich stecke den Ring an den Finger S. 52, schön zu finden, den selbst der Sänger Timurs nicht gewagt haben würde? Und sollte ein deutsches Lied in solchem Isländischen Geschmacke wol ausstehlicher seyn, als ein Lied im Tone Yeou? Ich frage nur, und urteile nicht.

Anmerk. II. Man wird Ragnar Lodbrok's Sterblied, und viele andre bereits gedruckte Isländische Gedichte, gegen mich anführen, in denen die Kenner wirkliche Naivetät und ware Erhabenheit finden. Ich antworte, I. Niemand versteht diese Gedichte, selbst geborne Isländer nicht (siehe oben S. 16, und unten §. 8). Ist den bisherigen Uebersetzern historischer und also leichterer Isländischer Schriften, z. E. des Snorre und der Edda, nicht zu trauen, wie competirende Richter, die Herren Suhm und Ihre, versichern: wer wird ihnen dann bei Oden, uralten Oden, bloßen Fragmenten von Oden, trauen dürfen? Vielleicht haben Saxo und die neueren Uebersetzer in diese Lieder schöpferisch erst und freigebig mer Schönheiten hineingetragen, als Macpherson in seinen Ossian. II. Auch ein wildes Volk kan Dichter haben, und unter hun-

dert

dert wilden Dichtern kann Einem einmal nach 99 wilden Einfällen Ein natürlichschöner entfallen. Krascheninnikov führt einige Kamczadalische Verse an: vielleicht sind einige artige darunter; aber giebt es deswegen eine eigene Kamczadalische Poesie, welche verdiente, daß man Aufhebens von ihr mache? III. Ragnar Lodbrok, Thiodolf, und viele andre, gehören gar nicht hieher: sie sind älter als die Isländische Cultur, älter als die Isländische Nation. Auch von den wenigsten andern Liedern weiß man mit Gewißheit die Zeit ihrer Verfertigung. Folglich läuft man öfters Gefar, etwas auf Rechnung der jüngern Isländer zu setzen, was noch den uralten Normännern gehört. Die leztern waren zwar rohe, aber doch unverdorbne, Natur; die erstern hingegen sind Kunst, mit halber Gelersamkeit und Pedanterei beschmitzt.

Anmerk. III. Ueberhaupt wo von alter einheimischer Europäischer Dichtkunst die Rede ist, da gehen noch immer Verwirrungen und Anachronismen vor. Die ganze Materie ist noch nicht historisch genug bearbeitet: man vermengt ganz verschiedene Zeiten, Völker, und Klassen von Leuten; man verwirrt Skalden, Barden, Seanachies, und Druiden; man vermischt Skandische Dichter mit deutschen und galischen, alte Original-Dichter mit späten Kopeien, Dichter mit Priestern und Gelerten rc. Hat man doch aus der wirklichen Gelersamkeit der Galischen Druiden, die Aufklärung unsrer alten Deutschen bewiesen; hat man doch aus der Isländischen Edda Stellen angeführt, um zu zei-

gen, was unsre Vorfaren für eine gesunde Dogmatik gehabt. Ich will einen Versuch machen, dieses Gewirre etwas aus einander zu bringen.

Skalden sind blos Skandische Dichter; hauptsächlich aus Norwegen, und nachher auch aus Island. Ihr Geschäfte war doppelt; sie machten Stammbäume, und Lieder, gerade wie die Seanachies. Man muß sie in 2 Klassen ordnen: **vor** und **nach** dem Christentum. Noch im Heidentum gab es zuverläßig solche Skalden in Skandinavien. Ob sie völlig Originale, oder Lerlinge der Seanachies gewesen, oder mit diesen aus Einer Quelle geschöpft, und aus welcher gemeinschaftlichen Quelle? weiß ich nicht. Spuren sind wenigstens vorhanden, daß noch vor dem Christentum allerlei Verbindung zwischen Britannien und Skandien gewesen. Siehe auch unten §. 7.

Söhne von diesen Norwegischen **Ur**=Skalden sind die jüngern **Isländischen Skalden** (oben S. 5). Diese haben abermals drei Perioden. I. vor dem Christentum bis A. 1000. Da waren sie blos Natur, und reine Norweger. II. nach dem Christentum etwa bis A. 1300. Da wurden sie Buchgelerte (*bocklærde*), und vermengten ihr originelles Norwegisches mit Römischer Mönchsgelersamkeit. Da ward ein Skandischer Skald eine Mixtur von alten Norwegischen Skalden, Französischen Trobadoren, und deutschen Rittersängern: doch blieb er immer noch erträglich. Damals wimmelte es von dergleichen Leuten in Skandien; aus dem *Scaldatal* sind uns 230 solcher Skalden blos vom

13ten

13ten Jahrhunderte bekannt, unter denen auch Könige und Fürsten waren. Fast jeder König hatte seinen Hofpoeten, und fast jeder Hofpoete war ein Isländer. Der letzte Skald von der Art war Sturle Tordson, an Birger Jarls Hofe in Schweden, um das J. 1265. Ihre Lieder waren Sapphisch, und ohne Reim; Einar Skulason, Hof-Skald bei K. Sverker Kolson in Schweden um das J. 1150, führte den Reim ein. Siehe meine **Neueste Geschichte der Gelehrsamkeit in Schweden** II. S. 287. III. Nach dem J. 1300 wurden diese Isländische Skalden geschmacklose Pedanten, so wie sie die Edda nach Herrn Ihres Vorstellung abmahlt: diese ihre Pedanterei brachten sie in formam artis, und schrieben ein Compendium darüber, genannt Edda. Zu wünschen wäre, daß man ein chronologisches Verzeichniß Skandischer Gedichte vom 9ten bis ins 14te Jahrhundert verfertigen, und den stuffenmäßigen Verfall der Skaldschaft in Proben weisen könnte. Aber war ihr Dichtergeschmack schon im 13ten Säc. so sehr verdorben? Waren sie schon in Snorre's goldnem Zeitalter einer so albernen Poetik fähig? Oder giebt dieses nicht einen neuen Verdacht, daß die Edda kein Werk des Snorre, kein Werk eines seiner Zeitgenossen, sondern eine Ausgeburt späterer Zeiten sei, wo schon Unterjochung und Digertod auf der Isländer Witz und Menschenverstand nachteilige Wirkungen äusserten?

Barden sind keine Skalden, sondern Dichter sowol der deutschen im eigentlichen Germanien, als der galischen Völkerschaften in Skotland

land und Ireland. Deutsche und Galen sind ganz verschiedene Völker: aber ihre Dichter haben einerlei Namen.

Galische Barden heißen auch Seanachies, Antiquarier, und Genealogisten: sie machten Verse, Stammbäume, und Geschichtbücher; ganz verschieden von den Druiden, die die Priester, Theologen, Philosophen, Richter, und Statsbediente der Nation, auf Aegyptischen Fuß, waren. Die Barden hingegen waren ein verächtliches Menschengeschlecht, großenteils Skurren und hungrige Schmarotzer, die sich für eine gute Malzeit heiser sangen, und auf diejenigen lästerten, die ihnen für ein Carmen den Bauch nicht füllten. Es scheint, sie hatten eine eigene Gilde unter sich, wie nachher die deutschen Meistersänger. A. 586 sollten sie durch einen Reichsschluß aus ganz Ireland verbannt werden. So wenig ehrwürdig beschreiben uns, diese Galische Barden, unter den Alten Posidonius, Diodor, und Appian, und unter den Neuern Valesius, Toland, und am umständlichsten INNES in seinem *critical Essay on the Ancient Inhabitants of the Northern Parts of Britain or Scotland* (London 1729, 8) Vol. II. p. 468—478, auf den ich mich hier beziehe. — Ob diese Galische Barden pur Original, oder eine alte verdorbene Phönicische Kopei, von den Zeiten des Phönicischen Zinnhandels nach Britannien her, gewesen; ob und wie sie von den Kymrischen Barden verschieden, ob sie in Frankreich wie in England und Ireland zu Hause gewesen? weiß ich noch nicht.

Und

Und die deutschen Barden, waren diese eben so hungrige, boshafte, verächtliche Geschöpfe, als die Galische? Furchtsam urteile ich hier, weil ich nicht alle Stellen der Alten über diese unsre Barden beisammen habe. Doch so viel, deucht mich, giebt die Ueberschauung des Ganzen zu erkennen, daß diese Barden nicht wie Klopstock und Denis sangen, und daß es sehr viel Patriotism oder Bescheidenheit und Herablassung sei, wenn einige unsrer neuesten und erhabensten Dichter, den zweideutigen Barden-Namen an sich kommen lassen (*). Verse hatten freilich unsre alte Deutsche, aber wie waren diese Verse? Vermutlich wie die Verse unserer und aller Welt Bauren noch heut zu Tage sind; vermutlich wie die Lieder, die Hans und Grethe

(*) Abermals ein Beweis von den veränderlichen Schicksalen der Wörter in ihren Bedeutungen. Das schöne Wort Menschenfreund, ein neues Wort, das vielleicht noch keine 30 Jahre in allgemeinem deutschen Brauche ist, und dem seine ersten Erfinder die edelsten Begriffe aufhefteten, ist seit einem Jahrzehend, durch einige Zeitungsschreiber, die alle ihre Ratsherren als Menschenfreunde sterben liessen, anfangs lächerlich, und nachher durch Projetteurs und Betrieger des Publici, welche alle die, auf deren Geldbörse ihnen ein Anschlag gelingt, öffentlich Menschenfreunde zu nennen pflegen (unter vier Augen brauchen sie andre Namen von ihnen), beinahe zum Schimpfwort, geworden. Barde hingegen, ein in seiner Geburt verächtliches Wort, ist durch die Erfinder einer neuen Art von Gedichten, die unsrer Nation Ehre macht, nicht nur wieder ehrlich, sondern so gar in der allgemeinen Sprache des Publici bereits ehrwürdig, worden.

Grethe in ihren Gelagen von Rittern, Bier, und Liebe singen. Alle Menschen dichten, von Kamczatka an bis zu den Grönländern und Iro=ken hin: aber nur wenige Völker haben eine ei=gentliche, d. i. cultivirte, Dichtkunst. Sineser und Türken haben Musik: aber wer wird sich bei diesen Musik=Barbaren dasjenige denken, was wir Concerte nennen? Unstreitig waren doch die alten Deutschen dicke Barbaren, ehe Franken und Mißionarien über sie kamen: von Galischer Druiden=Weisheit ist keine Spur un=ter ihnen, von Skandischem Skalden=Witz ist unter ihnen kein Pröbchen vorhanden. Priester, Warsager, und Warsagerinnen, Sibirische Schamanen, und altgriechische Dodoniden, hat=ten sie, und weiter nichts. Daß sie die Rö=mer in regelmäßigen Schlachten überwunden, wie einige zum Gegenbeweise aufführen, beweist höchstens, daß sie militarische Cultur hatten: diese aber konnte ehedem (vor Erfindung des Pul=vers) ohne alle übrige Cultur bestehen. Zwar haben wir keine Proben mer von ihren alten Liedern; denn was Karl der Große hat samm=len lassen, ist nicht mer: aber rathen können wir sicher aus dem übrigen damaligen Zustan=de unsers Volks, wie solche mögen beschaffen gewesen seyn. Gab es eigene Leute, Barden genannt, die von Verfertigung oder Absingung derselben Profeßion machten: so waren diese Barden Bänkleinssänger, die sich damit ihr Brodt bey kleinem und hohem Pöbel verdienten. Ein solcher Barde war Bernelef, ein blinder Mann, der dem H. Ludger, wie dieser den Fri=

sen

sen predigte, vorgestellet ward. Eine Reliquie von solchen Barden, war Heinrich in Skotland, auch ein Blinder, um das J. 1300: „a nativitate luminibus captus, quæ vulgo dicebantur, carmine vulgari, in quo peritus erat, conscripsit, & historiarum recitatione coram Principibus victum & vestitum, quo dignus erat, nactus est„. — Dem zufolge, und wenn Skalden und Seanachies und Druiden uns nichts angehen, weiß ich von alter deutscher Dichtkunst vor dem 9ten Säc. nichts. Diese fieng damals erst unter uns, wie bei den neuern Syrern, mit geistlichen oder Bibelsängern an, Kopeien des Prudentius und anderer lateinischen christlichen Dichter: dann kamen die Rittersänger, Kopeien der Trobadoren oder Provençaldichter: dann die Minnesänger, ein Zweig der vorherigen: dann die Meistersänger.

Ich breche hier ab. Vielleicht setzt Herr Sprengel diese nur angefangene Untersuchungen nächstens fort.

§. 7.

Oben §. 4 sagte ich, die Skalden brauchten eine Menge Wörter, die in Prosa un- 20
gewönlich wären, und die Dunkelheit vermerten. Ich habe oft nachgedacht, wo doch diese ungebräuchliche Worte hergekommen seyn möchten: denn daß die Skalden sie von

freier

freier Hand erdichtet, ist unwarscheinlich; so würden sie ja kaum verstanden, noch weniger angenommen worden seyn. Eher glaube ich also, daß sie teils, so wie unter Römern und Griechen geschehen, aus der uralten Gothischen Sprache [2] beibehalten, teils von andern Scytho-Gothischen [2] Dialekten entlie-

(2) Gothische Sprache ist ein warer Scherwenzel der Sprachforscher, wie Scythen, Celten, und Tataren der Historiker: auch Hr. Thunmann S. 84 mißbraucht dieses vielbedeutende Wort bei einer wichtigen Gelegenheit, und erschleicht damit bei Unachtsamen für seinen Satz einen Beweis, der ganz verfällt, so bald man sich das Wort Gothisch definiren läßt. Es bedeutet I. Skandisch, oder Dänisch, Schwedisch, und Isländisch. II. Mösogothisch, oder die Sprache des Silberbuchs. III. Deutsch im weitläuftigen Verstande, oder alle bekannte germanische Mundarten: also ausser dem Skandischen und Mösogothischen, auch Niedersächsisch, Angelsächsisch, und Fränkisch oder Alemannisch; wozu noch die weniger bekannten Dialecte, Longobardisch, Burgundisch ꝛc. kommen, die auch erweislich deutsch waren. IV. Süd-Europäisch: dann heist Gothisch die Urquelle und Groß-

entliehen worden. Mich bestärkte in dieser Meinung dieses, weil die Upsalische so wol als

Großmutter a. er Sprachen, die in alten und neuern Zeiten im südlichen Europa gesprochen worden; da kommt auch Griechisch, Latein, Baskisch, Galisch, Kymrisch, Slavonisch, und Lettisch, vielleicht auch gar Albanisch, und zuletzt Cimmerisch, Scythisch, Thracisch, Dacisch, Jllyrisch, nebst andern Sprachen, die niemand kennt, mit hinein. V. Jafetisch, nach Leibnitzens Ausdrucke: dies begreift Nord- und Süd-Europa, auch Klein-Asien, und alle Länder, die der Anname nach von Jafets Enkeln besetzt worden; selbst Finnen, Armenier, und Perser, nicht ausgeschlossen.

In welcher Bedeutung der Hr. Verf. hier das Wort nehme, weiß ich nicht: wie Scythisch und Gothisch verschieden sei, was Scytho-Gothische Dialecte seyn, weiß ich gleichfalls nicht; ohngeacht ich die Vorrede zum Glossario wieder nachgeschlagen habe. **Namen** von **alten Sprachen** finden sich freilich die Menge in den alten Schriftstellern; aber keine **Proben**: wer wird es nun wagen dürfen, diese Sprachen Linneisch zu classificiren, und ihnen ihre Species, ihr Genus, oder auch nur ihre Classis, mit einigem Scheine Rechtens anzuweisen?

Ohne Othin, und ohne Scytho-gothische Dialecte an der Donau, die, wenn es welche

E gab,

als Resenische Edda aus dem Oelvismalum anführt, ein und eben dieselbe Sache werde bei den Göttern, Zwergen, Asern, Wanen, und Joten

gab, doch von den Isländischen Skalden wol eben so wenig, als Hebräisch und Griechisch (S. 75 u.), studiret wurden, lassen sich die vielenunbekannten Worte in diesen Liedern ganz leicht aus dem allgemeinen Schicksale aller Sprachen erklären. Im 9ten, 10ten, und den nächstfolgenden Jahrhunderten, waren diese Worte bekannt, und entweder durchgängig oder doch bei den Edleren im Volke im Brauche. Nun verliert jede Sprache, vielleicht mit iedem Menschenalter, eine Anzal ihrer Worte aus dem allgemeinen Umlaufe: aber hat die Sprache Lieder, oder gar Schriftsteller; so gehen jene Worte nicht gänzlich verloren, sie werden in Lieder und Bücher wie in Schatz gelegt, das Volk vergißt sie, aber der die Lieder kennt und die Schriften liest, behält sie, und gebraucht sie wieder in Liedern und Schriften: sie erhalten so gar eben dadurch, daß sie alt und dem gemeinen Brauche entzogen sind, und den, der sie versteht, unvermerkt als einen belesenen Mann auszeichnen, einen gewissen Adel; sie heissen die Sprache der Alten, und endlich gar die Göttersprache, weil die Stammväter aller Völker und edlen Familien Götter

Joten rc., mit verschiedenen Namen benannt: dies kann nichts anders als verschiedene Appellationen bei verschiedenen Scythischen Nationen bedeuten. Auch im Homer werden bekanntlich merere Beispiele von der Göttersprache, als einer von der Griechischen verschiedenen Sprache, angeführt. Da der Scythischen Dialecte [2] sehr viele waren, wie ich in der Vorrede zu meinem Glossario bewiesen habe; so kann es leicht geschehen seyn, daß Othins Gefolge, welches die Dichtkunst hereingebracht, auch diese Vermischung eingeführt, und sie auctorisiret habe. Eine Menge völlig einerlei poetischer Wörter haben, von den ältesten Zeiten her, unsre und die Angelsächsischen Dichter mit

Götter sind. Macht aber Digertod und Barbarei eine Lücke von etlichen Jahrhunderten in diesen Liedern und Schriften: so geht auch die Bedeutung dieser Worte unwiderbringlich verloren; es wäre denn, daß sie noch in der ähnlichen Mundart eines andern Volkes perennirten.

einander gemein gehabt, wie Hickes in seinem *Thesauro* mit sehr vielen merkwürdigen Beispielen bewiesen hat. Notwendig müssen also die Dichter beider Völker ihre Dichtersprache aus einerlei Quelle geschöpfet haben [3].

Doch diese Untersuchung wird auf immer größtenteils in ihrer Dunkelheit bleiben, da sich bemeldte Scythische Dialecte aus unserer Kenntniß verloren haben. Nur einige

Beispiele

(3) Siehe des Hrn. Verf. Vorrede zu seinem *Glossario* p. 30 und 34, wo er bemerkt, daß die Angelsächsische Dichtkunst mit der Isländischen viel ähnliches habe. Die Worte, die beiden gemein sind, beweisen wol wenig. Vor dem 9ten Säc. scheinen Skandisch (Dänisch, Schwedisch, und Norwegisch), Sächsisch, Angelsächsisch, und Fränkisch oder Alemannisch, einander weit ähnlicher gewesen zu seyn, als jetzo. Die Englischen Apostel predigten in Schweden, wie S. Bonifacius und Kilian in Deutschland, ohne Dollmetscher: und S. Augustin, wie er nach Britannien segelte, nahm Fränkische Dollmetscher mit, *Eckhart Francia orientalis*, Tom. I. p. 272.

Beispiele [4] will ich zum Beweiß anfüh=ren.

In der Resenischen Edda steht unter 21
Kvennaheiti, oder den Appellationibus poeticis mulierum, zu allererst FLIOD; und unter bemeldten Synonymen findet sich auch *Trod* und *Gerdur*: alle diese Worte müssen folglich eine **Jungfrau** bedeutet haben, und alle scheinen mir auch bei den alten Franken und Alemannen im Brauche gewesen zu seyn; dies schliesse ich aus den Fränkischen Frauenzimmer Namen. *Audofleda* hieß, nach dem Jordan, König Hlodowichs Schwester und des Ostgotischen K. Dietrichs Gemalin: vermutlich von *aud* Reichtum, das oben so häufig vorkam, und diesem *fliod*. K. Hlodowich hatte auch eine andre Schwester, die mit ihm an Einem Tag getauft wur=

(4) Aber die folgenden Beispiele sind ja aus dem Fränkischen Dialecte: diesen wird doch wol niemand unter die Scythischen Dialecte rechnen?

de, Namens *Albofleda:* von eben diesem *fliod*, und dem Lateinischen *alba*, weil sie in albis oder *i hvita vadum* starb, weswegen sie auch la Reine blanche heist; s. *Dictionnaire Etymologique de la langue Françoise* T. I. p. III. — Das andre Wort TROD zeigt sich auch in sehr vielen Fränkischen Frauenzimmer-Namen, die sich auf *trud* endigen. Gregorius von Tours erwähnt einer Prinzeßin **Albetrud**; dies ist völlig eins mit Albofleda. Kaiser Karls des Grossen beide Töchter hiessen **Adeltrud** und **Rotrud**: Karls des Kalen Gemalin hieß **Hermentrud**: vieler andrer, als des noch bei uns gebräuchlichen **Gertrud**, zu geschweigen. Ich weiß wol, daß *drut* im Alemannischen liebenswürdig, getreu, heist, welches sich zur Erklärung dieser Namen nicht übel schickt: allein diese allgemeinere Bedeutung paßt doch noch besser [5]. — Das dritte Wort GERDUR, das

(5) Nur ist wol kein einziger Beweiß vorhanden,

das auch der Name einer Nordischen Göttin war, ist noch in unzäligen alten Na- 22
men übrig. Karl der Große hatte drei Gemalinnen, die sich auf *gard* endigten, **Hermengard**, **Hildegard**, und **Luitgard**, und eine Beischläferin **Madelgard**. Die Gemalin seines Sohns Ludwigs des Frommen hieß gleichfalls **Ermengard**, welchen Namen unsre alte Norrmänner in **Oelmegord** verwandelt haben. Sonst findet sich die Endung *gerdur* in mereren Nordischen Namen, wie in *Asgerdur* (Landnama S. p. 150), *Thorgerdur* (Heimskr. T. I. p. 326), und vielen andren.

Ich habe oben zum Beweis blos alte Namen angeführt, als die einzigen noch vorhandenen

den, daß *fliod*, *trod*, und *gerdur*, diese allgemeine Bedeutung, Jungfrau, wirklich gehabt habe. Ich besinne mich überhaupt keines Weibernamens, wo das Wort Frau oder Jungfer in der Zusammensetzung vorkäme.

handenen Ueberbleibsel aus der Sprache alter Zeiten, denn vor der Zeit der Söhne Ludwigs des Frommen hat man kein Fränkisches Denkmal mer; und auch von dieser Periode sind nur die wenigen von Nithard verzeichnete Zeilen übrig, so daß man von der Sprache dieses Zeitraums überaus wenig weiß.

§. 8.

29 III. Der **dritte** Teil der Upsalischen Edda ist in mererer Absicht der wichtigste: denn noch ist er bis auf den heutigen Tag ungedruckt; und ausserdem enthält er allerhand sehr merkwürdige Nachrichten von den Isländischen Buchstaben, ihren Abteilungen, und ihrer Vergleichung mit den Tönen eines Saitenspiels, das Symphonie genannt wird, dergestalt daß einige derselben für ganze Töne, andre aber für Semitonia u. s. w., angesehen werden: worauf sodann ein umständlicher Unterricht von der Isländischen

Dicht-

Dichtkunst, und eigentlich der *Drottquæde* der Alten, mit allen dabei vorkommenden Gesetzen, licentiis poeticis, metris, und dergleichen, folgt.

Dieser Teil hat in der Upsalischen Hand- 30
schrift den Namen *Liodsgreinir*, oder **Verteilung der Töne**, von den ersten Worten des Buchs: **was ist** *Liodsgrein*? Wormius und andre nennen sie *Skallda*; ich weis nicht, warum? denn Skaldschaft ist der Gegenstand aller drei Teile.

Den Inhalt dieses dritten Teils näher anzuzeigen, verspare ich auf eine andere Gelegenheit, da ich die *Liodsgreinir* in extenso, und zwar mit einer Lateinischen Uebersetzung, liefern werde. Diese Uebersetzung hat der oben §. 1 bemeldte Isländer Rugman gewagt, doch so, daß er die als Beispiele angeführte Gedichte unübersetzt gelassen; welche Lücken ich von einem andern ausgefüllt zu sehen wünschte.

Anmerk. Unten Kap. IV wird der Herr Verfasser *Voluspa*, *Havamal*, und viel anders, von der Edda scheiden, was ihr sonst die Isländischen Geistlichen beizupacken pflegten. Hier läßt er ihr drei Teile, *Dæmisagur*, *Kenningar*, und *Liodsgreinir*: ich wiederhole aber meine schon oben S. 36 gethane Fragen. Das Wort Edda paßt blos allein auf die Kenningar (Kap. II). Vielleicht sind die beiden andern Stücke so wenig Teile der Edda, als die beiden Stammbäume (Kap. III), die auch mit in dem Upsalischen Codex stehen. Die Ueberschrift (Kap. VIII) beweiset nichts, denn sie ist von einem andern erst beigeschrieben (Kap. III. §. 12): auch paßt selbst der hier angegebene Titel des 3ten Teils, man mag ihn erklären wie man will Kap. V § 19, übel auf das, was der Hr. Verf. *Liodsgreinir* nennt. Doch alle diese Zweifel kann mir vielleicht derjenige beantworten, der eine umständliche Beschreibung der Upsalischen Handschrift, nach ihrem Inneren und Aeusseren, verfertigen wollte.

Kap. II.

20 Ursprung und Bedeutung des Titels Edda.

§. 9.

Hierüber sind unsre Antiquare sehr verschiedener Meinung. Rudbeck der jüngere leitet

leitet dieses Wort aus dem Hebräischen, andere aus dem Griechischen, her: aber von beiden Sprachen verstanden die Isländischen Skalden nichts. Magnus Olavi, der nach Resenii Anzeige die beiden ersten Kapitel in seiner Edda hinzugesetzt, leitet es vom lateinischen *edere* ab: aber so könnte jedes edirte Buch diesen Namen führen. Die meisten halten es für inländisch: und weil *Edda* im Isländischen die Großmutter mütterlicher Seite heist; so meint Gudmund Andreä, und mit ihm andre, die Edda heisse so als *matrix* poeseos Scaldicæ!

Zwar ist es schwer, immer vernünftige 24
Gründe von den Titeln anzuführen, die die Alten ihren Büchern gaben: warum z. Ex. das Kanonische Recht, das der Papst dem Erzbischof Stephan in Upsala schickte, den Namen *Karla knapp* bekam? warum ein Norwegisches Gesetz *Grágáás* (Graugans), und des Bischofs S. Nicolai Buch de vitis

San-

Sactorum *Hvitbok* (doch vielleicht von dem lateinischen *vita*), genannt worden?

Doch deucht mich gleichwol, weil die Edda nichts anders als eine Introductio in artem poeticam, und ein Hülfsmittel für junge Skalden war, und diese besonders den 2ten Teil der Edda häufig um Rath fragen musten, um die erfoderliche *Ordfiolde* oder copia verborum zu erlangen: so gaben sie zuerst diesem andern Teile, und nachher dem ganzen Buche, den Namen von dem so offt (s. oben S. 42) darinn vorkommenden Worte *etha*, oder. Gerade so, wie die Auslegungen biblischer Texte, von den beständig darinn wiederholten Worten *post illa* (scil. *sequentia recitabuntur*), **Postillen** genannt worden sind.

Snorre's Chronik heist *Heims Kringla*, weil das Buch mit den Worten anfängt: *Kringla heimsins.* *Solar-liod* ein Gedicht,

das

das in Sämunds alter Edda einen Platz bekommen, ward, wie Resenius in der Vorrede zu Gudmunds Andreå Lexico Eddico berichtet, deswegen so genannt, weil die Sonne so oft darinnen genannt wird. Eben so scheint die Edda *Edda* betitelt worden zu seyn, weil *etha* so oft hintereinander vorkommt, und der Inhalt des Buchs, als eines **Magazins poetischer Variationen**, nicht undeutlich damit zu erkennen gegeben wird.

Die verschiedene Rechtschreibung von *Edda* und der Partikel *etha* macht hier nichts. Im Isländischen steht der Buchstabe *Thor* 25
(th) immer am Anfang der Sylbe, wie im dritten Teil der Edda gemeldet wird; und kann folglich nie verdoppelt werden, wenn auch eine stärkere Aussprache, wie hier geschehen zu seyn scheint, solches erfoderte. Auch wird eben diese Partikel im Angelsäch-

sischen

sischen mit zwei d, *edda*, und im Mösogothischen *aiththau*, geschrieben [6].

Kap. III.

Beweis, daß Snorre der Verfasser dieser Edda, und die Upsalische Handschrift eine ächte Abschrift von Snorre's Original, sei.

§. 10.

7 Am Schlusse des ersten Teils stehen zwei Anhänge: wovon der erste eine Genealogie enthält, die mit Adam anfängt, und sich mit Sturla i Hvami, dem Vater unsers Snorre, und mit dessen Geschwistern, Sigvatr, Thord, und Helga, der Mutter Eigils und Gida's, endiget. Hier ist die ganze Genealogie.

Adam

(6) Auch Resenius S. 56 sagt, die Gemalin K. Sigurd Rings, Edda, heisse beim Saxo Hetha.

Adam father ſeths, f. enos, f. canaans, f. 41
malalie, f. jareth, f. enon, f. matuſalam,
f. lameck, f. noa, f. jafets, f. japhans, f.
zechims, f. ciprus, f. cretus, f. celius,
f. ſaturnus i crit, f. jopiter, f. dardanus,
f. ericonis, f. eroas, f. ilus, f. laomedon,
f. priami, haufuth Konungs i troio, fauthr
theirra ectoris. Munon etha mennon het
konungr i troia, han atti troan, dottir pria-
mi konungs, ok var theira ſon tror, er ver
kollum thor, han var father lorida, en ſonr
hans het herekur, hanz ſ. vengethor, hans
ſ. vengener, hans ſ. moda, hans ſ. magni,
hans ſ. ſeſef, hans ſ. bedvig, hans ſ. atrā,
hans ſ. teinam, hans ſ. heremeth, hans ſ.
ſkialldun, er vier kaullum ſkiolld, hans ſ.
biaf, thann kollum vier biar, hans ſ. gu-
tholfr, hans ſ. finner, hans ſ. frialafur, er
vier kollum frithleif, han atti thann ſon,
er nefndr er othinn. Skioldr var ſon othins,
f. fridleifs, f. frithfrotha, f. herleifs, f.
havards handrama, f. frotha ins frekna,
f. vermundar vitra, f. olofar mothr froda
frithſama, f. frithleifs, f. frotha ins frek-
na, f. ingiallz ſtrarkadar foſtra, f. hræreks
ſlaungvan-

slaungvanbauga, f. harallz hilditannar, f. hræreks, f. thorolfs vaganefs, f. vermundar ordlokars, f. valgards, f. hrafns heimska, f. jorundar gotha, f. ulfs aurgotha, f. svarz, f. lauthmundar, f. grims, f. svertings, f. vigdisar mothor *sturlo i hvami*, *f. snorra ok sigvatz ok thorthar ok helgo mothor theira eigils og gytho.*

7 Dieses Geschlechtregister schließt sich also mit Snorre's Schwesterkindern: seine eigene und seiner Brůder Kinder stehen nicht drinn; vielleicht deswegen, weil sie damals noch keine Erben hatten. Denn daß Snorre einen Sohn Namens Wråcke gehabt, bezeugen Islåndische Schriftsteller, und namentlich die Sturlunga Sage.

§. 11.

Einen neuen und noch deutlichern Beweis giebt der **zweite** Anhang, der alle christliche Lagmånner in Island herrechnet, und nicht nur ihre Namen, sondern auch wie viel Jare jeder sein Amt verwaltet habe, angiebt. Hier ist er:

Ulfliotr

Ulfliotr het mathr, er fyrſt ſagthi laug upp 42
a islandi, ad hans rathi var althingi ſett, en han hafthi ecki laga laugſogu a islandi, ſva at that ſie vitad. En hrafn hægn ſon, hinn fyrſti logſaugo mathr a islandi, ſagthi loug upp XX. vetr. thorarinn raga brothur ſon oleifs hallta. XX. ſumor. thorkell mani thorſteins ſ. XII. ſumor. thorgeir fra lioſavatni thorkels ſ. XIV. ſumor. A hans dagum kom criſtni til iſlanz. Grimur fra mos felliſvertings ſ. II. ſumor. ſkapti thordar ſ. gotha IV. ſumor ok XX. han andadiz a eno ſama ari, er olafr kongr inn helgi fiell. ſteinn thorgeirs ſ. III. ſumor. thorkell torfa ſ. IX. ſumor. gellir baulverks ſ. IX. ſumor. Gunar inn ſpaki thorgrims ſ. III. ſumor. kolbeinn floſa. ſ. III. ſumor that ſumar ſem han tok laugſaugu fell haraldr Kongr a inglandi. Gellir hafthi laugſaugu i annat ſinn III. ſumor. gunnar i annat ſinn ett ſumar. ſighvatr VIII. ſumor. markus ſkeggia ſ. tok laugſaugo that ſumar, er gizur biſcup hafthi verit einn vetr hier a landi, ok hafthi laugſaugu XX ok IV ſumor gunnar ulfhethins ſ. IX. ſu-

mor. bergthor hrafns s. VI. sumor. gunnar thorgeirs s. XII sumor. hrafn ulfhetins s. IV. sumor. finnr hallz s. VII. sumor. gunnar ulfhethins s. X. sumor. snorri finboga s. XV. sumor. styrkar odda. s. X. sumor. gizur hallz s. II sumor. ok XX. hallr gizorar s. IV. sumr. styrkar kara. s. II. sumor. *snorri sturla s. IV. sumor. teiter thorvallz s. II. sumor. snorri sturla son i annat sin.*

7 Die lezten Worte heissen: Snorre Sturlason (war Lagmann) 4 J. Teitr Thorvaldsson 2 J. Snorre Sturlason zum andernmal. Hier endet sich also das Register mit Snorre; die Jahrzal seiner lez-
8 tern Lagmanschaft aber ist, als noch laufend und unvollendet, nicht ausgedruckt. Ich schliesse also daraus, daß, wenn dies Register neuer wäre, es gewißlich fortgesezt seyn würde, wie bei demjenigen geschehen, das sich in ARNGRIMI *Crymogæa* S. 80 findet.

Und da diese beide Register in Jahrzalen und Namen der Lagmänner darin über-

einstim-

einstimmen, daß sie sich auf den Snorre beziehen: so scheint es mir allzuwahrscheinlich zu seyn, daß sie beide ihn zum Verfasser haben. Rugman (§. 1) macht in seiner Abschrift der Edda, die nebst der Urkunde zugleich mit in die Upsalische Bibliothek gekommen, eben diese Anmerkung: *af thessu Lagmannatali synist*, sagt er, *som Snorri Sturla son sialfr hafi tha sammansett, ok fyrst skrifat*, d. i. " aus diesem Lagmanns-Register erhellet, daß Snorre Sturlason selbst es zusammen gesetzt uud zuerst geschrieben habe". Er bemerkt weiter, daß solches in vielen Stücken von dem Arngrimischen Register abweiche, welches auch von *Arii* schedis gilt.

§. 12.

Zu noch fernerem Beweise, daß Snorre der Verfasser der Edda selbst ist, dienet auch die Aufschrift [7] der Upsalischen Edda. Denn

(7) Die Aufschrift selbst heißt nach Göranssons

 Aus-

Denn wenn diese gleich nicht von Snorre selbst ist, wie Hr. Schöning in seiner *Afhandling om Tiids-regningen i den gamle Nordiske Historie* S. 36 mit Recht erinnert, sondern von einer andern und etwas neueren Hand hinzugesetzt ist: so ist doch dieses Zeugniß sehr bedeutend, da eine ziemlich alte Hand anzeigt, daß Snorre damals schon für den Verfasser dieses Buchs gehalten worden.

§. 13.

Nimmt man nun als erwiesen an, daß Snorre der Verfasser der Edda, und die Upsalische Edda eine ächte Abschrift von Snorre's Original, sei: so ist zugleich ausgemacht, was eigentlich zur Edda gehöre, und nicht gehöre.

Anmerk.

Ausgabe p. I: *Bok thessi heiter* Edda, *henna hever samsetta* Snorri Sturlo *s*: *epter theim hætti sem her er skipat*, d. i. dieses Buch heist Edda, dasselbe hat zusammengesetzt Snorre Sturlason, nach der Weise, wornach es hier geordnet (eingerichtet) ist.

Anmerk. I. Bis auf Hrn. Ihre glaubte man blos (dieses Wort im eigentlichen, und da die Leute, denen man glaubte, keine Propheten waren, in verächtlichem Verstande genommen), daß Snorre Verfasser der Edda wäre. Kein einziger Gelerter, meines Wissens, hat je den geringsten Grund dazu angeführt. Arngrim und Stephan glaubten es: doch beide wankten noch zwischen Snorre und Sämund herum; und letzterer glaubte nur, weil andre glaubten (*faciunt nonnulli*). Wormius glaubte, weil Arngrim, Stephan, und *nonnulli*, glaubten. Resenius glaubte auch: anfangs blöde (*statuitur*), nachher auf dem Titelblatte ward sein Glaube stärker. (Alle Stellen nach der Reihe habe ich oben S. 18 und 19 ausgezeichnet). Auch Torfäus glaubte anfangs blöde in seinen *Antiqq.*, nachmahls herzhafter in den *Prolegg.* zur Norwegischen Geschichte. Und weil den Satz so viele brave Männer seit mehr als 100 Jahren glauben; so glaubt ihn auch Hr. Thunmann S. 211, oder scheint ihn wenigstens zu glauben: siehe unten.

Anmerk. II. Der allererste, der ihn beweist, ist Hr. Ihre: seine Gründe stehen in diesem Kap. III. Es sei mir erlaubt, meine Ursachen anzuführen, warum ich diese Gründe nicht einmal für wahrscheinlich halte.

Man gibt dem Kritiker einen Codex von drei alten Schriften hin, genannt *Dæmisagur*, *Kenningar*, und *Liodsgreinir*. Wer ist Verfasser dieser Schriften? Er ist nirgends genannt, weder vorne, noch hinten, noch in der Mitte. Also — weiß ich ihn nicht.

 Doch

Doch manchmal läßt sich auch ein ungenannter Verfasser erraten. Sind innere Gründe da, aus dem Inhalte, der Schreibart ꝛc, genommen? — Kein einziger.

Giebt etwa ein alter gleichzeitiger Isländer Nachricht von dem Buche und seinem Verfasser? — Kein einziger.

Es war aber einmal ein gelerter berühmter Isländer, Namens Snorre: der kan ja wol auch dieses Isländische Buch gemacht haben! — Im 9ten Säc. hörte der Fränkische Annalist von wilden Völkern, die aus Ungern einfielen: das müssen ja wol, dachte er, Hunnen seyn, die kannte er schon von alten Zeiten her. Bei den alten Griechen waren alle Kolonisten Trojaner. Bei den Annalisten im 5ten und den folgenden Säculis kamen alle neue Völker aus Skandien. Fast jedes Zeitalter hat in der historischen Kritik seinen Scherwenzel, sein Scythien, seine Tatarei.

Aber in Einem Codex (dem Upsalischen) stehet oben an, Snorre sei der Verfasser. — Das hat eine neuere Hand beigeschrieben, oben §. 12. Der Mann also, der das beischrieb, der glaubte es; vermutlich aber nur so, wie es Arngrim und Stephan glaubten. Snorre starb 1241: wie wenn nun die Ueberschrift erst 1541 oder noch später gemacht worden; kan der Beischreibende auch nach 300 Jaren noch Zeuge seyn? Ist die Ueberschrift weit älter, schon aus dem 14ten oder gar noch aus dem 13ten Jarhunderte: so bitte ich mir den diplomatischen Beweis ihres Alters aus.

Aber

Aber die beiden Stammbäume §. 10 und 11? 1. Die gehören doch gewiß zur Edda nicht: ich weiß nicht einmal, ob sie dem Upsalischen Codex wirklich beigeschrieben oder gar nur beigebunden sind. Auf den deutschen Dörfern trift man grosse Bibeln an, auf deren leztem weisen Blatte Chroniken des Dorfs oder der Familie stehen, die nicht zur Bibel gehören. Siehe auch unten S. 92. 2. Diese Stammbäume sind zwar höchstwarscheinlich noch bei Snorre's Lebzeiten verfertiget; aber eben ihres Alters wegen können sie 300 Jare nachher wörtlich und ohne Fortsetzung kopiret worden seyn, so wie sie noch im vorigen Jare in Upsala, und jetzo in Göttingen, ohne Fortsetzung gedruckt worden sind. Hat man doch Beispiele die Menge in der Litterärgeschichte, daß Kopisten aus dem 12ten Säculo ans Ende gesetzt, "ihre Handschrift sei z. E. aus dem 6ten,,: so stand nemlich in der Handschrift, die sie kopirten, und maschinenmäßig sezten sie das Jar ihrer Urkunde, statt des Jars ihrer Abschrift, hin. Ich sehe also keinen Zusammenhang in Rugmans Schlusse: "weil diese Stammbäume Snorres Familie und Lagmannswürde anzeigen, und zu Snorres Zeit verfertiget worden, und mit in der Upsalischen Abschrift der Edda stehen: also ist Snorre der Verfasser der Edda,,.

Für Snorren sind also keine Gründe, weder innere noch äußere: aber wol ein paar innere sind gegen ihn. Ich habe sie beide schon oben S. 39 (1), und S. 59 berührt. Hiezu kommt noch drittens unten §. 25 Anmerk. (25)

ein Widerspruch zwischen der Heimskringla und der Vorrede zur Edda.

Anmerk. III. Ist nun nicht erwiesen, daß Snorre der Verfasser der Edda sei, so ist noch weniger gewiß, daß die Edda eine ächte (unmittelbare) Abschrift von Snorre's Original sei. Und eben so unerwiesen ist, daß alles, was in dem Upsalischen Buche steht, eine Einheit, genannt Edda, ausmache: diese Zusammenfügung kan bloß das Werk des Buchbinders oder des Kopisten seyn, oben S. 74.

Kap. IV.

Resenii Ausgabe. Wirkliche Teile der Edda.

§. 14.

Peter Joh. Resenius lies zu allererst die Edda in Kopenhagen 1665 in 4to drucken. Sein größtes Verdienst dabei besteht in zwo beigefügten Uebersetzungen, einer Dänischen und Lateinischen: auf die man sich um so viel mer verlassen kann, weil ihm die gelerten Isländer, Magnus Olavi, Stephan

phan Olavi, und Thormod Torfäus, dabei geholfen haben [8].

Nur zum Unglück sties er auf eine schlechte Handschrift [9], aus der er seine Ausgabe machte, in welcher der Text teils verstümmelt teils interpolirt war, und die unmöglich äl-
ter als aus dem 16ten Jarhunderte seyn kan: 4
denn unter *Kapparheiti* (auf dem Bogen Hh S. 6) wird D. Luthers Bibelübersetzung citirt.

Vergleicht man nun die Resenische Aus- 13
gabe [10] mit der Upsalischen Handschrift; so

(8) Nicht geholfen haben Resenio bei diesen Uebersetzungen die genannten Isländer: Resenius hat gar keinen Anteil an denselben, siehe oben S. 23. Mit der Treue der Uebersetzungen sieht es auch mißlich aus.

(9) Es war Stephans, der 1650 starb, eigenhändiger Codex, den Resenius wörtlich abdrucken ließ: freilich war er also sehr neu, oben S. 21. folg. Von den Aenderungen, die Magnus mit der Edda vorgenommen hatte, siehe oben S. 24.

(10) Eigentlich müßte mit der Upsalischen Edda nicht die Resenische Edda, sondern die alten

so findet man überall einen großen Unterscheid, doch mer in Ansehung der Ordnung und der Expreßionen, als im Inhalte selbst.

Der erste Teil, den Gjöransson von den Dämisagen drucken lassen, ist in der Upsalischen Handschrift ein Gespräch zwischen Gangler d. i. dem Könige Gylfe, und dem Har, Jafnhar, und Thridi. Der leztere ist wieder so ein Gespräch zwischen dem Götterwirthe Aegi und dem Gotte Bragi. Allein in der Resenischen Edda ist alles in verschiedene Abschnitte, genannt *Dæmisagor*, verteilt, deren Anzal noch mit andern Fabeln, die so wol aus dem leztern Teile der Upsalischen Edda (siehe oben §. 3), als aus der Volsunga Saga und andern genommen sind, vermeret worden.

Der

Isländischen Schriften, aus denen Magnus die sogenannte Resenische Edda verfertiget hat, verglichen werden. Aber diese leztern finden sich vielleicht in Dänemark nicht mer.

Der Schreiber der Resenischen Edda [11] 29
hat sich also eine uneingeschränkte Freiheit
über dieses Buch (verglichen mit der Upsa-
lischen Handschrift) genommen; er hat über-
all so gar dessen Einrichtung geändert, und
was die *Kenningar* betrift, solche in alpha-
bethische Ordnung gebracht, viele Stellen
eingeschoben, und andre ausgelassen.

Doch der größte Unterscheid findet sich in 13
der **Vorrede**: s. unten Kap. VI und VIII.

§. 15.

Resenius fügte seiner Edda noch drei 3
Stücke bei: 1. das alte mythische Gedicht
Voluspa, 2. eine alte Isländische Sittenlere
Havamal, 3. *Runacapitule*, vom abergläu-
bischen Gebrauch der Runen, einen Anhang
vom Havamal.

Alle gestehen, und die Resenische Edda selbst giebt es zu erkennen, daß weder die Voluspa noch das Havamal zur Edda gehören.

(11) Magnus Olai, mehr Umarbeiter als bloßer Schreiber der Edda, siehe oben S. 24.

4 ren. Hier geschah also nur, was bei vielen sowol jüngeren als besonders ältern Codicibus geschehen ist, daß Schriften, die im geringsten nicht zusammen gehören, gleichwol zusammengebunden oder geschrieben werden. Sollte es mit Fleiß geschehen seyn, so mag die Ursache seyn, weil die Voluspa sehr oft, und das Havamal auch einigemal (siehe unten §. 20), in der Edda citiret wird, obgleich der Name nicht ausgedruckt ist.

4 Wenn ich nun die Voluspa und das Havamal absondere; so bleiben für die Edda nur zwei Teile, *Dæmisagor* und *Kenningar*, über.

§. 16.

Den ersten Teil, die DÆMISAGOR, sah man sonst für einen Auszug der heidnischen Nordischen Götterlere an: und zwar als einen kurzen Extract aus der alten Edda, oder Såmund Frode's überaus weitläuftigen Arbeiten in gleichem Geschmacke.

Allein

Allein eine ältere Edda hat nie existirt: ältere Lieder gab es wohl, die den vorhin bemeldeten mer oder weniger glichen.

Sollte Sämund, ein Lerer in einer ecclesia nuper plantata, zu einer Zeit, da man noch so eifrig an Abschaffung des Heidentums arbeitete, eine so große und weitläuftige Arbeit, die Verfertigung eines *Systematis Theologiæ gentilis*, unternommen haben, da man sonst mit allem möglichen Eifer eher alles auszurotten suchte, was mit dem Heidentum einige Verbindung hatte, und solchem neues Leben geben konnte?

Nimmt man an, was oben ausgeführt 25
worden, daß die Edda nur eine Ars poetica (§. 2) sei, und daß sie davon ihren Namen zufälliger Weise erhalten (§. 9): so ist es unschicklich, die vielen Carmina mythica, und darunter die *Voluspa*, *Grimnismal*, *Skirnis for*, *Vafthrudnismal* und dergleichen, mit dem Namen dieser ältern oder weitläufti-

gern

gern Edda zu belegen, die Sämund verfaßt oder gesammlet haben soll.

Brynolf Svenonius, [Bischof von Skalholt], sagt in einem Briefe [12] an Stephanus Stephanius, diese so genannte ältere Edda sei so weitläuftig gewesen, daß das, was wir noch von ihr übrig haben, nicht den tausendsten Teil von ihr ausmache. Allein man weiß nicht, wo Brynolf diese Offenbarung her habe. Kein älterer Schriftsteller erwähnet jemals dieser älteren Edda, keiner

(12) Die ganze Stelle steht in Resenii Vorr. zur Edda S. 83. Eben das. sagt auch Magnus Olai, der lateinische Uebersetzer der Edda: ex veterum rhythmis, ut etiam appellationibus Asarum nonnullis ac inprimis Odini & aliarum denique rerum, apparet, aliam fuisse *Eddam antiquiorem*, aut volumen fabularum ab *ipsis Asis* confictum aut eorum nepotibus, quod interierit, & cujus hæc nostra Edda aliquale sit *compendium*; quia nominum paucissimorum, quæ Odino ex variis casibus indita sunt plurima, ut Edda profitetur, ex eius fabulis reddi potest ratio, nec etiam plurium, quæ ibi occurrunt, appellationum.

keiner hat sie beschrieben. Vielleicht wollte Brynolf bloß sagen, daß unter den Isländischen Skalden sehr viel andre Fabeln von gleicher Art, wie die Eddischen, gång und gebe gewesen, und daß sie auch in ihren Liedern auf solche angespielet hätten. Snorre spricht in der Heimskringla und Volsunga Saga von Mimers Kopf und dem Pflügen der Gesion. Jenes kommt gar nicht in der Edda vor: dieses macht wol in der Resenischen Edda das erste Kapitel aus, allein in der Upsalischen ist keine Spur von der ganzen Fabel. Aus dem Havamal könnte ich 26
auch einige solcher Citationen, und aus der Voluspa sehr viele, anführen: allein ein einziger Beweis aus der Edda selbst soll unten §. 26 mit der Fabel von Farniotr gezeiget werden.

§. 17.

Und wäre auch der erste Teil der Edda, 5
die *Dæmisagor*, ein wahres Systema theologiæ

giæ gentilis, wie er doch nicht ist: so machten doch die KENNINGAR (oder *appellationes poeticæ* von allerhand Dingen, als des Feurs, Wassers, Schiffs, Degens) einen wunderbaren zweiten Teil einer heidnischen Dogmatik aus. Und beide Teile zusammen genommen sollen ein System, genannt Edda, seyn?

Den Begriff von der Edda macht die Aufschrift noch verwirrter, die sie in der Göranssonschen Ausgabe trägt: doch hievon im folgenden.

Kap. V.

Göranssons angefangene Ausgabe der Upsalischen Edda, und deren Unzuverläßigkeit.

§. 18.

11 Daß der Hr. Probst Göransson die Upsalische Edda heraus geben wollte, war ein löblicher Vorsatz. Nur hat er weder im Lesen noch Uebersetzen alle die bei einer solchen

Arbeit

Arbeit erfoderliche Sorgfalt gebraucht, sondern sehr oft unrecht gelesen, und den Sinn seines Auctors nicht selten verfehlt. Andrer ihre Feler aufzusuchen, ist ein Geschäfte, das selten vergnügt, und noch seltner Ehre bringt. Allein zur Warnung für die, so Göranssons Ausgabe auf guten Glauben kopiren und vollenden wollten, muß ich einige Beispiele anführen.

§. 19.

Gleich voran, in der Aufschrift der Edda (oben S. 84 u. 96), läßt Göransson den Verfasser sagen: der erste Teil der Edda handle von den Asen und vom Ymi; der andre von der Dichtkunst und vieler Dinge Namen; den dritten mache ein Geschlechtregister aus, das Snorre vom K. Hokan und dem Herzog Skula verfertiget habe.

Hier hätte G. nicht verschweigen sollen,

G daß

daß diese Aufschrift von einer andern und etwas neuern Hand hinzugesetzt sei.

Skaldskaparmal übersetzt er irrig durch Dichtkunst: es bedeutet nicht die ganze Dichtkunst, sondern nur einen kleinen Teil davon, nämlich die Phraseologia poetica mit ihren verschiedenen Zweigen, *kienning*, *sankenning*, *studning*, *rekit*, *nygerving* &c., die hier nicht alle genannt, noch minder erklärt werden können.

Den dritten Teil der Edda muß er niemals angesehen haben: sonst würde er gewiß das von ihm erwähnte Geschlechtregister nicht gefunden haben, das einen noch sonderbareren Teil des Eddischen Systems ausgemacht hätte. Er versah sich in dem Worte *hættartal*, und verwechselte es mit *ættartal*, das ganz was anders ist. *Hatt* bedeutet modus: und in der Poesie besonders bedeutet es die verschiedenen Versarten, die in der Isländischen Dichtkunst üblich sind. Solcher

Versarten waren sehr viele; und in einigen Gedichten pfleger manchmal die Skalden, zum Beweis ihrer Fertigkeit, jede Strophe mit einer neuen Versart zu variiren: wie aus Lopt Guttormson's *Liodalykil*, einem Liebeslied an seine vorige Geliebte, und aus Ragvald Jarls *Hattalykil*, die ich beide handschriftlich besitze, erhellet. Eben so waren die Verse, die Snorre zu K. Hokans und Skule Jarls Lob verfertigte, aus denen im lezten Teil der Edda einige 50 Versarten zum Exempel angeführt werden. Und das muß in obigem Titel unter *Hættartal* verstanden werden, keineswegs aber ein Geschlechtregister.

Hätte G. seine angefangne Ausgabe zu Ende gebracht; so würde dieser Uebersetzerfeler von selbsten klar geworden seyn, und man hätte die Edda nach ihrem waren Inhalte kennen gelernt. Weil er aber mitten in der Arbeit abbrach: so beschloß ich vor mereren

Jaren, damit fortzufaren. Allein da mir die Beispiele, die in der Edda aus alten Gedichten angeführt werden, beim Uebersetzen Schwierigkeit machten; sintemal bekanntlich der poetische Styl bei den Isländern von dem prosaischen so verschieden ist, daß selbst studirte Isländer, nach Arngrim Jonå, Torfåi, und andrer Geständniß, ihn mit der größten Mühe verstehen: so bewog ich meinen Freund, den Hrn. Lagman Sotberg, der damals hier in Upsala studirte, nach Kopenhagen zu reisen, um hierinnen von dortigen gelerten Isländern Beitritt zu erhalten. Er erhielt auch Versprechungen: allein andre Geschäfte werden wol ihre Bereitwilligkeit bis jetzo verhintert haben.

§. 20.

10 Göranssons Ausgabe liefert nicht einmal den ersten Teil der Upsalischen Edda (§. 2). Sie schließt S. 94 mit *Gylfes gynningar*, mit Gylfe's **Betrügereien**: denn so muß

das Wort übersezt werden, verglichen mit dem Ital. *ingannare*, Altfranz. *enganner*, *enguigner*, Span. *engañar*; nicht auscultationes, wie Göransson thut [13].

S. 5 liest er: *thar var sett* ROMABORGR 11
er ver kaullum Trojo. —— I Trojo voru XII haufudtungr, und übersezt: **Rom lag in Asien, und war eben die Stadt, die Troja hieß, darinn waren 12 Hauptsprachen.** Das erste hat einem gelerten Altertumsforscher unsrer Zeiten Anlaß gegeben, den Verf. der Edda auszuhönen, daß er zwei so weit entlegene Orte mit einander verwechselt habe. Allein der Feler ist nicht sein, sondern des Herausgebers: in der Handschrift steht, *thar var sett* SU BORG, *er vier kaullum Troja*, **da lag die Stadt, die wir Troja nennen.** Auch nachher steht nicht *haufudtungr*, **Hauptsprachen;** dieses

(13) Göransson selbst übersezt es S. 9 richtig durch *deceptio*.

dieses Wort muß aus der Resenischen Ausgabe genommen seyn, wo es sich findet (aber auch felerhaft, wie die nächstfolgenden Worte klar ausweisen): sondern HOFDINGIAR, Hauptleute. Wie können auch in Einer Stadt 12 Hauptsprachen gäng und
12 gebe sey? — Sonderbar ist, daß der Herausgeber in der Uebersetzung der richtigen Leseart folgt, da gleichwol der Text so verdorben ist.

In der S. 10 angeführten Strophe, die aus dem Anfange des Havamals genommen ist, ist das erste Wort *Skatnar*, Könige, ganz ohne Verstand: die Handschrift hat *Gatter*, Thüren. Auch das folgende ist falsch: für *Skatnar allir athr Ne gangim fram*, muß es heissen: *Gatter aller athur gange fram* [Ehe du weiter fort gehst, so beschaue alle Thüren; denn man weiß nicht, wo die Feinde auf den Bänken sitzen, die dir auflauren].

Im

Im Vorbeigehen erinnere ich noch, daß diese ganze Strophe in der Upsalischen Edda ganz anders lautet, als in dem Resenischen Havamal. Die Ursache weiß ich nicht. Vielleicht war dieses kein ganzes zusammenhangendes von Einem verfertigtes Gedicht, sondern eine Sammlung von mereren einzelnen Strophen, die wie andre Sprichwörter oder Sittenregeln unter dem gemeinen Volke umhergiengen, und folglich allerhand Veränderungen erlitten. Denn wer da glaubt, daß Othin der Verfasser des Havamals sei; der muß sich einbilden können, daß sich eine Sprache 1300 Jare lang unverändert erhalten könne. Nicht zu gedenken, daß man keine ältere Gedichte aus dem Mittelalter als Starkoters seine kennt; wie die *Skaldatal* lehrt, die Peringskjöld aus einem andern Anhange zur Upsalischen Edda herausgegeben hat.

S. 18 Z. 13 liest Göransson: *eptr* HERAN, und erweckt durch ein grosses NB den Leser zur Aufmerksamkeit auf diese Worte, die er übersetzt: **und das ist von dem Herrn gesagt** [& hic ille est *dominus*, quem sine pari magnum esse novimus]. Allein in der Handschrift steht: *epter* HONUM, **von ihm**. *Herre* war in Island nicht als eine
13 appellatio diuina bekannt: dafür brauchte man *Drottin*, wie die Isländische Bibel ausweist.

Solche Beispiele, daß G. nicht recht gelesen, kommen fast auf allen Seiten vor. An vielen Stellen sind auch Worte ausgelassen, die den Sinn der Urschrift hinkend machen. Doch die angeführten Beispiele reichen zu.

Kap.

Kap. VI.

Ueber die Vorrede zur Edda.

§. 21.

Am meisten gehen die Resenische und Up- 30
salische Edda in der Vorrede von einander
ab. Diejenige, die im Resenius steht, steckt
voller Torheiten von Zoroastern und einem
Haufen andern aus der griechischen und rö-
mischen Mythologie zusammen gerafftem
Zeuge. Mit Recht stutzten unsre Antiquare
hiebei, und konnten nicht begreifen, daß
dieses Zeug von dem bedächtigen Snorre [als
vermeintlichen Verfasser der übrigen Edda]
seyn könne. Allein in der Upsalischen Edda
ist die Vorrede weit vernünftiger. Im er-
sten Abschnitte stellt sie eine kurze Verglei-
chung zwischen dem *Macrocosmus* und *Mirro-
cosmus* an; dann kommt sie im zweiten zur 31
Einteilung der Welt in die damals bekannte
drei Teile. Dies führt sie vermutlich an,

um sich dem in Asien belegenen Troja zu nähern, und sich folglich zur Erzälung von Othins und der meisten Asen Trojanischem Ursprunge den Weg zu bahnen.

§. 22.

Ich weiß sehr wol, daß unsre gelerte Altertumsforscher des Dafürhaltens sind, der Verf. der Edda hätte besser gethan, wenn er sich begnügt, seine Eddischen Mährchen zu erzählen, und es dabei bewenden gelassen, nicht aber seine Untersuchungen über Troja's Zerstörung hinaus erstrecket hätte. Ich muß ihnen auch Recht geben: ob ich gleich nicht läugnen kann, daß ich sehr geneigt gewesen, wo nicht den Verf. der Edda zu verteidigen, doch mich mit Sheringham, Lhuyd, Selden, Bolton, und andren, in einer ähnlichen Materie, bei Ableitung der Britten von den Trojanern her, vor übereilten Urteilen zu hüten.

Die allerlezte Sache, die bei einer Völkerwanderung in Vergessenheit kommen kan, ist doch wol der Leute ihre ursprüngliche Herkunft [14]: Traditionen, Sprache, Namen, und viele andre Dinge, können solche im Andenken erhalten.

Auch ist an sich nichts ungereimtes in dieser Sage. Die Griechischen Schriftsteller erzälen, daß nach der Eroberung von Troja ein Teil Trojaner nach Thracien und Mösien gezogen, während dessen Aeneas mit seinem Gefolge nach Afrika, Sicilien, und Italien gesegelt wäre. Strabo sagt an mereren Orten (Lib. I p. 48, XII p. 572, XIV p. 678), durch die Zerstörung von Troja sei eine große

(14) Aber mich deucht, die Erfarung widerspricht diesem Satze. Bei den allerwenigsten Völkern hat man, bei ihrer Bekanntwerdung, Nachrichten von ihrem Ursprunge vorgefunden: und waren welche da, so hatte sie die Tradition einiger Jarhunderte schon unkenntlich, und für die Geschichte unbrauchbar, gemacht.

ße Vermischung unter den Barbaren und vie-
le Wanderungen entstanden; die Flüchtlinge
hätten sich in verschiedenen Teilen der Euro-
päischen Länder niedergelassen. Plinius
Hist. Nat. III. 26 sagt, in Mösien, das nach-
her die kleineren Goten inne hatten, hätten
32 die Dardaner, d. i. eine Trojanische Colonie,
nebst andern, gewohnt. Dem Livius und
Virgil zufolge lies sich Antenor in Illyrien,
d. i. in der Nachbarschaft von Mösien, nie-
der [15].

Und da die Sprachen meistens die allersichersten Zeugen vom Ursprung und den Wanderungen der Völker sind: so hielt ich die große Aehnlichkeit, die sich sowol in Wör-

tern

(15) Wie aber, wenn die ganze Mode, Völker von Troja abzuleiten, ein purer Gräcismus ist? Wie wenn Troja und seine Zerstörung, wie alte und neue Kritiker behaupten, eine so unerhebliche Kleinigkeit ist, daß einem alle Lust vergeht, sie als das Triebwerk und den Erkenntnißgrund vieler und weiter Völkerwanderungen anzusehen?

tern als im Genie und den Idiotismen der Sprache, zwischen unserm alten Gothischen und dem Mösischen Dialect findet (siehe die Vorrede zu meinem Glossario), für einen unwidersprechlichen Beweis, daß Othin und unsre Vorväter von daher gekommen wären [16]. Warum sollte auch sonst Troja der einzige Ort in der Welt seyn, welchen teils unter seinem eigenen, teils unter dem Namen *Asgard hinn gamble*, zu erwänen, unsre alte Vorväter sich die Mühe genommen haben [17]?

Endlich

(16) Daß das Mösogothische dem Alt-Schwedischen um sehr viel ähnlicher als dem Alt-Fränkischen sei, erinnere ich mich nirgends bewiesen gefunden zu haben. — Aber wäre es auch: was geht das Troja an? Mösogothien ist ja ein ganz anderes Land, als Troja: vom Don und Dnepr ist es ziemlich weit bis an den Skamander; und noch hat niemand die Mösogothen von Troja hergeleitet.

(17) Antw. weil die südlichen Geschicht- und Romanschreiber des 11ten und der folgg. Jarhunderte, aus der ganzen alten Geschichte hauptsächlich dieses Sujet, als vorzüglich lustig und

Endlich das hier befindliche Geschlechtsregister der Trojanischen Fürsten von Dardanus bis Hektorn, kommt, bis auf einige kleine orthographische Feler, völlig mit dem überein, was Homer Iliad. Y v. 213 hat. Sollte aber wol ein Isländischer Skald, oder irgend ein andrer Bewoner dieses Eilandes, in diesen barbarischen Zeiten vom Homer haben reden hören? sollte er ihn gar excerpiret haben? Alles dies muß also wol von einer uralten aus einer Hand in die andre überlieferten Sage [18] herstammen.

§. 23

und abenteurlich, zur Bearbeitung herausgenommen hatten. Da erfuhr also mancher reisende Isländer etwas von Troja, da hingegen ihm Lykurg, Nekao, und die Scipionen unbekannt blieben. Wie mancher kennt Don Quixotes Vaterland, und von der ganzen übrigen Spanischen Erdkunde nichts!

(18) oder "aus den ungesunden historischen Compendien, die um das J. 1100 in Erfurt, Paris, Oxford rc. gäng und gebe waren, und folglich auch von den reisenden Isländern gelesen wurden,,.

§. 23.

Allein bei näherer Prüfung fand ich, daß
dieser lezte Grund, den ich für den stärksten
hielt, gerade dasjenige war, was die Unrich-
tigkeit dieser ganzen Genealogie am deutlich-
sten verräth. Denn so wie die Trojanische
Genealogie richtig ist; so ist sie auch unter
allen den alten Genealogien, nur Adams
Geschlechtslinie ausgenommen, die einzige 33
richtige. Vor und hinter diesen Trojanischen
Personen sind solche Lücken, daß sich die Un-
wissenheit mit Händen greifen läßt. Zwi-
schen Jafet und Dardanus sind nur 7 Glie-
der: und zwischen Hektor und Othin, in ei-
ner Zeit von fast 11 Jarhunderten, nur 16
(vorausgesezt, daß Othin ungefehr 40 J.
vor Christi Geburt ins Land gekommen, und
damals etwa 40 Jare alt gewesen). Ich
will die Schlüsse gegen die Zuverläßigkeit der
übrigen kleinern Umstände, die von Othin
erzälet werden, nicht zu weit ausdehnen, son-

dern

dern lieber zur Ehre unsrer Geschichtschreiber [19] das für Warheit annemen, was nicht von andern kräftigeren Glaubwürdigkeiten widerlegt wird. Aber Eine Reflexion kan ich nicht unterdrücken.

§. 24.

Erstbemeldtes Eddisches Geschlechtregister stimmt sowol mit Snorre's seinem beigefügten (§. 10), als mit verschiedener andren ihren Stammbäumen von gleichem Inhalte, überein: alle steigen zu einerlei Trojanischen Personen hinauf. Es muß also jemand, der unter seinen leichtgläubigen Isländischen Landsleuten für hochgelart (*margfrodig*)

(19) **Zur Ehre unserer Geschichtschreiber.** Heist dies etwa so viel: „ich glaube, Othin ist ein Ding wie Fornjotr, der gleich (§. 26) ins Reich der Träume wandern soll; allein es gäbe eine zu große Revolution in der Nordischen Geschichte, wenn man es laute sagte: **unsre Geschichtschreiber würden es übel nehmen.** Nordische Geschichte ohne Othin, Physik ohne Attraction, Metaphysik ohne Monaden, alte Geschichte ohne Scythen und Celten — —„!

frodig) gehalten worden, ihre Unwissenheit eines Teils, und ihren Geschmack an langen Stammbäumen andern Teils, gemißbraucht, und sich zu dem Ende nach einer damals in Italien, Deutschland, Frankreich, und England graßirenden Seuche, seinen Ursprung von einem Trojanischen Anherren herzuleiten, bequemet haben; und dies um so viel eher, weil alle diese Glieder und Namen, was ältere Zeiten betrift, von allen und jeden gebraucht werden konnten.

Die gereisten Isländer Sämund und Ari können die Materialien hiezu mitgebracht haben. Oder andre können sie, entweder von dem Angelsächsischen Dichter **Joseph Iscanus**, der nach Hrn. Suhms Bemerkung eine Beschreibung des Trojanischen Krieges 34
verfaßt hat, oder von **Ballymor**, der eben so ein Buch in Ireländischer Sprache geschrieben (siehe *James Parsons* Remains of Japhet p. 157) entliehen, oder noch näher aus Dä-

nemark geholt haben, wo man schon mer als 200 J. vor Ari's Zeiten, sich groß damit wuste, daß man Trajanischer Abkunft wäre, und seinen Ursprung von Antenor herleitete [20]. Dies sagt **Dudo** Lib. I p. 65: *Igitur Dani nuncupantur a suis Danai vel Dani, glorianturque se ex Antenore progenitos;* Saxo citirt ihn im Anfang seiner Geschichte. Mit Einem Worte, die Trojaner waren die Helden der Europäer, und dieser ihre Abkömmlinge wollten sie nun einmal seyn! K. Eduard I in England versichert in einem Briefe an den P. Bonifacius, daß er von Brutus, einem Trojanischen Fürsten, abstamme,

(20) Dies sagt zwar Dudo: allein als eine allgemeine National-Tradition unter den Dänen sehe ich diesen Satz nicht an. Entweder Dudo erst hat ihn blos aus dem Worte Danus = Danaus heraus etymologisirt, und dann den Antenor hinzu historisirt; oder er hat ihn von einem einzigen dänischen Rudbecke, dergleichen Leute es schon im 9ten Säc. in Dänemark gegeben haben kan, gehört, und die neu ausgeheckte Grille Eines Manns für eine alte Sage der ganzen Nation gehalten.

stamme, und erteilt ihm fide regia Nachricht von dessen Nachkommen, siehe *Sheringham* p. 129.

Die weniger dreisten Nordischen Genealogisten blieben mit ihren Stammbäumen beim Othin und dessen Söhnen stehen: hiebei unterstützte sie **Thiodolfr hin Hvinvetski**, der in der Mitte des 9ten Jarhunderts lebte, und in seiner *Ynglingatal* alle von diesem Geschlecht abstammende, bis zum K. Harald Schönhaar, und dessen Vetter Herzog Ragwald, herrechnete. Dieser Skald war sowol Snorre's, als aller übrigen, einziger Gewährsmann. Nun mußten also die, so ihren Stammbaum complet bis zu Adam hinauf haben wollten, ihre erste Sorge seyn lassen, in das Englische oder K. Haralds Geschlecht eingeäugelt zu werden; so hatte alsdenn das übrige seine Richtigkeit. Es wäre unbedachtsam, wenn man diesem Thiodolf alle Glaubwürdigkeit bestreiten wollte:

35 aber sonderbar ist es doch, daß der Mann ohne Archive, ohne andre Bücher als Lieder, die doch vermutlich mer Schlachten und fortia facta einzelner Leute, als Stammbäume enthalten haben, *stans pede in uno* die Regenten von 900 Jaren hersagen können; da gleichwol Johannes Magnus, in einem weit aufgeklärteren Zeitalter, alle seine Fictions-Gabe nötig hatte, um so hoch hinauf zu kommen.

Ja dieser **Thiodolf**, und nach ihm **Evind Skaldaspiller**, giengen noch weiter: sie konnten einem eines jeden Anherrns Begräbnis-Stelle bis ins 13de Glied weisen! Viel war es immer, daß in der dicksten Barbarei Ein Mann so viele Kenntniß hatte. Noch vor wenig Jahren wuste unsre Zeit, die wir aufgeklärt nennen, ziemlich ungewiß, wo K. Erichs XIV Gebeine ruheten: und wer jezo noch sagen kann, wo K. Ragvald, Philipp, Erich Segersäll, und alle

seine Vorweser begraben liegen, der weiß mer als alle unsre Geschichtschreiber. Viel war es auch, daß ein Pfarrherr in Island, Ari, die alte Weltgeschichte so tief studirt hatte, daß er mit seinem Stammbaum weiter gehen konnte, als irgend ein gleichzeitiger deutscher Kaiser (Deutschland hatte ehedem auch Skalden [21]), oder als irgend ein Abkömmling des Bourbonschen Hauses; und daß er einige 30 Vorväter in unterbrochener aufsteigender Linie anzugeben wuste. Doch vielleicht ist es diesen dunkeln und illiteraten Zeiten ergangen, wie einigen Leuten, die, wenn sie das Gesicht verloren, ein desto stärkeres Gedächtnis bekamen. Auf unserm Ritterhause sind sehr wenige, die ihre Vorfaren über Gustaf Wasa hinaus völlig richtig wissen; und noch wenigere, die solche über die deutsche Regierung hinaus bringen. Das uralte und berühmte

(21) siehe oben S. 57 folg.

36 Haus Bonde geht mit seiner Stammtafel über das 20ste Glied hinauf: aber da muß doch Edvard Bonde, K. Erichs Vater, mit seinen Descendenten einer von den Stammvätern werden, da gleichwol Familien-Namen und adeliche Wapen damals in Schweden noch nicht angenommen waren. Von unserm übrigen Schwedischen Publico sind diejenige, die ihre Herkunft bis über den Ur-Ur-Großvater hinaus wissen, diese Kenntniß gewissen Zufällen schuldig; gemeiniglich aber fängt hier ein unüberwindliches Dunkel an, und dies zu einer Zeit, da Annalen, Kirchenbücher, und Personalien geschrieben, und Epitaphien errichtet worden u. s. w.

Hiergegen aber gestehe ich gerne ein, daß man zu Ari's Zeit sehr viel auf Stammbäume hielt: dies zeigt die *Landnama Saga* unwidersprechlich; auch ist unter unsern Runsteinen einer, wo des Verstorbenen Vorfa-

ren

ren bis ins 8te Glied angegeben werden [22]. Nur ist eben so gewiß, daß je größer diese Wißbegierde war, desto willkommener auch diejenige gewesen, die etwas wichtiges neues sagen konnten. Immer gab es Lyschanders und Peringskjölde rc., die sich hieraus ein Geschäfte machten, und richtig ausrechneten, wie viel Glieder in Ein Jarhundert gehen könnten.

§. 25.

So wie die Nordländer selbst ihre Herkunft von Troja ableiteten: so machten sie diesen Ort auch zur Heimat und zum Stammsitze (*Odalsæte*) ihrer Götter. Man hat nachgeforscht, wo dieses Asgard der Alten gelegen haben möchte. Einige rieten auf Assof:

(22) Auch die alten Araber, noch ehe sie schreiben konnten, hielten lange richtige Stammbäume von ihren edlen Geschlechtern und Pferden. Von den wilden Grönländern versichert das erstere gleichfalls Cranz.

allein Hr. Müller [23] hat bewiesen, daß Assof erst im 12ten Säc. in der Geschichte erscheint; siehe Hrn. Schönings *Afhandling om the Norskes oprindelse* p. 89. An-
37 dre rieten auf Kaschgar in Turkestan: andre noch anders, siehe Hrn. Suhms gelerte Abhandlung von Othin p. 89. Aber da es der Nordischen sowol als fast aller Nationen Mode ist, nach ihrer Weise und Mundart unbekannten und entlegenen Orten neue Namen zu geben: so wäre es unsicher, aus dem bloßen Laute die Lage der unbekannten Orte erraten zu wollen. Sie nannten z. E. Constantinopel *Miklagard*, die Straße bei Cadiz *Niorvasund*, den Thracischen Bospor *Siavithar-Sund* u. s. w.: eben so nannten sie vermutlich Troja *Asgard*, d. i. die

Götter-

(23) Nicht Herr Müller, sondern der seel. Bayer: denn hier wird vermutlich auf die Abhandlung von der Geschichte von Assov im 2ten Bande der Samml. Ruß. Geschichte gezielt, von welcher Abhandlung Bayer der Verfasser war.

Götterstadt, und das Land daherum *Asaheim* [24], zum Unterschied von *Manheim* und *Jotunheim*.

Die Alten hatten nämlich folgendes Weltsystem. Die platte Erde war rund herum vom großen Ocean, *hin diupe Sior*, umgeben: ihre äussersten Teile waren das Jätten- oder Riesenland, das durch eine Burg, oder durch eine Reihe von Gebirgen, von *Manheim* oder dem Menschenlande abgeschieden war. Diese Kette von Alpen hieß *Midgard*, worunter manchmal auch ganz Manheim

(24) Hier wird immer vorausgesetzt, daß *As* ein Gott heisse. Aber könnte nicht *Asaheim* Asien, *As* oder *Aesinir* die aus Asien in Europa einwandernde Asiater, und *Asgard* die (dem Annalisten unbekannte) Asiatische Stadt, wo jene herkamen, bedeuten? Hier wäre also wieder **Mythologie** (Othin, eine germanische Gottheit) anfänglich mit **Historie** (alle Europäer, folglich auch die Germanier, stammen aus Asien) und dann gar mit **Mönchskritik** (in Asien war Troja eine gewaltig berühmte Stadt, wo anders her also können die ersten Germanier gekommen seyn?), zusammengeflickt.

verstanden wird, siehe Dæmis. 7. Innen drinn, *i mithiom heimi*, lag *Asaheim*, das Götterland, und mitten im Götterlande lag *Asgard*, von welchem Orte aus, und besonders vom Schlosse *Hlidskialf*, die Götter einen Prospect über die übrigen Weltteile hatten.

Daß diese Vorstellung vom Weltsystem bei allen alten Scythogothischen Völkern allgemein gewesen, schliesse ich daraus, weil Ulfila das griechische κοσμος oder orbis habitabilis durch *midjungards* oder *midjungardi*, d. i. Mittelland, übersetzt; wovon sich keine ratio denominationis angeben läst, wenn man nicht weiß, daß nach der Nordischen Hypothese das Menschenland zwischen
38 dem Götter- und Riesenlande lag, und folglich den mittlern Teil der Welt ausmachte. Auch die Alemannen nannten die Welt *mittiligard* und *mittingard;* Tatian cap. 16. 1 übersetzt, Siehe das ist Gottes Lamm,

das

das der Welt Sünden trägt, durch: *senu gothes lamp, senu ther nimit sunta mittiligartes.* Der gelerte Palthenius, der ganz wol verstand, was *mittili* und *gard* einzeln hiessen, wußte sich doch in ihre Zusammensetzung nicht zu schicken; compositio harum vocum quid sibi velit, difficile est edissere, sagt er p. 337: und meint zulezt, sie ziele auf die Meinung der Alten, daß die Erde das centrum totius mundi sei. Im Angelsächsischen heist terra habitabilis auf gleiche Art *middangeart* und *middaneard* (von *eard*, Erde). Sonst heist die Welt beim Ulfila auch *manaseds* &c. Menschensitz, völlig wie Isländ. *manheim.* Dieses *Manheim* bedeutet also nicht Schweden, sondern den ganzen von Menschen bewohnten Erdboden, im Gegensatze vom Götter- und Riesenlande.

Daß aber die Alten unter ihrem *Asgard* eigentlich Troja verstanden haben, beweise ich fol-

folgender gestalt. Die Heimskringla spricht
von *Asgard*, belegen in *Asaland* oder *As-
heimur*, da wären *tolf hofgothar özter* (12
39 fani antistites supremi), die sollten Opfer
und Justiz besorgen (*skyldo ratha fyrer blo-
tom oc domom*). Zur Nachahmung dieser As-
gardischen *Blotgodar* und *Hofdingiar* (*epter
sidvenja Asanna* p. 6) habe nachher Othin
in Schweden eben solche 12 *Diar* oder Drot-
ten eingesetzt. Nun was die Heimskringla
von Asgard sagt, das sagt die Edda von Tro-
ja: dieses liege in Asien und *midveroldin*
(mitten in der Welt); *i Troja voro tolf kong-
domar*, *og eirn yfer ollum othrum*, *thar vo-
ro tholf Hofdingiar*. Und endlich wird hin-
zu gesetzt, diese 12 Hauptleute habe Othin
eingesetzt *i tha liking sem i Trojo voro settir
tolf Hofdingiar ad dæma Landslaug*. – Ent-
weder also widersprechen sich hier die
Heimskringla und Edda, da jene diese Ein-
richtung von Asgard beim Don, und diese

von

von Troja in Phrygien, herleitet: oder beide Namen bedeuten nur Einen Ort [25]. Hiezu kommt noch, daß die **Edda** an merern Stellen, und die **Voluspa** Str. 7 und 54, die Götter ihre Zusammenkünfte auf den *Ida veller* halten lassen: dies muß der Berg Ida [26], gleich bei Troja, seyn, wo die Göttinnen ihren bekannten Schönheitsstreit hatten.

Noch hat die Edda den Ausdruck **Alt-Asgard**: folglich muß es auch ein **Neu-Asgard** gegeben haben, wenn dessen gleich nirgends Meldung geschieht. Die Alten waren gewohnt, wenn sie Wandrungen vornamen, ihren neuen Wohnplätzen die Namen der

(25) "oder der Verfasser der Heimskringla hatte noch nicht die Mönchskritik (siehe die vorhergehende Anmerk.) erlebt, in der der Vorredner der Edda weissagte,,. Snorre kan also nicht Verfasser der Edda seyn.

(26) *Vellir* übersetzen Magnus Olai und Göransson campus, vallis, nicht mons. *Ide* heist nach Hrn. Ihre's Glossario p. 975 taxus. Wozu der Berg Ida bei Troja?

der alten verlaßnen zu geben. Neu-Asgard scheint also Upsala gewesen zu seyn, wo die oberste Opferstelle, der heilige Hain,
40 die Opferquelle, und zugleich der Gerichtshof war, wie in *Asgard hinn forni*. Der Bischof Wallin wollte unter Neu-Asgard Sigtuna verstehen [27], weil es seinen Namen von *Sigge*, einem Zunamen des Othins, und *tuna*, eine Stadt (*gard*), hätte, und folglich eben das bedeutete, was *Asgard*: allein die bemeldten Einrichtungen sprechen mer für Upsala. Wenigstens muß eine von beiden Städten Neu-Asgard gewesen seyn.

Merkwürdig ist, daß London in England, wie merere erzälen, von seinem vermeintlichen Stifter Brutus anfänglich den Namen *Troynovant*, Neu-Troja erhalten.

Kap.

(27) Sigtuna, nicht Upsala, nennt hier auch ausdrücklich die Vorrede der Edda n. 18: siehe unten.

Kap. VII.

Fornjotr, keine Geschichte, sondern eine Mythologie.

§. 26.

Beide Edden, die Resenische und Up= 26
salische, erwänen des Forniotrs (unter *kenning vinds*). Die Worte der Upsalischen sind: *Hvernig skal kienna vind? Sva at kalla han son forniots, brothir elds ok ægis*, d. i. Fr. Wie nennet man den Wind? Antwort: Man nennt ihn Forniotrs Sohn, und Bruder des Feurs und Wassers. Aber in den Dæmisagor stehet von dieser ganzen Fabel nichts.

Die gelerten Altertumsforscher unsrer Zeiten müssen mir geneigtest verzeihen, wenn ich bei dieser Gelegenheit meine Ueberzeugung äussere, daß das, was im *Fundinn Norregs* von diesem Könige von Jotland und Quenland erzälet wird, nichts als eine Fa=

bel oder mythologische Erdichtung [28], so wie viele andre, die in der Edda vorkommen,

(28) Eine ganze Revolution in der Skandischen Geschichte! Fornjotr also, den noch neuerlich die Herren von Dalin I. S. 60, 61, 91, und Lagerbring I. S. 34 — 39 leben liessen (Hr. Botin schon mochte nichts mit ihm zu schaffen haben), stirbt von Hrn. Ihre's kritischen Händen, wie König Dan vor Torfäo, und König Rus vor Bayern, und König Czech vor Dobnern, starben. — Nun muß die Reihe nächstens an Othin kommen. Aber wer sich an Othin wagt, der wagt viel; die Herren Othinisten werden bös (siehe oben S. 112), und rufen einem wol zu, was Hr. Dobner von einem Böhmischen Czechisten hören mußte: *ausus erat* REGES *incessere dictis!* Ich dächte also unmasgeblich, derjenige, der Lust und Geschicke und Zeit zu diesem Stücke Arbeit hätte, verführe mit dem Othin beinahe so, wie Hr. Müller mit den Cimbern: das ist, er raisonnire nicht, sondern liesse bloß ein nacktes Verzeichniß der Stellen alter Annalisten von Othin, aber 1. aller Stellen, 2. in chronologischer Ordnung, und 3. nur mit einer kurzen litterarischen Erläuterung jeder Stelle, zusammen drucken. Ein solches Verzeichniß könnte niemand übel nehmen, und würde doch, bei Leuten wenigstens, die für Othin kein besonderes Interesse haben, Wirkung thun.

men, sei, und daß man folglich nichts historisches darinnen suchen müße.

Dieser *Forniotr* wird verschiedentlich geschrieben; anderswo in den Kenningar heißt er *Formod*, beim Ramus *Fiormod*, beim Arngrim *Fermod* und *Fernod*. Vielleicht ist sein ursprünglicher Name *Fornjordr* (Ur-Erde), und bedeutet das Chaos oder die Erde, das erste und älteste unter den Elementen, was Hesiodus *antiquissimum Deorum* nennt.

Dies schliesse ich aus seinen drei Söhnen, den drei übrigen Elementen: *Aegir* Wasser, *Kare* Wind oder Luft, (wovon noch jetzo im Schwedischen *kåre*, ein sanfter Wind), und *Loge* Feuer [das deutsche Lohe]. Des mittelsten oder der Luft ihr Sohn war *Froste*, sonst auch *Jokul* genannt, welches, nach Gudmunds Andreå Auslegung, *gelu perpetuum*, oder die auf Island mit ewigem Eis bedeckten Berge, bedeutet. Dessen

Sohn und nächster Abkömmling war *Snio* oder *Snær hinn gamble*, der 300 Jare alt wurde: ganz gewiß bedeutet dies den Alpen-Schnee, der merere Jarhunderte hindurch dort gelegen. Dessen Sohn war *Thorre*, oder Trockenwinter, mit seinen drei eben so kalten Schwestern *Drifa*, *Mjöll* und *Foenn* oder *Faun*: alle drei Namen bedeuten Schnee auf Isländisch, und wie die Crymogæa sie noch genauer erklärt, *Drifa* vom Winde zusammengewehten Schnee, *Faun* zusammengepackten Schnee, und *Mjoll* (wovon noch das Schwedische *mjællhvit*) erst kürzlich gefallnen und losen Schnee. Dieser Thorre, sagt das Fundinn Norregs, war Vater von *Norr*, *Gorr*, und der *Goj*, und flickt also Mythologie mit wahrer Historie zusammen: eine bei den Sagenschreibern ganz gewönliche Unart; so wie auch in bemeldtem Fundinn Norregs p. 8, *Dag* (der Tag) Dellingsson, und *Sol* (die Sonne)

Mundilfars Tochter, unter Oesten Illråda's Vorfaren stehen. Siehe die Edda Dæmis. 8 und 9. — Zwar kommt auch in Snorre's Ynglinger-Historie ein *Snio* und eine *Drifa* vor: allein vielleicht hat sich Thiodolfr schon, der einzige Gewährsmann des Snorre (§. 24), erstberührte Freiheit genommen.

Was mich am meisten darinne bestärkt, daß diese Sage von Fornjotrn eine bloße Mythologie sei, ist dieses. In Snorre's Geschichte der Norwegischen Könige hätte dieser Fornjotr zu allererst stehen sollen: allein da findet sich kein Wort von ihm. Snorre muß folglich von dem Fundinn Norregs und dem Fornjotrschen Hause eben so wenig gehalten haben, wie ich: diese Sage aber hatte er vor Augen, denn sie ist mit in die weitläuftigere Olof Tryggvasons Sage eingerückt; welche beide sonst so genau mit einan- 28
der übereinkommen, daß sie, wie jeden die Vergleichung leren kann, ganze Seiten lang

einerlei formalia verba behalten. Aber sorgfältig ließ zugleich Snorre alles aus, was er für Fabel und Gedicht hielt; und der Sage selbst wies er ihren gehörigen Ort in der Edda an (falls er deren Verfasser ist).

Noch haben uns die Isländischen Sagen ein andres, mit dem bisher beschriebenen sehr ähnliches Geschlechtregister, über Fornjotrs zweiten Sohn *Loge*, das **Feur**, aufbehalten. Loge's Gemalin, sagen sie, hieß *Glöd*, die Glut: mit der erzeugte er zwo Töchter, *Eisa* ein Haufen glühender Kolen, und *Einmyria* ein Haufen glühender Asche; siehe Thorstens S. Kap. 1. Sonst wissen sie auch, daß Halogaland in Norwegen von diesem Loge den Namen bekommen, daß er Kammerherr (Hirdman) in Utgarda Loke's Hof gewesen, und daß er hier, in Thors Gegenwart, mit dem Gott Loke in die Wette gefressen habe: Dæmis. 39, 40. Endlich aber muß Loge ein Zeitgenosse von

Erik

Erik Segersäll und Sven Tjufveskägg gewesen seyn: denn sein Tochtermann *Vesæti* hatte mit Bui hinn Digri und Sigurd Kapu zu thun, die mit bei dem Kriege der Jomswikinger in Norwegen gegen Hakon Jarl waren; dieser Krieg aber fällt in das Ende des 10den Jarhunderts.

Hier wäre also das Fornjotrsche Ge- 43
schlechtregister [29] ins Deutsche übersetzt:

Fornjordr

(29) Es ist merkwürdig, daß schon Dalin (Th. I, S. 61, Anmerk. *b*, der deutschen Ausgabe) gemerkt, daß die folgenden Namen appellativ wären, und gleichwol nicht auf die natürliche Folge geraten ist, die Hr. Ihre daraus zieht, sondern nur sagt: "es ist merkwürdig, wie die Alten in ihren Benennungen der Natur nachgegangen sind. Wie vom Winde die Kälte, von der Kälte Schnee, und vom Schnee ganze Haufen entstehen: so war der Gott des **Windes** Vater vom *Froste*-*Jokul* (Frost), Froste von *Snö* (Schnee), und Snö von der *Drifva* (Schneehaufen)."

Fornjotrsches Geschlechtregister.

- *Fornjordr* Chaos
  - *Aegir* Wasser
  - *Kare* Luft
    - *Froste* Eisberge
      - *Snio hinn gamble* Alpenschnee
        - *Thorre* trockner Frost
          - *Goj*
          - *Norr*, K. in Norwegen. Dessen Nachkomme im 12ten Glied war Harald Schönhar zu Ende des 9ten Säc. Aber sein Bruders-Enkel Gylfe lebte ein halbes Säc. vor Christi Geburt.
          - *Gorr*
            - *Geiter*
              - *Gylfe*
        - *Drisa* zusammen gewehter Schnee
        - *Faun* geballter Schnee
        - *Mjoll* loser Schnee
  - *Loge* Feur —— *Glöd* Glut
    - *Eisa* Kolen
    - *Einmyria* Asche

Kap. VIII.

Vorrede der Upsalischen Edda.

Man versteht das ganze obige VIte Kapitel nicht, wenn man nicht diese Vorrede der Edda selbst nachliest. Zudem ist sie eine Haupt-Urkunde der alten Nordischen Geschichte, aus der sich eine Menge verjährter Irrthümer, besonders von Othin ꝛc., herschreiben. Da nun sowol die Resenische als Upsalische Edda in Deutschland in wenigen Händen ist: so wird es vielleicht vielen angenem seyn, daß ich diese Vorrede hier völlig abdrucken lasse. Sie lernen hier zugleich die Isländische Sprache, und ihre nahe Verwandschaft mit dem Deutschen (deren wegen ich auch deutsche Lettern gewählt habe), in einer vollständigen Probe kennen.

Das Isländische sowol als die Lateinische Uebersetzung ist mit der grösten Sorgfalt aus Gjöranssons Ausgabe abgedruckt (nur habe ich statt des Isländischen Buchstabens *thor*, den unsre Druckereien nicht haben, ein th setzen müssen). Hat aber Göransson seinen Text der Upsalischen Urkunde nicht gemäß genug abdrucken lassen, wie Hr. Ihre klagt: so muß ich mit ihm irren, und kan nichts dafür.

Die Vorrede der Resenischen Edda ist weit alberner, als die gegenwärtige der Upsalischen Edda, siehe oben S. 105. Indessen, deucht mich, ist auch diese immer noch albern genug, und voller grober Anachronismen. Othin kam vor Christi Geburt; seine Söhne machte er zu Königen von Westfalen und Frankenland: gab es damals schon ein Westfalen und Frankenland u. s. w.?

Isländisch,

nach Gjöranssons Abdrucke S. 1–8.

Bok thessi heiter Edda, henna hever samsetta Snorri Sturlo s: epter theim hätti sem her er skipat. En fyrst fra Asum ok Ymi: tharnäst Skalldskapar mal ok heiti marga hluta: sidaz hättatal er Snorri hever ort um Hakon Kung ok Skula Hertuga.

1 Almattigr Gud skapathi himin ok jord ok alla hluti erthe im fylgia, ok sithaz men, er ettirnar ero frakomnar, Adam ok Evo.

2 Ok dreifthuz ättirnar um heimin sithan. En er fra litho stundir ujafnathiz folkit: sumir voru gothir, sumir listho eptir girndum sinum. Fyrir that var drekt heiminum, nema theim er medr Noa voru i Aurkini. Eptir that bygthiz en verolldin af theim.

3 En allr fiolthin afräktiz tha Guth. En huer mundi tha segia fra Guth stormerkium er their tyndo Guths nafni? En that var vithaz um verolldina er folkit villtiz.

En

Gjöranssons Uebersetzung.

Liber hic uocatur EDDA; *eam composuit* Snorro Sturlæ filius, *eo modo quo hic ordinatum est.* Primum *vero de Asis & Ymio*: mox *de poesi & multarum rerum epithetis*: postremo *series genealogica, quam Snorro confecit de Haquino rege, & duce Skula.*

Omnipotens Deus creauit cœlum & terram, & omnes res, quæ illa sequuntur; & postremo homines, ex quibus generationes provenere, Adamum & Evam. 1

Et dispergebantur familiæ per orbem deinceps. Sed cum exinde præterlapsa essent tempora, dissimilis euasit populus: quidam erant boni, quidam viuebant secundum concupiscentiam suam. Propter hoc erat submersus aquis orbis, exceptis illis, qui cum Noacho in arca essent. Post hæc incolebatur iterum orbis ab illis. 2

Sed omnis multitudo negligebat tunc Deum. Quis vero posset tunc narrare magna Dei opera, cum obliti essent Dei nominis? Sed hoc erat per universum orbem, ut populus erraret. 3

4 En tho veiti Guth mannum jarthligar giptir fe ok sålo ok speki at skilia jarthliga hluti ok greinr thår er sia matti loptz ok jarthar. That undrothuz their er jorthin ok dyr haufthi sama naturo i sumum hlutum sva olikt sem that var.

5 That er eit er jorthin er grån i ham Fialltindum, ok sprettr thar upp vatn, ok thurfti thar ecki lengra at grafa en i diupum dal. Sva er ok dyr eda fuglar, at jamlangt er til bloths i haufthi sem i fotum.

6 Aunr natura er su iartharinar at a hverio ari vex a henni gras ok blom, ok a sama ari fellr that. Sva ok dyr eda fuglar, at thui vex har ok fithrar, ok fellr a hverio ari.

7 Thar er en thrithia natura jartharinar, at hon er grafin, tha grår gras a thessari molldo, er efst er a jorthuni.

8 Their thyddo biarg ok steina moti tonnum ok beinum. Sva skiltho their af thesso, at jorthin veri kvik, ok hefthi lif meth nockrum håtti: er hon fåddi oll kvickvendi,

ok

Nihilo tamen minus dabat Deus homini- 4
bus terrena dona, opes & felicitatem & ſa-
pientiam ad diſcernendum terrenas res ac li.
mites cœli terræque. Hoc admirabantur illi,
quod terra ac animalia haberent eandem natu-
ram in quibusdam, licet diſſimiles eſſent.

Hoc eſt *unum*, quod terra ſit viridis in 5
ſummis montibus, ſcaturitque ibi aqua, nec
opus eſt, ibi ut profundius fodiamus, quam
in depreſſioribus vallibus. Ita etiam compa-
ratum eſt cum animalibus ac auibus, ut in
illis ſanguis elicitus tam cito emanet in capite
ac in pedibus.

Altera indoles hæc eſt terræ, ut quoli- 6
bet anno creſcat in illa gramen & flos, & eo-
dem anno decidat. Sic etiam animalibus aut
auibus contingit, ut eis creſcat pilus ac pen-
næ, ae decidant quolibet anno. 7

Hæc eſt *tertia* proprietas terræ, ut illa
ſit aperta & effoſſa; tunc progerminat gramen
in ipſo hoc puluere, qui ſupremus eſt in terra.

Illi aſſimilarunt montes ac lapides dentibus 8
oſſibusque. Ita concludebant illi ex his, ter-
ram eſſe vegetam, & habere vitam aliquo mo-
do, cum illa aleret omne viuum, ſuum-
que

ok eignathez allt that er do. Thangat til hennar tolthu their åttir sina.

9 Sa their that, at oiafn var gangr himintungla: sum gengu lengra, en sum. That grunathi tha, at nockur mundi theim styra; ok mundi sa vera rikr, ok åtlothi han mundo verit hava fyri en himintunglin, åtlothu han ratha mundo skini solar ok dogg jarthar ok vindum ok stormin. En ecki visso their, hver han var: en thvi trutho their, at han råthr ollum hlutum.

10 Ok til that at their måtti muna, tha gafo their aullum hlutum nafn med ser. Ok sithan hever atrunathr breyzt a marga vega sem men skiptuz, eda tungr greinduz. En allt skiltho their jarthliga, thvi at ecki hafthi their andliga gipt, ok trutho at allt veri af nockuro efni skapat eda smithat.

Huerso greind er Verolldin i thria stathi.

11 Verolldin verthr greind i thriar halfor. Ein hlutr var fra suthri til vestrs, ok um midiarthar sia, sa heiter Affrika. En sythri hlutr er heitr, sva at thar brenr af

que agnoſceret omne quod moriretur. Usque ad illam referebant genus ſuum.

Videbant etiam, inæqualem eſſe curſum 9
lunæ: quædam (lunationes) longius progreſſæ quam ceteræ. Hoc conſiderantes concludebant, aliquem haſce gubernare, eumque diuitem atque præpotentem eſſe; etiam cogitabant, eum fuiſſe antequam lunationes, atque præeſſe lumini ſolis, rori terræ, & ventis atque turbinibus. Non vero ſciebant, ubi eſſet: attamen credebant, eum eſſe omnium rerum gubernatorem.

Utque hoc memoria tenerent, rebus om- 10
nibus nomina, etiam ſibi, impoſuerunt. Deinde ſuperſtitio dimanauit in varias partes orbis, in quas homines diſperſi ſunt aut linguis diſcriminati ſunt. Sed omnia judicabant illi more terreno, quippe cum non haberent donum aliquod ſpirituale, atque credebant, omnia eſſe ex materia quadam creata ſiue fabricata.

Quomodo diuiſa ſit terra in tres partes. 11

Terra diuiditur in tres partes. Harum una a meridie ad occidentem juxta mare mediterraneum extenditur, quæ *Africa* uocatur. Pars uero meridionalis adeo calida eſt, ut calore ſolis

solo. Anar hlutr er fra vestri til northrs ok intil hafs, heitir Europa eda Enea: en northri hlutr er thar kalldr, ok vex ecki gras, ok ecki ma byggia. Fra northri um austr halfona til suthrs heitir Asia: i thessari hluta veralldarinar er oll segrth ok eignir gull ok gimsteinar; thar er mid verolldin. Ok sua sem thar er betra en i othrum stothum, sva er thar ok mansolkit meir tignat en i othrum stothum at spekt ok afli segrth ok ollum kostum.

12 Thar var sett romaborg, er ver kaullum Trojo. J Trojo voru XII kungdomar, ok ein yvir aullum othrum: thar voru XII haufuthtungr. Kongr het Menon, han atti dottr Priamus Kongs Trojam: sonr theira het Tror, er ver kollum Thor. Tha var han XII vetra, er han hafthi fullt afl sitt; tha lypti han af jordu X biarnstokum sen. Han sigrathi marga berserki sen ok dyr eda dreka.

13 J northr halfo heimsins fan han spakonu eina, er Sibil het, en ver kollum Sif. Engi vissi ått hennar. Sonr theira het Lorrithi, hans son Vingithor, hans

s.

ſolis ardeat. Altera pars ab occidente ſeptentrionem verſus porrigitur, mari adiacens, *Europa* nuncupatur ſeu Enea: huius ſeptentrionalior pars adeo eſt frigoribus expoſita, ut nec herbarum nec incolarum ſit patiens. A ſeptentrione iuxta orientem meridiemque verſus ſita regio dicitur *Aſia*: hæc terræ habitabilis pars omnigeno ornamento & diuitiis auri pretioſorumque lapidum ſuperbit; hic eſt meditullium terræ. Et ſicut heic omnia ſunt meliora quam in ceteris locis, ita etiam homines ibi ſunt honoratiors quam alibi, propter ſapientiam & fortitudinem & pulcritudinem, & quæ ſunt reliqua.

Ibi ſita fuit urbs, quam Trojam vocamus. 12
Trojanum vero imperium in XII minora diuiſum fuit regna, uni tamen capiti ſubjecta: ibi etiam XII linguæ fuere primariæ. Horum unus dictns fuit Memnon, cuius conjunx erat filia Priami regis Troja: horum filius Tros, quem nos Thorem uocamus. Qui XII annos natus viribus polluit maturis; tunc terra XII pelles urſinas ſimul ſuſtulit. Hic de multis ſimul pugilibus furioſis victoriam reportauit, nec non feris draconibusque.

In

s. Vingener, hans s. Moda, h. s. Mage, h. s. Sessmeg, h. s. Bedvig, h. s. Atra er ver kollum Annan, h. s. Itrman, h. s. Eremodr, h. s. Skialldun er ver kollum Skiolld, h. s. Biaf er ver kaullum Baur, h. s. Jat, h. s. Gudolfr, h. s. Finr, h. s. Frialafr, er ver kaullum Fridleif, h. s. Vodden, er ver kaullum Othin.

14 Fra thvi er Othin kom a Nordrlandi.

Thessi Othin hafthi mikin spadom. Kona hans het Frigida, er ver kaullum Frig. Han fystiz northr i heim med mikin her ok stormiklo fe: ok hvar sem their foru, thotti mikils um tha vert ok likari gothum en manum.

15 Their komu i Saxland, ok eignathiz Othin thar vitha landit, ok thar setti han til landzgezlo III syni sina. Vegdreg reth firi austr Saxlandi. Anar s. hans het Beldeg, er ver kollum Balldr: han atti Vestr fal, that riki er sua heiter. Thrithi s. hans het Sigi: h. s. Rerir fathr Volsungs er Volsungar ero frakomnir; their retho firi Francklandi. Fra ollum theim ero storar åttir komnar.

Tha

In ſeptentrione mulierem fatidicam inue- 13
nit, nomine Sibyllam, nobis vero Sif dictam. Proſapiam eius nemo nouit. Quorum filius vocatus fuit Lorida, eius filius Vingitor, cuius filius fuit Vingener, c. f. Moda, — Magnus, — Sefsmeg, — Bedvig, — Atra, nobis Anna, — Iterman, — Eremod, — Skialdun, nobis Sköld, — Biaf, nobis Bear, — Jat, — Gudolfur, — Finner, — Frialaf, nobis Fridleif, — Vodden, nobis Odinus.

De aduentu Odini in Septentrionem. 14

Hic Odinus fuit perſpicaciſſimus in rebus praeſagiendis. Eius coniux fuit Frigida, quam Friggam nominamus, Ille celeriter profectus in terram borealem magno comitatu & opibus: Et ubicunque venerant, magni æſtimati ſunt. Diisque ſimiliores quam hominibus ſunt habiti.

Hi venerunt in Saxoniam, ibique Odinus 15
terram undicunque ſibi ſubiecit; ubi regni cuſtodes reliquit tres ſuos filios. Vegdreg præfuit *Saxoniæ* orientali. Alter eius filius Beldeg vocatus, nobis Baldr, poſſidebat *Veſtphaliam*: hoc regnum ita nominabatur. Ter-

16 Tha for Othin in Reithgotaland, ok eignathiz that, ok setti thar s. sinn Skiolld, fauthr Fridleifs er Skiolldungar ero fra komnir: that heiter nu Jotland, er their kaullothu Reithgotaland.

Fra thui er Othin kom a Suithioth, ok gaf sonum sinom Rikit.

17 Thathan for Othin i Suithioth. Thar var sa Kongr, er Gylfi het. Ok er han fretti til Asia manna er Aesir voru kallathir, for han i moti theim, ok baut theim i sitt Riki. En sa timi fylgthi ferth theira, hvar sem their duolthuz i londum, tha var thar ar ok frithr. Ok trutho men, at gothir veri thvi rathandi; thui at rikis men sa tha olika flestum manum othrum at fegrd ok viti.

18 Thar thotti Othin fagr vellir, ok landz kostir gothir: ok kaus ser thar borgarstath, sem nu heitir Sigtun, skipathi thar haufsthingia i tha liking sem i Trojo, voru settir XII haufsthingiar, at dåma landz log.

19 Sithan for Othin northat thar til er sior tok vid honom, sa er han åtlathi at

lågi

tius eius filius, nomine Siggius, habuit filium Rerim, patrem Volsungi, a quo Volsungi originem ducunt; hi *Franclandiæ* præsederunt. Ab hisce omnibus multæ nobilesque familiæ sunt ortæ.

Inde profectus Odinus in Reidgotiam, 16
eandem suo subiecit imperio, ibique regem constituit filium suum Sköldium, patrem Fridleifii, a quo Sköldungi prouenere. Hæc vocatur iam Jotia, illis Reidgotia dicta.

Quomodo Odinus venerit in Svioniam, & dederit filiis suis regnum.

Hinc Odinus proficiscebatur in Suioniam, 17
ubi erat rex, qui Gylfius nominabatur. Et cum hic audiret de Asiaticis viris, qui Asæ erant vocati, ibat obuiam eisdem, eosque inuitabat in suum regnum. Sed hoc consequebatur itinera illorum, ubicunque morarentur in regionibus, ut esset ibi ubertas annonæ & pax. Et crederent homines, deos esse horum gubernatores, cum hi magnæ auctoritatis viri superarent plerosque reliquos homines pulcritudine atque sapientia.

lågi um oll lond: ok setti thar son sin til rikis, er Semingr het, en nu heiter Noregr. Ok telia Noregs Kungar ok sua jarlar thangat åtter sina.

20 Med Othin for Yngvi, er Kongr var i Suithiothu epter h:, ok Ynglingar ero frakomnir.

21 Their Aesirnir toko ser quinfaung thar inan lanz, ok urtho thår åttir fiolmenar um Saxland ok um Northr halfona. Theira tunga ein geck um thessari lond; ok that skilja men, at their hava northr hingat haft tunguna i Noreg ok Danmark, Svithiod ok Saxland.

Heic placuit Odino pulcra vallis, atque 18
regionis bona conditio: unde etiam elegit ſibi
locum urbi ſtruendae idoneum, quæ iam Sigtu-
na vocatur, ordinauit ibi Gubernatores eodem
modo ac Trojæ, erant præfecti XII viri judi-
ciis lege regni faciendis.

Deinde iter fecit Odinus verſus ſeptentrio- 19
nem usque ad mare, quod putauit cingere
omnem terram: ibique regem conſtituit fili-
um ſuum Semingum, quæ terra iam Norrigia
vocatur. Et deriuant Norrigiæ reges ac Jarli
inde ab illo ſuum genus.

Cum Odino profectus fuit Ynguius, qui 20
ei in regno Svionum ſucceſſit, cui etiam ori-
ginem debent Ynglingi.

Hi Aſæ hic uxores ducebant, & fiebant 21
hæ familiæ perplurimæ in Saxonia & Septen-
trione. Horum lingua ſola in uſu fuit in hiſ-
ce regionibus; & inde iudicant homines, hos
linguam attuliſſe in ſeptentrionem, in Norri-
giam nempe, Daniam, Svioniam, & Saxo-
niam.

Kap. IX.

Anmerkungen, die einem auf der Göttingischen Bibliothek befindlichen Exemplare der Resenischen Edda beigeschrieben sind.

§. 1.

Die hiesige Bibliothek besitzt eine Resenische Edda, die ein *Joh. Thorchillius* von dem bekannten Prof. *Arnas Magnæus* um das J. 1721 geschenkt bekommen. Diesem Exemplare hat, die Vorrede hindurch, ein Ungenannter verschiedene Anmerkungen beigeschrieben, die ich hier mitteile, teils weil sie einiges neue enthalten, teils weil sie mit Hrn. Ihres Sätzen so schön übereinstimmen.

Ein Isländer war der Anmerker gewiß. Denn S. 75, wo Resenius sagt: Islandi enim sunt optimi historici, stehet am Rande,

Non arrogamus NOBIS honores optimorum historicorum, & nimis benigne hic de Islandis sentit Vir Cel. Sumus quidam

dam historiæ cupidissimi, quantum per rei domesticæ angustiam licet, sicuti reliquarum scientiarum: at optimos historicos in meliore orbe literato quærendos esse, ingenue fatemur.

Die blassere Dinte verräth eine ältere Hand, als des Besitzers Thorchill vom J. 1721; und die innere Güte der Anmerkungen sollte einen beinahe auf den kritischen Arnas Magnäus selbst raten lassen. Diesen Arnas nennt *Bussæus* (Sicilimenta ad vitam Arii p. 1) *in manuscriptorum collatione accuratissimum*, bei der Gelegenheit, da dieser eine Stelle in der Landnama S., wo des Compasses Meldung geschiehet, für untergeschoben erklärt.

§. 2.

S. 12, wo Resenius gerade hin sagt, die Islandicas γνωμας (das Havamal) habe Sämund vor mer als 600 Jaren geschrieben, und die lasse er nun unter dem Titel *Ethica Odini* zum erstenmale drucken:

Author mera nititur conjectura; nemo enim Islandus rite definire potest, quis

Havamal, quæ hic Ethica Odini vocatur, composuerit vel collegerit: adeo ut speciosus sit hic titulus & simul fallax. Interim certissimum est, Gnomas illas esse antiquissimas & nonnunquam satis lepidas. Optandum est, ne necesse haberemus dubitare, utrum incorruptæ an mutilæ ad nos peruenerint. Certe multa in editione præsenti, & quam exhibet textus Islandici versione, desidero.

§. 3.

S. 27. von den 30 Odinischen, und 40 andern Isländischen Räzeln, die damals Wormius nur noch handschriftlich besaß:

Extant quoque in Hervarar Saga a cl. Ol. Verelio edita Holmiae fol. —

S. 55. Von Gudmunds Andreä Isländischem Wörterbuche, das Resenius damals auch nur noch in der Handschrift hatte:

Prodiit hoc Lexicorum carcinoma Hafniae in 4°, nemini vtile, quin potius cuiuis legenti, in primis si literatus Islandus

dus non est, perniciosum: quod patet exemplo Suecorum, qui in vertendis monumentis suis Islandicis, quorum eximii sunt aestimatores, tot ex hoc Lexico errores mutuantur, quot voces illius auxilio sese lingua latina vel Suecica exprimere posse sibi persuadent.

§. 4.

S. 74 sagt Resenius, Magnus Olai habe aus der Edda zwei Teile gemacht, *ut formam aliquam artis habere possit*: nämlich Mythologiam, und Appellationes rerum multiplices et obscuras, quae ex illa Mythologia sunt enatae. Vom ersten Teile, setzt er hinzu, fele das erste und zweite Kapitel der Vorrede, nebst dem Epilog, in den alten Handschriften, und glaubt also, sie seyen blos vom Magnus Olai. Er beschreibt hernach die Freiheiten, die sich eben dieser Isländer in der Anordnung der Materien des ersten Teils genommen, und nennet nochmals die folgenden Appellationes poeticas den

zweiten Teil der Edda. Hier schreibt der Ungenannte:

Edda hic male diuiditur in duas partes: nam quae hic partis IIdae nomine veniunt, nihil aliud ſunt, quam praxis Eddae & velut Phraſeologia poetica, vel Synonyma, a Magno Olai adornata, qui paſtor fuit in Islandia aliquot ſaeculis ipſo Mythologiarum collectore recentior, vtpote Ol. Wormii ſynchronus.

Und eine neuere Hand schreibt hinten am Ende des ganzen Buchs:

Quae mythologias ſequuntur, non recte vocantur pars Eddae, cum diuerſum ab ipſa Edda auctorem agnoſcant, eumque longe recentiorem, ſc. ipſum Dn. Magn. Olai, vt ipſe Reſenius teſtatur.

§. 5.

S. 87 sagt Resenius, er habe die Edda nach des A. 1650 verstorbenen Historiographen Stephans Handschrift, Isländisch, Dänisch, und Lateinisch *bona fide* edirt, *ne mutatis quidem*

iis

iis, quae in versione latina Magni Olai *& versione Danica* Anonymi *facile emendari poterant.* Der Anmerker sagt:

Vtinam mutanda mutasset! sic editio emendatior prodiisset.

S. 95, wo Resenius eines „*nepos Stephani Olai, Eddae interpretis, nomine* Haldorus Erici, *qui studiorum gratia in Academia Havniensi hodie viuit*", erwähnt:

Is ille Islandus est, quo obstetricante Edda in lucem prodiit, quantum fieri potuit pro temporum illorum ratione, a veteris sermonis elegantiis & ακριβειαις recedentium, vitiorum plurium calchographicorum libera, adeo vt amanuensis fuerit Resenii, dum ille typis publicis Eddam sisteret.

Kleinere Verbesserungen einzelner Wörter, wie *Thormod Torfaeus* für *Tolmod &c.*, übergehe ich.

Kap.

Kap. X.

Anfrage wegen eines Isländischen Msctes in der Wolfenbüttler Bibliothek.

§. 6.

Wie ich den 16 Maj 1768 auf der Wolfenbüttler Bibliothek Rußische Handschrifften suchte, kam mir zufälliger Weise auch ein Isländisches Msct in Quart (auf Pergament, so viel ich mich noch nach 5 Jaren erinnere) vor die Augen. Was ich in diesem übel zugerichteten Mscte in der Eile lesen und verstehen konnte, schien mir Isländische Mythologie zu seyn. Vielleicht ist es wirklich ein abermaliger und noch ungebrauchter Codex der berüchtigten Edda; vielleicht aber auch nicht. Indessen einer Anfrage scheint mir die Sache immer werth zu seyn. Sie kan durch ein paar Stunden Recherchen beantwortet werden, oder sie ist vermuthlich schon in den geschriebenen (aber meines Wissens noch nicht gedruckten) Verzeichnissen der Bibliothek beantwortet.

§. 7.

§. 7.

Dieses Isländischen Msctes habe ich schon in meinem damals an die Petersburger Akademie eingesandten, und im 8ten Stücke der Allgem. Histor. Bibl. S. 283 auszugsweise gedruckten Rapporte, erwähnt.

In eben diesem Rapporte sagte ich, eine Menge von noch ungedruckten Acten und Nachrichten, die merkwürdige Periode der falschen Demetrien betreffend, gefunden zu haben; und führte, nur zum Exempel, aus der ganzen Menge nur viere namentlich an: I. *Chronicon Moscoviticum*; II. Peyerle's Reisen, III. Neue Zeitungen aus Moscoviter Land, IV. Abschriften von einer Menge zwischen dem Polnischen K. Sigismund und dem Demetrius gewechselter Briefe. Mit Vergnügen sehe ich, daß meine Bekanntmachung bereits Hrn. Prof. Schmidten Anlaß gegeben, diese Handschriften in seiner Einleitung zur Russischen Geschichte zu nützen, und vollständiger bekannt zu machen.

Allein in Ansehung der zwischen Sigismund und Demetrio gewechselten Briefe habe ich mich vermutlich

vermutlich geirret. Zwar Briefe sind zwischen beiden zuverläßig gewechselt worden (Samml. Ruß. Gesch. V. S. 314, 321): und Hrn. Lessings Zweifel dagegen (im ersten Beitrag zur Litteratur und Geschichte ꝛc. S. 248) geht wol nur auf die Zeit vor der Thronbesteigung des Demetrius; wo ich selbst noch keine Data zu einem Briefwechsel zwischen beiden habe. Auch findet sich in der Wolfenbüttler Bibliothek, in einem Convolute (in Folio, wo ich mich recht erinnere), ungefer ein Dutzend Briefe vom K. Sigismund. Auch wird in einigen dieser Briefe des Demetrius mit Namen gedacht. Aber an den Demetrius sind sie nicht geschrieben, nicht einmal in seinen Angelegenheiten; noch weniger sind Antworten des Demetrius darunter. Alles dieses schreibe ich wörtlich Hrn. Leßingen nach: denn wenn ein Durchreisender, der eine Bibliothek zum erstenmale besucht, und der ordentliche Aufseher dieser Bibliothek, in ihren Aussagen über das Daseyn eines Buchs einander widersprechen; so hat der leztere, und wenn er auch nicht Lessing wäre, unstreitig Recht, und wenn sich auch die Möglichkeit einer Verwechslung, oder der An-

laß

laß zum Versehen nicht so klar, wie hier, erweisen ließe.

Daß mein Versehen Hrn. **Lessingen** vergebene Mühe und Nachsuchen gemacht, bedaure ich sehr. Dieses abgerechnet, kommt mir übrigens mein Versehen ganz unwichtig vor. Man konnte aus meiner Angabe kein anderes Hauptfactum ziehen, als: **Sigismund und Demetrius haben Briefe mit einander gewechselt;** und dieses Factum ist richtig, ist schon aus der Samml. Ruß. Gesch. bekannt.

Darf ich noch einige Data über die **Umstände** aaführen, unter denen ich geirret habe? Das Publicum interessiren sie zwar nicht, aber mich: sie zeigen vielleicht, wie sehr **verzeihlich** mein Versehen war.

Einmal in meinem Leben, und öfter nicht, habe ich die Wolfenbüttler Bibliothek gesehen: **zwei Stunden** höchstens, und länger nicht, war ich dieses einzige mal da: und meine einzige Absicht war diesmal, zu sehen, **was für Russische Handschriften** da wären; denn **daß** dergleichen da wären, hatte ich von Hrn. Prof. **Büttner** erfaren. Von Nützung dieser Mscte, und

und von Recherchenmachen überhaupt, konnte in diesen zwei Stunden unmöglich die Rede seyn. Der Schluß meines Rapportes an meine damalige Akademie war: "Vorjetzo war es mir genug, „nur erfaren zu haben, was da ist. Wenn „ich meine viele Petersburger Sammlungen auf „der Göttinger Bibliothek werde verarbeitet „haben; alsdenn wird es rathsam und für mei„ne Bestimmung nützlich seyn, auf längere „Zeit nach Wofenbüttel zu reisen, und aus die„sen — — Mscten neue Sammlungen zu ma„chen." — Nun wider mein Vermuten, und folglich ohne alle meine Vorbereitung, kamen mir so viele Handschriften den falschen Demetrius betreffend vor: mich interessirten sie damals nicht sehr, sie waren nicht für meinen Kram (Beiträge S. 7); aber ich wußte, daß sie den Hrn. Collegienrath Müller sehr interessiren würden: für diesen also setzte ich, was ich in der Eile gesehen hatte, in meinen Rapport, und erwartete von ihm nähere Aufträge.

Bei den Russischen Mscten war mein Blick nicht flüchtig: aber bei etwa 30 andern Mscten, die mir ungesucht vorkamen, war er es, und mußte

es

es seyn. Für jedes einzelne hatte ich kaum eine Minute Zeit: und für einen so eilenden Blick ist der Ausdruck von Autopsie zu feierlich. Das Convolut von Briefen insbesondere muß mir erst beim Herausgehen vorgewiesen worden seyn: denn ich finde es nicht unter meinen Bemerkungen, die ich auf der Bibliothek selbst niederschrieb.

Diesen **Umständen** wird es Hr. **Lessing** auch gemäß finden, daß ich manches so **unbestimmt** angegeben habe. Auch daß ich *Chronicon* Moscov. und **Neue Zeitungen** ꝛc. unter zwei verschiedene Rubriken gebracht, war nicht **Flüchtigkeit** sondern Absicht. Zwei verschiedene Bücher, mit zwei verschiedenen Titeln, und wie mich deucht, in zwei verschiedenen Bänden, waren doch da; ob solche einerlei oder verschiedenen Inhalts waren, kümmerte mich damals nichts; anzeigen wollte ich sie bloß dem künftigen **Untersucher**.

§. 8.

Gelegenheitlich erinnere ich nur noch, I. daß das in meinem Rapport S. 283 erwähnte

Iadro Rossijskoj Istorij, ohnlängst zu Moskau in 8, 1770, auf 392 Seiten, mit Hrn. Müllers Vorrede, gedruckt worden sei: und II. daß das ebendas. S. 284 erwähnte Isländische Gesetzbuch des K. Magnus schon A. 1578 und 1709 gedruckt sei; s. **Skrifter som udi det Kiöbenhavnske Selskab ere fremlagte** Tom. IX. pag. 36.

III.

A. L. Schlözers

drei Anmerkungen

gegen

Hrn. Thunmanns Anmerkungen

über des erstern

Allgemeine Nordische Geschichte

in Hrn. Thunmanns Untersuchungen über die alte Geschichte einiger Nordischen Völker (Berlin, 1772, 8).

I. Ob Sämund Verfasser der Odda-Annalen sei?
II. Ob Snorre Verfasser der Edda sei?
III. Ueber die *Suethans* im Jordan.

I. Sämund, Verfasser der Odda-Annalen?

§. 1.

Der gelehrte Hr. Prof. **Thunmann** sagt S. 254: "Wenn Hr. Masch Sätze behauptet, „die seiner weniger würdig sind; so liegt die „Schuld **nicht eigentlich** an ihm, weil er als- „denn gewöhnlicher Weise durch das Ansehen „oder das Beispiel seiner Vorgänger hingeris- „sen und verführet worden ist, denen er allzu- „vielen Glauben beigemessen".

Wenn nun aber ich, in meiner Allgemeinen Nord. Geschichte, hin und wieder ohne Geräusch und in aller Stille, einige falsche Sätze aus der Nordischen Geschichte ausmerze, ohne mich, wie sonst gewöhnlicher Weise geschehen war, durch das Ansehen oder das Beispiel meiner Vorgänger hinreisen zu lassen, ohne diesen Vorgängern einen unkritischen Köhlerglauben zu erweisen; und Hr. **Thunmann** ruft diese mit handgreiflichem Rechte verwiesene Sätze wieder zurück, blos weil sie unter der Protection der hochgeehrtesten Vorgänger stehen; und behan-

delt mich dabei wie einen armen Irrenden, den er in didaktischem Tone auf falsche Citata verweist: da liegt doch die Schuld recht eigentlich an Hr. Thunmannen!

Der Satz: Sämund hat die Odda-Annalen angefangen, ist, ohne allen Beweis, durch unbedeutende Leute, in die Skandische Geschichte gerathen: an diesem Satz hat der einzige Isländische Kritiker, Torfäus, ausdrücklich schon gezweifelt, — eben der Torfäus, den Hr. Th. gegen mich angeführt: diesen Satz habe ich mit Gründen aus der Skandischen Geschichte ausgemerzt; und Hr. Thunmann will ihn ohne Gründe wieder herein haben, und verkleistert seinen Ungrund mit einem falschen Citato.

Und hätte Torfäus auch nie an diesem Satze gezweifelt: so habe ich doch keine Verpflichtung, dem Manne auf sein bloßes Wort zu glauben; so habe ich doch ein unstreitiges Recht, einen Satz von ihm, den er durch nichts beweist, entweder förmlich zu bezweifeln, oder solchen doch vors erste in meine Registratur ausgemachter historischer Sätze nicht-aufzunemen.

Ich

Ich spreche ja nicht: "heiliger Torfäus, denke für mich, ich will glauben"; sondern: "gelerterer Torfäus, untersuche für mich, "sage mir die Resultate deiner Untersuchungen, "dann will ich auch untersuchen, und glauben, falls ich deine Gründe fassen kan".

§. 2.

Ob Sämund die Odda-Annalen angefangen habe, oder nicht: daran ist mir und meinen geneigten Lesern äusserst wenig gelegen. Ich kenne diese Annalen nicht einmal; ich weiß nicht, ob und wo sie gedruckt sind, ob sie noch was mereres und wichtigeres als die Dorf-Chronik von Sämunds Kirchspiele Odde enthalten u. s. w. Indessen Belerungen hierüber hätte ich von Hrn. Th. mit allem Danke angenommen: allein statt deren giebt mir Hr. Th. einen Irrtum schuld. Dieser Irrtum sei wichtig oder nicht wichtig; es ist die Frage: habe ich wirklich geirrt? und wie beträgt sich Hr. Th. als Kritiker gegen mich?

S. 216 meiner NHistorie beschreibe ich den Anfang der Isländischen Geschichte, und nenne die drei ältesten, und sodann den vornehmsten, aller Isländischen Annalisten. Hier sind meine Worte:

 Man

Man schreibt dem Bischoffe Isleif schon eine Geschichte zu; wenigstens fieng er bereits an, auswärtige Bücher ins Isländische übersetzen zu lassen.

Are schrieb um das J. 1117, gleich nach dem Russischen Nestor.

Sämund schrieb zu gleicher Zeit: **doch ist von diesem nichts mer vorhanden.**

So nackend nnd ungelehrt, ohne alle weitere Allegaten, stehen diese 4 Zeilen in meinem Buche da! Wußte ich etwa von der Materie weiter nichts? — Nein ich hatte damals schon Stoff zu 4 vollen Seiten liegen. Aber wir sind Gottlob! in Deutschland über das Noten- und Citations-Alter so ziemlich hinaus: ich wollte dem Leser der Fortgesetzten Weltgeschichte nicht mer Gelersamkeit aufschütten, als er warscheinlich verlangte: ich wollte mir von Hrn. Gebauern und seinen Käufern nicht 200 Bogen für 80 bezalen lassen. Also — zog ich bloß die Quintessenz aus meinen Hefften heraus, und pressete die Resultate meiner mühsamen Untersuchungen in vier Zeilchen zusammen. Was das für eine

schwere

schwere Sache für uns Schriftsteller sei, lang gesammlete Gelersamkeit zu verläugnen, fertig liegende Heffte ungenützt zu lassen: wissen besonders meine historische Herrn Zunftgenossen. Kein Wunder also, wenn so wenige dieser Selbstverläugnung fähig sind, für die gleichwol der auserwählte Teil des Publici den Schriftsteller unausbleiblich segnet.

Nun kommt Hr. Prof. **Thunmann** über meine NNHist., liest solche **wirklich** in der Absicht (S. 95), um Feler darinn zu finden, und läst die vermeintlich gefundenen Feler, den Foderungen eines verehrungswürdigen Mannes gemäß (S. 97), drucken. In obiger Stelle hascht er mir die 6 letzten Wörtchen, **von Sämund ist nichts mer vorhanden**, auf; so wie er mir das ausgelassene i in Warnefrid S. 150, und den Druckfeler 5 für 6 S. 212, aufhascht; und macht S. 211 folgende Anmerkung darüber:

Man glaubt, und nicht ohne Grund, daß die vorhandenen *Odda-Annalar* (*Annales Oddenses*) von Sämund zuerst geschrieben, und darauf von seinen

L 5 Nachkom-

Nachkommen fortgesezt worden sind*. (S. 216.).

* Prolegg. ad H. R. Norv. Thorm. Torf.

Ich sagte: von Sämund ist nichts mer vorhanden. Hr. Th. sagt: von Sämund ist etwas noch vorhanden, denn der ist Verf. der Odda-Annalen, und die haben wir noch. Nun ist die Frage: ist Sämund der Verfasser der Odda-Annalen? **Man glaubt es**, würde das alte Weib sagen: aber, **man glaubt es nicht ohne Grund**, so spricht der Kritiker. Nur fragt der andre Kritiker; **wie heisset dieser Grund?** Hr. Th. nennt ihn nicht, aber er citiret. Das Citatum **glaubt** der Leser; aber der Kritiker **schlägt es nach**. Also den schwerleibigen Torfäus her: wie viel Pagina? Das meldet Hr. Th. nicht: es sei ihm verziehen, denn die Prolegomena der Norwegischen Geschichte sind nicht paginirt; aber leider muß ich nun alle diese Prolegomena von Anfang bis zu Ende durchlesen, um keine Stelle zu verfelen, die Hr. Th. meinen möchte. Da sind endlich zwei Stellen:

p. 5. Tertium opus, Annales nempe Flateyenses, qui ad calcem Codicis Flateyensis membranacei in Bibl. Reg. adhuc asseruantur, Arium conscripsisse, quemadmodum *Saemundum* annales *Oddenses*, idem memoratus

ratus

ratus *Bjornus* de Schardza EXISTIMAT : *sed vnde hoc habuerit, non perinde liquet. Haec itaque suo loco relinquimus.*

p. 6. *Sæmundus* — officio Presbyter in australis Islandiæ paroecia Oddensi: vnde & annales, quos ab ipso conscriptos AVTVMANT, a posteris vero eius continuatos, *Oddenses* hodieque dicuntur. Hic author est alterius Eddae Islandorum, Sæmundianæ vulgo dictæ, metrisque compositæ. — Reliqua ipsius scripta iniuria temporum perierunt. — Vtcunque sit, Sæmundi illa de Regibus Norvegis historia ad ætatem nostram non peruenit.

Hr. Th. verwies mich auf Torfäum: Torfäus verweist mich auf Bjornum. Ich sehe aus diesen Stellen, es giebt Leute, die seinen Satz glaubten; aber den **Grund**, warum sie glaubten, sehe ich nicht; und den suche ich just. Soll ich denn glauben, weil Thunmann glaubt, und Torfäus glaubt, und Bjornus glaubt? Das muthe mir kein Kritiker zu!

Aber habe ich etwa just die rechte Stelle nicht getroffen, die Hr. Th. im Sinne hat? Nun so suche, wer da will: ich kann in den ganzen Prolegomenen keine andre finden.

§. 3.

Doch ich besinne mich, diese Prolegomenen des Torfäus, die vor seiner Norwegischen Geschichte stehen, sind gewissermassen nur ein Auszug aus seinen *Antiqq. septentrion.* Hier in lezterem

terem Buche ist eigentlich der *sedes materiæ*, hier handelt der Kritiker ex professo von den Isländischen Annalisten. Laß sehen, was der Mann hier gutes von den Odda-Annalen spricht!

Pag. 40: *Bjornus* de Skardza annales eum (Sæmundum) conscripsisse PERHIBET, a prædio eius Odda, quod sibi sedem pastoralem ipse Presbyter elegit, *Oddenses* appellatos, quos posteri eius eorumque discipuli postea continuaveRINT, testimoniaque ex iis *tanquam* authentica *allegat*.

P. 42. Successores eius (Sæmundi), filius Loptus itidem Presbyter, & ipse Ion (nepos eius), paternis vestigiis in conseruandis ab interitu veterum rebus gestis gnauiter insisterent, quippe qui ea, quae pater in Historiis & annalibus colligundis & consignandis orsus erat, diu continuarunt, TESTE laudato *Biorno* de Skardza in citata Annalium suorum præfatione.

P. 43. *Biornus* de Skardza annalium Flateyensium fundatorem eum (Arium) fuisse, vt *Sæmundum* Oddensium, citato loco TRADIT.

Hier bitte ich folgendes zu bemerken. I. Torfäus widerholt und epitomiret sichtbar nur in den *Prolegg.*, was er in den *Antiqq.* umständlicher gesagt hatte. Er spricht in dem späteren Werke nicht positiver, wie in dem erstern; er giebt keinen neuen Grund als den ehemaligen, nämlich Björns Aussage, an. II. In beiden Büchern spricht er 5mal von Sämunden, als Verf. der Odda-Annalen; und in allen 5 Stellen drückt er sich mit *perhibet*, *testatur*, *tradit*, *existimat*,

autumat

autumat, aus. III. zmal nennt er seinen Zeugen mit Namen, Björn von Skardza; und daß er diesem Zeugen nicht so völlig traue, lehrt klar der Zusatz: *unde hoc habuerit, non perinde liquet, hæc itaque suo loco relinquimus.* IV. Daß Sämund etwas geschrieben habe, davon führt Torfäus in den *Antiqq.* merere sehr warscheinliche Gründe an: dies sagte ich auch selbst in meiner ANHist. Aber dieses etwas muß eine Geschichte Norwegischer Könige seyn (und auch diese existirt nicht einmal mer): von Odda = Annalen aber ist gar die Rede nicht. V. Positiv eignet Torfäus dem Sämund die von ihm benahmte ältere Edda zu, und hat sich gleichwol betrogen: siehe oben S. 93. Hätte er sich nicht eben so gut betriegen können, wenn er ihm eben so positiv die Odda = Annalen zugeeignet hätte? — Aber das thut er ja nicht einmal.

Nun erst die Analyse von Hrn. Thunmanns Stelle.

§. 4.

I. *Man* glaubt, und *nicht ohne Grund* .... und dann das Citatum. Zehen Leser verstehen dieses Citatum so: **einmal**, Torfäus glaube es; und

und **zweitens**, Torfäus habe in der citirten Stelle den Grund seines Glaubens angegeben. Diese Stelle, meinen sie, hätte ich nicht gewust: daher weise sie mir Hr. Th. zu meiner Belerung nach. Sie selbst schlagen die Stelle nicht auf, wer vermuthet so leicht falsche Citata? besonders wenn der Citante positiv spricht. Vielleicht bin ich gar der allererste und einzige unter allen Lesern Hrn. Thunmanns, der hier den Einfall gehabt hat, nachzuschlagen. Wie viele Leute haben den Torfäus zur Hand? und wer ihn hat, wer mag just, einer Kleinigkeit wegen, 30 Folio-Seiten durchlesen, um die citirte Stelle zu finden? Also — habe ich unrecht, und Hr. Th. hat recht.

II. Allein, **Wer glaubt dann nun**, daß Sämund die Odda-Annalen angefangen habe? **Torfäus** gewiß nicht, siehe §. 2 und 3, der läßt nur einen andern glauben. Sondern dieser andre ist **Björn von Skardza**, auf Latein in Resenii Vorrede zur Edda S. 62, *Biorno Ionæ Skardsaënsis*. Wer der Mann gewesen, ob Schulmeister oder Bischoff, weiß ich nicht, und kümmert mich nicht: ich finde ihn nicht einmal in

Worm's

Worm's Dänischem Gelerten Lexico (Helsingöer 1771). Nur das weiß ich von ihm, daß ihm der Unfall begegnet ist, in seiner Kritik einen Taglöner mit einem Annalisten zu verwechseln (oben S. 13), und von seinem eignen Landsmann Stephan Olai häufig wiederlegt zu werden (oben S. 20). Zwar heist er beim Resenius (loc. cit.) *maximus inter Islandos Antiquarius*; und beim Torfäus (Prolegg, p. 5) *Islandus vir in Antiquitatibus patriis versatissimus*. Man weiß aber schon, was die Complimente und Beinamen *maximus antiquarius*, *Frode*, *Polyhistor*, *Multiscius* &c., in Island bedeuten. Im Mittelalter hieß jeder Mönch ein **Philosoph**; in Tangut heist jeder Doctor ein Allwissender; und noch im vorigen Säculo hießen, selbst in der Kanzleisprache, alle Professores von Kopenhagen die **Hochgelerten**.

III. Und welches ist dann der *Grund*, wegen dessen **man**, das ist, wegen dessen *Bjorno* de Skardza, den Sämund für den Verf. der Odda-Annalen hält? Man glaubt, und *nicht ohne Grund*, sagt ja Hr. Th.! — Ich weiß keinen einzigen Grund; auch Torfäus wußte keinen;

auch

auch Hr. Th. weiß keinen, denn er citirt ja nur den Torfäus. Wußte Björn von Skardza einen: so hat er ihn mit ins Grab genommen; da suche einer.

§. 5.

Und warum sagt denn nun Hr. Th. so dreiste, zuversichtlich, und didaktisch weg: man glaubt, und *nicht ohne Grund?* Er citirt; und schlägt man sein Citatum nach, so ist kein wares Wort an.

Und warum soll ich denn geirret haben, da wo ich zuverläßig **nicht geirret** habe?

Ein Interesse sehe ich wol, das jemand bei dieser Art, mit mir zu verfaren, haben kan; Hr. D. **Büsching** kriegt dadurch ein angenemes Stündlein, wenn er den Leuten sagen kan: **Thunmann hat Schlözern 50 Feler corrigirt!** Er trägt diese Feler in eine eigene Vorrede zu Hause, und schreit sie nachher noch in seiner Zeitung aus. Ihm glaubt betäubt der gute Rotterdamer Journalist, und nennt, auf Hrn. Büschings Verantwortung, Hrn. Thunmanns Uebereilungen *ongemeen geleerde en bondige Verhandelingen*. Ihm glaubt ein Lemgoer

Recensent,

Recensent, und sagt: daß Hr. Th. in den meresten Stücken recht habe, lere der Augenschein. Nun richtet Herr Herder, der bekannte Belletrist, Consistorial-Rath, und Recensent meiner Universalhistorie, Hrn. Thunmannen im Wandsbecker Boten auf meine Ruinen eine Ehrensäule auf. Und nun sagt Hr. Büsching in seiner Zeitung wieder: Hrn. Thunmanns Abhandlungen sind mit Beifall aufgenommen worden! Das Publicum hat sich für ihn gegen mich erklärt: Hr. Büsching hat 3mal votirt, der Roterdamer, der Lemgoer, und Hrn. Herdern nicht zu vergessen, jeder einmal, — macht 6 Stimmen; und diese 6 Stimmen, dieser bemeldten Herren, auf vorbemeldte Art abgegeben, machen doch die Stimme des Publici aus? —

Armes deutsches gelehrtes Publicum, wie hudelt dich die Büschingische Conföderation! Aerger hat die weyl. Barer Conföderation das Polnische bürgerliche Publicum kaum mishandelt.

II. Snorre, Verf. der Edda?

§. 6.

S. 217 meiner A.N. Hist. erzäle ich umständlich den Inhalt von TORFAEI *Antiqq.*, als einem in der wichtigen Frage von der Glaubwürdigkeit der Isländischen Denkmäler klaßischen Buche, und führe Beweise von der bedächtigen und unparteiischen Kritik dieses Mannes an:

Auf allen Seiten findet man bei diesem vernünftigen Kritiker eine ganz andre Denkungsart, als bei allen seinen Nachfolgern.

Z. Ex. S. 108 sagt er: Snorro qui Eddam *composuisse vulgo creditur;* und alle heutige Nordische Geschichtschreiber sagen: Snorro qui Eddam *composuit.*

Hierüber macht Hr. Th. die Anmerkung S. 211:

Daß Torfäus in der von dem Verf. angeführten Stelle zu zweifeln scheint, ob Snorre wirklich die Edda gesammlet, ist wol nicht zu läugnen.

Aber

Aber in einem andern Werke, welches er später ausgegeben hat, zweifelt er nicht mer. Er sagt daselbst ausdrücklich: non Eddam tantum post Sæmundum aliam (Snorro) collegit, e. q. s. * (S. 217 N. L.).

* Prolegg. ad H. R. N.

§. 7.

Diese Anmerkung leidet eine doppelte Auslegung. **Entweder** will Hr. Th. bloß sagen, Torfäus habe 9 Jare später nicht mer so kritisch gedacht, und sich also der ihm von mir erteilten Lobsprüche verlustig gemacht. **Oder** er will sagen, die Edda sei wirklich von Snorren, denn Torfäus sage es, und folglich fiele mein (vermeintlich) einziger Grund, dem Snorre die Edda abzusprechen, dahin.

Ich glaube, hier auf die leztere Auslegung rathen zu müssen. Denn nach der ersten wäre die ganze Anmerkung allzu unbedeutend: auch schließe ich aus S. 253, daß Hr. Th. die Edda für etwas mer als einen Gradus ad Parnassum hält: und sein ganzer Ausdruck zeigt, daß er

auf Torfäi Ausspruch Snorre's Anspruch an die Edda baue. Nun thut das freilich nichts zur Sache, was Torfäus gemeint und gesprochen: wir wollen ihn aber doch abhören.

§. 8.

TORFAEI *Antiqq.* p. 14. Vetustissimas septentrionis mythologias Islandi binis libris conseruarunt; uterque vulgo Edda dicitur. Alter illorum, qui variis odis constat, Sæmundo Polyhistori *communiter* adscribitur: alterius auctor fuisse *existimatur* Snorrius Sturlæus, supremus Islandiae judex.

Ibid. p. 108. Snorrius Sturlæus, qui Eddam composuisse *vulgo creditur*, ubi Odini maiorum seriem recenset, hæc subnectit.

ID. Prolegg. ad *Hist. Norveg.* p. 9. Hic tantus vir (Snorro) inter ciuilis, quod gessit, officii varias curas atque negotia, antiquitates septentrionales historiasque ab interitu vindicare non intermisit. Nam non Eddam tantum post Sæmundum aliam (de qua infra dicemus) *collegit*, sed & regum Norvegorum ab Odino genealogias .... luculentissime descripsit.

Ibid. p. 16. Edda igitur hodie duplex est: una Sæmundi Polyhistoris supra a nobis laudati, meris rhythmis eisque antiquissimis variique argumenti constans, non utique ab ipso Sæmundo conficta sed collecta & concinnata; altera *Snorrii* Sturlæi, prioris sc. Eddæ epitome, soluta oratione scripta, & in capita distincta.

§. 9.

I. Torfäus hat von der Edda überhaupt sehr unrichtige Vorstellungen. Er glaubt noch eine Edda aus Odins Zeiten, und nennt dieses p. 15 grauem

grauem conjecturam virisque maximis approbatam. Er glaubt eine Sämundische Edda; ehedem zweifelnd, und nachher positiv. Er sagt p. 16: neque putandum, Eddam in poetarum solummodo gratiam initio confictam esse, absque ullo in veritate rei fundamento. Lauter Sätze, die Hr. Ihre bestritten, und wie mir dünkt, hinreichend widerleget hat. Nun der Mann, der in andren Dingen, die Edda betreffend, erweislich geirret hat, kan der nicht auch in Bestimmung ihres Verfassers irren?

II. Torfäus selbst scheint niemals kritische Untersuchungen über die Edda angestellt zu haben. Am wenigsten hat er, bei der Ausgabe seiner Norwegischen Geschichte, neue Untersuchungen gemacht. Seine Prolegomena sind sichtbar nur eine verkürzte Widerholung dessen, was er in dem sede materiæ, in seinen *Antiqq.* umständlicher gesagt. Namentlich bezieht er sich darauf *Prolegg.* p. 17: plura de Eddicis monumentis in *Serie regum Daniæ* (auch diesen Namen füren die *Antiqq.*, nach einem andern Titelblatte) L. I. cap. 2 scripsimus, quo etiam lectorem, cui volupe est de his edoceri, ablegamus.

 III.

III. Hr. Th. sagt, Torfäus scheine in den Antiqq. zu zweifeln, ob Snorre der Sammler der Edda sei. Dieses Scheinen steht hier ganz unrecht. Entweder Torfäus zweifelt wirklich, und scheint nicht bloß zu zweifeln; oder er zweifelt gar nicht: je nachdem mans nemen will. Ein Kritiker, der die Ausdrücke, *existimatur, vulgo creditur &c.* gebraucht, läßt den Satz dahin gestellt seyn (*suo loco relinquit*, sagte Torfäus oben): er führt ihn an, geht aber nicht dafür in Bürgschaft, weil er ihn nicht selbst geprüfet; er zweifelt nicht just daran, noch minder läugnet er ihn. Wenn ich künftig den Ausdruck gebrauchen sollte: Hr. Thunmann behauptet (*existimat, credit*), daß auch die alten Preussen Runen gehabt; so zweisle ich damit an seinem Satze nicht, ich erkläre auch seine Gründe nicht für unzureichend, sondern ich will bloß so viel sagen: ich selbst hätte die Sache, aus Mangel der Zeit, oder aus Gefühl meiner Unfähigkeit dazu, noch nicht untersucht, und überließe ihm, Hrn. Thunmannen also, als einem gelerten Manne, die Gewährleistung für seine Meinung.

IV.

IV. Blos andern also hat Torfäus nachgebetet, daß Snorre der Verf. der Edda sei. Wer sind diese andre? *Prolegg.* p. 16 nennt er den *Brynolfus Suenonius.* Noch andre habe ich oben S. 18 nahmhaft gemacht. Aus ihren Widersprüchen sieht man, daß alles bloß gerathen, alles aus der Luft gegriffen, alles in den Tag hinein geschwätzt, war. Kan mir Hr. Th. einen einzigen Grund vorweisen, warum diese Isländische Geistliche die Edda dem Snorre zugeschoben haben? Der allererste, der hievon Gründe (obgleich unstatthafte Gründe) angegeben, ist Hr. Ihre: aber die kommen Hrn. Th. nicht zu gute, der wuste ja von Hrn. Ihres Brief noch nichts.

V. Doch Torfäus "glaubt es ja nachher selbst hart und fest?" — Mag ers doch! Glaubte er doch nachher eben so fest eine Sämunds Edda, von der er ehedem mit einem bedächtigen *communiter adscribitur* sprach. Aber "er glaubte es in einem späteren Werke?" — Allerdings ist die Norwegische Geschichte um 9 Jare jünger, als die *Antiqq.* Allein, 1) die *Prolegg.* der Norwegischen Geschichte sind nur ein Extract

aus den Antiqq. 2) In Dingen, die die Edda betreffen, bezieht sich Torfäus namentlich in den *Prolegg.* auf die *Antiqq.* 3) Hätte er seine Meinung in einigen Stücken geändert, so würde er es wol deutlich gesagt haben. 4) So aber führt er keinen einzigen neuen Grund an, daß er nunmero wegen des Verf. der Edda zur Gewißheit gekommen. 5) Dasjenige nennt man zwar mit Recht eines seine Meinung, was einer später gesagt: aber die cogitationes posteriores sind nicht immer die richtigsten. Das weiß Hr. Th. an meinem eigenen Beispiele, leider! In meiner Probe Ruß. Ann. S. 54 setzte ich den Jordan ganz richtig ins 5te Säc., aber in meiner späteren NHist. S. 218 ganz unrichtig, wie Hr. Th. wol bemerkt, ins 6te Säc. Vielmer 6) sehe ich hier den Gang der Irrtümer in der Geschichte. Der alte 75 jährige Torfäus ward endlich, nicht nur des Untersuchens, sondern auch des Zweifelns, müde, und — glaubte. Er hatte so oft gelesen, gehört, geschrieben, Snorre sei der Sammler der Edda: da schlummerte der Alte endlich ein, und — glaubte. Was einem die Leute so oft, so zuversichtlich, so lange vorsagen,

sagen, das glaubt man endlich selbst. Sechs Stimmen aus dem Publico (doch eigentlich nur 3, aber zu 6 verschiedenen Löchern heraus) haben bereits gerufen: Hrn. Thunmanns Untersuchungen wären *ongemeen geleerd en bondig* (oben S. 176). Rufen in den nächsten 20 Jahren noch 94 Stimmen eben so: so glaub ichs, fürcht ich, nach 20 Jahren, selbst. Homo sum, wie **Torfäus**, humani nihil a me alienum puto.

§. 10.

A propos, Hr. Th. unterscheidet in dem seel. Torfäus so scharfsinnig und gerecht den spätern von dem frühern Schriftsteller. Warum ist er nicht eben so gerecht gegen mich?

In meiner Probe Russ. Ann. S. 112 sagte ich, die Lettische Sprache habe mit der Finnischen gar nichts gemein. Nachher ward ich andrer Meinung, ließ den Satz in meiner NA. Hist., wo doch sedes materiae dazu war, säuberlich aus, und widerrief ihn also durch Stillschweigen, ob ich gleich zum Gegensatze noch nicht Beweise genug bei der Hand hatte. Aber man sehe, wie Hr. Th. S. 72 mir noch meinen vorigen Satz aufzumutzen weiß.

Von den Runen handele ich in meiner AN-Hist. S. 213, 218, u. 618. Zwischen dem Abdrucke der beiden ersten und der lezten Stelle giengen wol 3 Jahre hin (das habe ich auch in der Vorrede gesagt): mittlerweile wurden einige Haupt-Entdeckungen über die Runen gemacht, die ich bei S. 213 noch nicht wissen konnte, aber wol bei S. 618 wußte und nutzte. Und dem ungeachtet widerlegt mich Hr. Th. S. 210 folg. tapfer wegen meiner frühern Stellen.

Ueber den spätern und frühern Nestor besprechen wir uns ein ander mal.

III. Suethans im Jordan.

§. 11.

Meine Stelle in der AN-Hist. S. 218.

Das Volk (Schweden) führte schon im 1sten Jahrhunderte seinen heutigen Namen Sviones; AUCH im 5ten kommen beim Jordanus, unter vielen andern verdorbenen und unkenntlichen Namen, auch Sue-

Suethans und Suethidi vor, die vermuthlich keine andre als Schweden bedeuten.

Hrn. Thunmanns Stelle S. 212.

Der Name Suethans, worunter die Schweden ohne Zweifel verstanden werden müssen, kommt nicht ERST bei Jordanes im 6ten Jahrhundert vor (nicht im 5ten, wie der Verf. sagt). Der heil. Augustin hat ihn schon *, und von ihm, oder wenigstens aus eben der Quelle, hat Jordanes alles das genommen, was er von ihnen und ihrem Verkehr mit den Römern erzälet. (S. 218).

* Commentar. in Ecclesiast. C. XLIII. v. 2.

Hrn. Büschings Stelle in der Vorrede S. 25.

Der Name Suethans, welcher die Schweden anzeigt, kommt nicht ERST beim Jordanes im sechsten Jahrhundert (S. sagt unrichtig im fünften) vor., sondern der Kirchenvater Augustinus hat ihn schon.

§. 12.

§. 12.

Diesemnach hätte ich hier vier Feler begangen: I. ich schreibe Jordanus, es soll Jordanes heissen. II. ich setze diesen Jordan ins 5te Jarhundert, er gehört ins 6te. III. ich nenne es eine blosse **Vermutung**, daß Jordans Suethans die Schweden sind, und es ist doch ausgemacht. IV. ich gebe den Jordan für den ersten aus, der der Suethans gedenkt, und der Kirchenvater Augustin hat sie doch schon.

§. 13. I.

Ich schrieb Jordanus: H. Th. schreibt Jordanes: und Hr. B. schreibt auch Jordanes. Ich danke beiden Herren, daß sie mir meinen Feler so in der Stille corrigiren. So gut kam ich bei Warnefrid für Warnefridi S. 150 nicht weg. "Ein Geschichtschreiber thut ein verdienst„liches Werk, wenn er auf die ware Rechtschrei„bung der Namen stillschweigend Sorgfalt, und „so gar mühsame Untersuchungen, wendet: aber „ausführliche Deduktionen, über Einen Buch„staben mer oder weniger in Einem Worte, wird „man ihm gerne schenken", ANHist. S. 221 (bei

(bei Gelegenheit, daß man Slavonisch, nicht Sklavonisch, schreiben müsse).

Verloren ist indeß nichts bei mir durch solche stille Correcturen: ich neme sie mir gleichwol ad Notam. Sonst schrieb ich Snorro, wie alle Menschen: Hr. Th. schreibt Snorre; vermutlich versteht er mer Isländisch wie ich, vermutlich also hat er Recht. All mein Tage schreib ich nicht mer SnorrO, sondern SnorrE. (— Doch eben überfällt mich ein Zweifel: sollte es nicht noch richtiger SnorrJ heissen?)

Wechselsweise freue ich mich, daß Hr. Th. doch darinn mit mir eins ist, daß der Mann nicht Jornandes, sondern Jordan . ., heisse: denn sonst war jener falsche Name allgemein üblich. Ich muß mich bloß im U statt E (JordanUs für JordanEs) versehen haben. — Doch eben fällt mir wider ein Zweifel bei: — morgen schlage ich auf der Bibliothek nach *, seis um einen verlornen Nachmittag.

§. 14.

* Ich habe nachgeschlagen, und — man denke doch! — wir haben alle zusammen Unrecht. Der Mann heist nicht JordanUs (ausser in einigen Handschriften des Vossius); er heist nicht JordanEs; sondern JordanIs (im Nominativ), nach überwiegenden

§. 14. II.

Ich setzte den Jordan ins 5te Säc. Da habe ich augenscheinlich geirrt! denn da ich mein Msct. nicht mer bei der Hand habe, und folglich nicht juristisch erweisen kan, daß mir erst der Setzer aus einer 6 eine 5 gemacht, wie er Hrn. Th. S. 152 dreimal auf Einer Seite aus 4 eine 8 und 9 gemacht: so muß ich wol den groben Feler auf meine eigene Rechnung nemen.

Hr. Th. rügt ihn auch namentlich durch die Parenthese: *nicht im 5ten, wie der Verf. sagt.* Hr. B. verstählert die Parenthese noch: *S. sagt unrichtig, im fünften.*

Wie ist mir doch geschehen, daß ich Jordans richtiges Zeitalter vergessen habe! denn vergessen habe ichs bloß: in der Probe Russ. Ann. S. 54 wußte ichs. Ich habe so manche Stunde kritischer Untersuchungen auf die Glaubwürdigkeit, die Quellen, den Namen, Stand, und Vaterland dieses Annalisten verschwendet: und

den kritischen Gründen. Ich würde mein ευρηκα mit Hekatomben feiern, das ist, die Beweise meiner Entdeckung nach der Länge in 100 Zeilen herdrucken lassen: wenn ich mich nicht — vor meinem Setzer schämte.

und sein Zeitalter muß ich erst von dem Manne lernen, der keine Minute mit solchen geringfügigen Recherchen verdorben zu haben scheint; der alles nicht weiß, was Muratori Sachs und Buat über Jordanen kritisiret haben; der S. 32 diesen albernen Stoppler einen **wirklich schätzbaren** Geschichtschreiber nennt (man vergleiche dagegen, mit welcher dicken Unwissenheit er Nestorn S. 157 folg. mißhandelt, eben den Nestor, den Hr. Th. nie mit Augen gesehen); der ihn so gerade weg Bischof betitelt; der von ihm sagt, er habe **viele** ältere Geschichtschreiber gebraucht u. s. w.

Hr. Th. sagt S. 32 und 29: Jordan habe **um** das J. 551 geschrieben. Hamberger in seinen kurzen Nachrichten S. 1047 sagt: aus dem Schlusse des Werks erhelle, daß es Jordan **nicht vor** dem J. 552 könne geschrieben haben. **Um** das J. 551, und **nicht vor dem** J. 552, ist doch verschieden: aber wie würde Hr. Th. den Mikrologen nennen, der an ihm diesen Feler rügte, und sein Rügen mit einem **Accent** ausspräche?

Noch

Noch mer befremdet mich dieses Betragen an Hrn. Büschingen dem Geographen. Ist wol in allen dessen 9 geographischen Bänden (von seinen andern Schriften will ich nicht einmal sprechen) Eine Seite, wo sich nicht eine Kritik von der Art und in seinem Tone anbringen liesse: *der Hr. Oberconsistorialrath Büsching sagt unrichtig* ...

§. 15. III.

Suethans bedeutet *vermutlich* Schweden, sagte ich. Vnter Suethans *müssen ohne Zweifel* Schweden verstanden werden, sagt Hr. Th. Der Name Suethans zeigt die Schweden an, sagt Hr. B. So kommt Gewißheit in die Geschichtkunde, den argen Pyrrhonisten zu Trotze! So rollen historische Sätze, wie Schneeballen, von den steilen Hügeln der Vermutung und des Zweifels in die ebenen Reviere der ausgemachten Warheiten herab. Der eine schiebt den Satz mit einem blöden **vermutlich** fort; der andre mit edler Künheit spricht schon von **müssen** und **ungezweifelt**; der dritte läßt alle Partikelgen weg, die den Zweifler in Laune setzen möchten,

und

und spricht: Suethans zeigt die Schweden an, so wie man sagt: Alexanders Vater hiess Philipp.

Aber ist es denn so ausgemacht, daß Suethans beim Jordan die Schweden bedeute? Ich lese mein Buch, so wie Hr. Th., sehr oft **wirklich in der Absicht, um Feler darinn zu finden.** Diesmal that ich es, um den mir von Hrn. Th. vorgeworfenen Feler darinn zu finden: aber ich fand, was ich nicht suchte. Ich widerrufe mein **vermutlich**, verändre es aber nicht in Hrn. Thunmanns **ungezweifelt**; sondern erkläre es gar für **unwarscheinlich**, daß Jordans Suethans die Schweden bedeuten. Hier sind meine Gründe.

I. In eben diesem 3ten Kap. des Jordans kommen wol 12 Skandische Völker Namen vor, die kein Mensch erklären kan; soll mich dies nicht auch beim 13ten behutsam machen? Zwar Ostrogothæ und Raumaricæ verstehe ich; eben diese Namen mit eben den Buchstaben kommen auch in der späteren Skandischen Erdkunde vor: aber von *Suethans* mag ich nicht sogleich auf Schweden rathen; diese hießen damals *Sveones*, sie selbst nennen sich *Svea*, das th oder d haben erst

lateinische Mönche in ihren Namen eingeflickt. II. Jordan setzt sie unmittelbar nach den *Crefennae* (vermutlich Skritfinnen); er spricht von ihrem starken Sobelhandel (*saphirinæ pelles*); nach ihnen setzt er wieder andre unbekannte Völker, die alle wie Sobels in den tieferen Norden zu gehören scheinen: lauter Gründe, die einen glauben machen könnten, daß auch *Suethans* keine südliche Schweden, sondern ein weit höher hinauf belegenes Volk, wären. III. Weiter hin erwähnt Jordan der *Suethidi*, im Gefolge der *Cogeni* und *Dani*. Hier sind *Dani* doch wol Dänen: sollte man nicht denken, *Suethidi* müßten also die eigentlichen Schweden seyn? Alsdann aber müßte *Suethans* ein andres Volk bedeuten. Und dann wäre IV. warscheinlich, daß dem Jordan bei seinen *Suethans* des Tacitus *Sithonia*, Quenland oder Norrland (A.N.Hist. S. 489) im Kopfe herum gegangen. Endlich V. nach alle dem ists noch eine Frage, ob dem Jordan je die Buchstaben SVETHANS in den Sinn oder in die Feder gekommen: denn die Ambrosische Handschrift (auf die sich auch das Iordanls gründet; freilich eine schlechte Handschrift,

aber

aber ich weiß nicht, ob die andern, aus denen unsre gedruckte Ausgaben dieses Schriftstellers herstammen, um ein Haar besser sind) liest dafür SVBVEANS.

Wer hat also hier recht gehabt: ich der vermutende, oder Thunmann der nicht-zweifelnde, oder Büsching der positive? — Wir irrten allesammt; doch ich wol am erträglichsten.

§. 16. IV.

AVCH beim Jordan, kommt der Name **Schweden** vor, falls Suethans Schweden bedeutet, sagte ich. Der Gegensatz wäre: dieser Name *Suethans* kommt *nicht* AVCH bei ihm vor. Aber Hr. Th. sagt: *nicht* ERST kommt dieser Name beim Jordan vor. Und Hr. B. sagt: *nicht* ERST kommt er beim Jordan vor.

Vorredner und Bevorredeter, wo habe ich gesagt, daß dieser Name ERST, das ist zuerst, beim Jordan vorkomme! Warum klecken mir die Herren ein **erst** auf, damit sie nur was abzuwischen kriegen; warum schieben sie mir ein Wörtgen ein, das die ganze Streitfrage ändert? Ist das **wirkliche Warheitsliebe** S. 216? Oder

heist das nicht, die absichtliche Bemühung, in eines andern Buche Feler zu finden (S. 95), etwas übertreiben?

Steht dann *Suethans* nicht auch im Jordan, wenigstens in allen bekannten Handschriften desselben, die Ambrosische ausgenommen? Vielleicht steht es auch in 6 andern jüngern oder ältern Schriftstellern: aber war ich schuldig, sie alle 6 anzuführen? Ist Jordan der erste oder der lezte, bei dem es steht: was geht das mich an? Ich sage nicht, Jordan ist der erste, Jordan ist der lezte, der diesen Namen hat, sondern: Jordan hat ihn AUCH.

Man vergesse nicht, daß diese Thunmannische Anmerkung gegen mich, nicht in der Reihe der Beiträge, die ihren eignen Bezirk S. 217-220 haben, sondern unter lauter **Fleckenwischern** S. 209-215, steht.

§. 17.

Doch ich tröste mich: denn Hr. Th. vergütet mir gelegenheitlich das schwere Unrecht, das er mir anthut, durch eine mir überaus interessante **Entdeckung**.

Jor-

Jordan kommt mir seit vielen Jaren beinahe nie vom Pulte: vielleicht liefre ich mit der Zeit gar eine neue Ausgabe von diesem angebeteten Schmierer, mit einem historischen Commentar. Mein Hauptaugenmerk war bisher immer, — die Quellen zu entdecken, aus denen Jordan seine Nachrichten zusammen geschöpft hat. So eine mir bisher ganz unbekannte Quelle wieß mir Hr. Thunmann nach: Jordan hat seine Suethans, samt ihrem Sobelhandel, aus dem heil. Augustin; wer hätte sie da gesucht!

Ich schlage so gleich etwa 12 Schwedische und Dänische Bücher und Disputationen nach, wo ich die Suethans und ihren Sobelhandel vorzufinden glaubte: alle citiren den Jordan, kein einziger den Augustin. Nun wird mir die Entdeckung noch wichtiger.

Ich gehe auf die Bibliothek, und wühle in Augustins Folianten herum: aber da will sich kein Augustins Commentar über den Syrach finden. Ich rufe den Hrn. Bibliothekar zu Hülfe; der sucht gleichfalls, und findet gleichfalls nichts. Ich erhole mich Raths bei einem meiner Hrn. Collegen, von dessen Hauptgeschäften eines die

Patristik ist: allein auch dieser kennt keinen Augustin über den Syrach. In der Verzweiflung biete ich das Buch, wie eine Preisaufgabe, bei allen meinen Bekannten aus: und endlich bringt mir einer meiner Hrn. Zuhörer folgendes Citatum.

Ioh. Augustin Ecclesiasticus Iesu Syracidae in methodum & christianae disciplinae locos communes digestus, 8°, Tremoniae, 1572.

Der große Thomas Hyde hatte einst das Unglück, den alten Bremer Domherrn Adam mit dem neuen Rektor Adami zu verwechseln. Sollte Hrn. Thunmannen ein ähnlicher Unfall mit dem Kirchenvater Augustin und einem neuern Augustin aus dem 16ten Säc. begegnet seyn? Ich weiß es nicht, und bitte mir also weitere Belerung aus; entweder von Hrn. Th. selbst; oder von Hrn. Büschingen, der mir so gut wie jener für des Kirchenvaters Augustins Commentar über den Syrach haften muß.

---

§. 18.

Das waren drei Anmerkungen nur.

Die vierte, die Russische Olga betreffend, steht in meinem Oskold und Dir S. 100 folg.

Sol=

Solcher Anmerkungen hätte ich wenigstens noch etwa 46 vorrätig, bloß über solche Stellen, wo Hr. Th. mich mit dem evidentesten Unrechte des Irrens beschuldiget hat. Aber kan mir Hr. Th. zumuthen, daß ich meine Zeit mit solchen Deductionen verderbe? Kan er es dem deutschen Publico zumuthen, daß es dergleichen Deductionen kaufen und lesen soll, aus denen es weiter nichts als den unerheblichen Satz lernt: Schl. hat recht gehabt, und Th. hat unrecht!

Hr. Th. spricht an sehr vielen Stellen von mir, wie ein für mich enthusiastisch eingenommener Freund: an andern aber sagt er mir beleidigende Grobheiten vor, und läßt mir kaum Menschenverstand. Ich will die letztern Stellen nicht rügen: aber für die ersteren will ich durch folgende unmaßgebliche Vorschläge dankbar seyn.

Hr. Th. hat mein Buch **wirklich** in der Absicht zu lesen gewürdiget, um Feler darinn zu finden: möchte er doch diesen Dienst nun seinem eignen Buche erzeigen, und mich dadurch der ferneren Mühe, Gegenanmerkungen zu schreiben, überheben. Er versichert S. 216, daß ihm

jede Belehrung, sie komme von wem sie wolle, auf alle Weise angenem seyn werde. Aber warum will er diese Belehrungen von andern erwarten, die er, mit weit mehr Ehre für sich, und minderer Belästigung fürs Publicum, sich selbst geben kan, falls es ihm nur beliebt, sich Zeit dazu zu nemen? Ich bin versichert, ein Mann von seinem historischen Genie, seinem historischen Geschmacke, und seinen jetzo schon erworbenen historischen Kenntnissen, wird in wenig Jaren, durch fortgesetztes Studiren, und falls es ihm nicht an litterarischen Subsidien fehlt, alle jetzo aus Uebereilung so dick und häufig begangene Feler selbst einsehen, sich allmälich von seiner blinden (vielleicht aus Schweden mitgebrachten) Anhänglichkeit an alte Meinungen, die Rudbeck hin *store* oder Praetorius hin *store* gehabt, gänzlich loß machen, und sich vor allen Dingen die unausstehliche Zuversichtlichkeit in Behauptung längst widerlegter Sätze, den baumstarken Glauben an seine eigene vermeintliche Entdeckungen *), und die Erhitzung bey Kleinigkeiten, abgewöhnen. Möch-

*) So sagt Hr. Th. S. 70: ich habe viele unbekannte Warheiten entdeckt, und an den Tag gebracht! und dieses sagt er von seiner Abhandl. über

Möchte er vors erste doch Polemik gar seyn lassen, und lieber ein Dogmatiker werden; möchte er ein eignes Stück der Nordischen Geschichte zur Bearbeitung vor sich nemen, und solches zu seiner Zeit drucken lassen; da fortfaren, wo andre aufgehöret haben; auf diesem Wege gelegenheitlich wol, aber niemals absichtlich, andrer begangnen Felern nachspüren; und überhaupt nicht eher wieder vor des Nachbars Thüre kehren, als bis es vor der seinigen etwas reiner ist. Unstreitig wird diese Art zu verfaren ihm mer Ehre, und der Nordischen Geschichte mer Vorteil, bringen.

Das rauschende Lob, mit dem ihn einige Zeitungen über seine Untersuchungen gesegnet haben, kan ihm meine Versicherung, daß es in diesen Untersuchungen auf allen Seiten von Felern wimmelt, nicht verdächtig machen. Denn, ich frage ihn selbst als einen Zunftgenossen: ist unter

über den Ursprung der alten Preußen: einer Abhandlung, die jetzo 92 Seiten füllt, von welchen 92 Seiten aber, nach angestellter Prüfung, etwa 10 gute übrig blieben; alles andre ist Wust, erweißlicher Irrtum, und unerweißliche Hypothese. Sollte Hr. Th. dieses bei der Revision nicht selbst finden: so bin ich zum Beweise erbötig.

unter allen seinen Zeitungs-Lobrednern auch nur ein einziger competirender Richter!

Und wäre auch einer darunter: — Gerhard Douw malte ganz vortreflich einen Besenstiel, der ein schlechtes größer als ein Fingers Nagel war. Sandrart, selbst ein Maler, kein Geograph, bewunderte den Besenstiel. Dennoch antwortete Douw, daß er noch wol in die drei Tage daran zu arbeiten habe *.

*) Sandrarts teutsche Academie rc. II. S. 321.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Isländische Litteratur und Geschichte

Bd.: 1. Von der Isländischen Litteratur überhaupt, und der Edda insonderhei
t. - 1773

1773

Coburg, Landesbibliothek -- D IV 5/25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941732-4